

Ursula Mindler-Steiner
(Hg.)

Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen.

Unterrichtsmaterialien





Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen. Unterrichtsmaterialien

Seit 2019 führt die Gemeinde Oberschützen ein EU-gefördertes Projekt unter dem Titel „Denk-, Informations- und Lernort: ‚Anschlussdenkmal‘ Oberschützen. Partizipation – Lernen Nachhaltigkeit“ durch (Projektende: 31.12.2022). Als Ergebnis dieses Beteiligungsprojektes entstanden bisher zwei Publikationen: „Darüber reden...“ (hg. Ursula Mindler-Steiner und Walter Reiss, 2021; auch auf der Webseite der Gemeinde kostenlos downloadbar) sowie „Das ‚Anschlussdenkmal‘ von Oberschützen. Gestalterische und künstlerische Auseinandersetzungen“ (hg. Ursula Mindler-Steiner, 2022). Mit den Unterrichtsmaterialien liegt nun die dritte Publikation vor.

Eine eigene Arbeitsgruppe widmete sich im Zuge des Projektes der Frage, welche Materialien für Lehrende nützlich sein könnten, um das „Anschlussdenkmal“ im Unterricht nachhaltig thematisieren zu können. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe – Lehrer:innen an den lokalen Schulanstalten – erstellten entsprechende Themenlisten und Arbeitsblätter.

Zu den Arbeitsblättern:

Die einzelnen Blätter widmen sich verschiedenen Themen, Biographien oder Primärquellen. Ferner wurden ein Glossar und eine Zeitleiste erstellt.

Jedes Blatt dieser Unterrichtsmaterialien ist für sich thematisch abgeschlossen. Die Blätter können entweder den Lehrenden zur Vorbereitung dienen oder auch im Unterricht an die Schüler:innen ausgeteilt werden. Die Unterrichtsmaterialien liegen sowohl in gedruckter, als auch in digitaler Form vor und können auf der Webseite der Gemeinde Oberschützen (oberschuetzen.at) kostenlos heruntergeladen werden. Das Konzept ist online beliebig erweiterbar; sollte also noch Bedarf bestehen, weitere Biographien oder Themen zu behandeln, können diese jederzeit nachgearbeitet und online gestellt werden.

Die einzelnen Blätter sollen einen Überblick über das jeweilige Thema geben. Die Biographien stellen Personen vor, die mit dem „Anschlussdenkmal“ in Verbindung standen.

Anhand ihrer Biographien sieht man auch, wie die verschiedenen Protagonisten miteinander vernetzt waren. Vielfach waren es die Oberschützer Schulanstalten, die sie verbanden. Manche waren sogar beim Bau beider Denkmäler involviert.

Die Primärquellen können Schüler:innen vielleicht motivieren, sich eingehender mit der Materie zu beschäftigen und weiter zu recherchieren. Für spannende Zeitungsartikel-Recherchen empfiehlt sich die Burgenländische Landesbibliothek, aber auch der virtuelle Zeitungslesesaal ANNO der Österreichischen Nationalbibliothek (anno.onb.ac.at). Hier kann man historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften lesen und herunterladen. So finden sich auch viele Ausgaben der „Oberwarther Sonntags Zeitung“ online. Möchte man sich mit jüdischen Medien des deutschsprachigen Raums aus dem 19. Jahrhundert (bis 1938) beschäftigen, so ist das Portal „Compact Memory“ hilfreich (<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm>).

In dieser Unterrichtsmappe finden sich Blätter zu folgenden Themen:

- Nationalismus, Deutschnationalismus, Nationalsozialismus als Ideologien; Schwerpunkt Burgenland (Denise Frühwirth, Alexander Fülöp)
- Das Schulwesen in Oberschützen bis 1931 (Heike Bauer-Hoffmann)
- Das Schulwesen in Oberschützen ab 1931 (Heike Bauer-Hoffmann)
- Studentenverbindungen in Oberschützen (Christoph Konrath)
- Das „kleine Anschlussdenkmal“ aus dem Jahr 1931 (Ursula Mindler-Steiner)
- Nationalsozialistische Propaganda im Burgenland bis 1938 (Kerstin Ziegler, Thomas Ziegler)
- NS-Zeitungen im Burgenland (Kerstin Ziegler, Thomas Ziegler)
- Das „Anschlussdenkmal“ in Oberschützen – Kunsthistorische Aspekte (Doris Karner)
- Oberschützen in der NS-Zeit (Ursula Mindler-Steiner)
- Erinnerungskultur in Österreich am Beispiel von Oberschützen, Teil 1 und Teil 2 (Petra Trauner-Gkratsanlis)
- Zeitleiste (Ursula Mindler-Steiner)
- Glossar und Kurzbiographien, Teil 1 und Teil 2 (Ursula Mindler-Steiner)
- Gegenüberstellung Partei / Staatliche Verwaltung; Gauaufteilung 1938 (Ursula Mindler-Steiner)
- Primärquellen: Pressestimmen zum „kleinen Anschlussdenkmal“ 1931 (Ursula Mindler-Steiner)
- Primärquellen: Pressestimmen zum „Anschlussdenkmal“ 1938/39 (Ursula Mindler-Steiner)
- Primärquellen: Pressestimmen zu Oberschützen im Nationalsozialismus (Ursula Mindler-Steiner)

Ferner finden sich Blätter zu folgenden Biographien:

- Superintendent Theophil Beyer sen. (Heike Bauer-Hoffmann)
- Dr. Theophil Beyer jun. (Ursula Mindler-Steiner)
- Gaupropagandaleiter Hans Goger (Hannes Aublinger)
- Architekt Rudolf Hofer (Kerstin Ziegler, Thomas Ziegler)
- Kreisleiter Eduard Nicka (Petra Trauner-Gkratsanlis)
- Dr. Hans Paintner (Hannes Aublinger)
- Leutnant d.L. Ernst Polster-(Kreutzer) (Hannes Aublinger)
- Gauleiter bzw. Gauleiter-Stellvertreter Dr. Tobias Portschy (Denise Frühwirth, Alexander Fülöp)
- Dr. Wilhelm Ulreich (Hannes Aublinger)

Danksagung

Ich möchte mich herzlich bei Bürgermeister Hans Unger und der Gemeinde Oberschützen bedanken, dass sie die Durchführung dieses EU-Projektes ermöglicht haben. Insbesondere geht mein Dank an alle Mitglieder der Arbeitsgruppe Unterrichtsmaterialien für die Zeit und Mühe, die sie investiert haben, und für die mir gegenüber erwiesene Geduld. Für die Überlassung seiner Zeitungsausschnittsammlung zum „Anschlussdenkmal“ sei Ludwig Leitner (Oberschützen) herzlich gedankt. Ebenso gebührt all jenen Dank, die uns Fotos zur Verfügung gestellt haben – sie sind bei den jeweiligen Abbildungen als Quelle ausgewiesen. Für die treue Begleitung des Gesamtprojektes danke ich Elke Kainz und Walter Reiss – Letzterem insbesondere auch für sein Lektorat. Mein Dank geht ferner an Stefan Benedik (Haus der Geschichte Österreich), Georg Marschnigg (Universität Graz) und Heidemarie Uhl (Akademie der Wissenschaften) für die beratenden Gespräche.

Oberschützen, am 15. Dezember 2022
Ursula Mindler-Steiner (Projektleiterin)



Nationalismus, Deutschnationalismus und Nationalsozialismus als Ideologien.

Schwerpunkt Burgenland

Denise Frühwirth, Alexander Fülöp

NATIONALISMUS: „Übersteigertes Bewusstsein vom Wert und der Bedeutung der eigenen Nation. Im Gegensatz zum Nationalbewusstsein und zum Patriotismus (Vaterlandsliebe) glorifiziert der Nationalismus die eigene Nation und setzt andere Nationen herab. Zugleich wird ein Sendungsbewusstsein entwickelt, möglichst die ganze Welt nach den eigenen Vorstellungen zu formen.“¹

DEUTSCHNATIONALISMUS: „Deutschnationale Bewegung – zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie eine bedeutende politische Kraft mit Nachwirkungen in der Ersten Republik und im Nationalsozialismus. Nationales Bewusstsein war im Vormärz in Österreich von verschiedenen Völkern entwickelt worden, darunter auch von den Deutschsprachigen in den Alpenländern und in den Ländern der Böhmisches Krone.“² Die Förderung des „Deutschtums“ und der deutschen Sprache war eines der Hauptanliegen dieser Bewegung. Ihr bekanntester Vertreter war Georg Ritter von Schönerer (1842–1921).

NATIONALSOZIALISMUS: Eine von 1933 bis 1945 unter dem „Führer“ Adolf Hitler in Deutschland regierende faschistische, antidemokratische und antiliberalistische Bewegung, die u.a. von Antisemitismus, Rassismus, Nationalismus geprägt war – extremste Ausformung des Nationalismus; wurzelte in der völkischen Bewegung; 1920 Gründung der NSDAP (25-Punkte-Programm). Mit dem „Anschluss“ im März 1938 wurde die NSDAP auch in Österreich die einzige zugelassene Partei. 1939 löste NS-Deutschland den Zweiten Weltkrieg aus und ist unter anderem für Kriegsverbrechen und Massensterben (vor allem an Juden und Jüdinnen und der Roma-Bevölkerung) verantwortlich.

BEISPIEL BURGENLAND:

Das zum ungarischen Teil der Donaumonarchie gehörende Gebiet des heutigen Burgenlandes war bereits damals sowohl wirtschaftlich als auch sozial eng mit den Nachbarländern Steiermark und Niederösterreich verbunden. Es bestand hauptsächlich aus deutsch- und kroatischsprachiger Landbevölkerung, die mit der vom magyarischen Nationalismus geprägten Oberschicht wenig anfangen konnte. Felsőörs/Oberschützen sollte in dieser Hinsicht keine Ausnahme bilden, denn auch in diesem südburgenländischen Ort lebten vorrangig

deutschsprachige Bauern und Bäuerinnen evangelischen Glaubens. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Zerfall der Monarchie kam es zu einer Grenzziehung zwischen den nun eigenständigen Ländern Österreich und Ungarn. Daraufhin formierte sich im sog. „Deutschwestungarn“ relativ schnell eine Bewegung, die sich, ganz im Sinne des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“ (US-Präsident Woodrow Wilson, 1918), für einen Anschluss der zum größten Teil deutschsprachigen westungarischen Gebiete aussprach. Kundgebungen und andere Aktionen, die ganz im Sinne dieser Selbstbestimmung waren, folgten. Schließlich wurde 1919 im Friedensvertrag von St. Germain die Übergabe des „Burgenlandes“, wie das neue, Österreich zugesprochene Bundesland in Zukunft heißen sollte, festgeschrieben. Von ungarischer Seite versuchte man, mithilfe von paramilitärischen „Freischärlern“ die Übergabe zu verhindern.

Nach einer umstrittenen Volksabstimmung in Sopron/Ödenburg (14./15.12.1921) kam das Burgenland 1921 endgültig zu Österreich. Die „neue“ Situation als „Grenzgebiet“ zum nun selbstständigen Staat Ungarn führte dazu, dass vor allem im Bereich des heutigen Burgenlandes das „Deutschtum“ erstarkte. Ungarisch wurde als österreichfeindlich angesehen, und die burgenländische Landespolitik versuchte, die ungarische Sprache soweit als möglich aus dem öffentlichen Leben zu verbannen. „Aufräumen mit Allem[,] was noch Magyarisch ist!“,³ verkündete der Landeshauptmann. In Folge dieser Ausgrenzungen wandten sich immer mehr Angehörige der ungarischen Minderheit im Ständestaat der eigentlich verbotenen NSDAP zu.⁴ Überhaupt kam es in den 1930er-Jahren zu einem Erstarken der NSDAP in verschiedenen gesellschaftlichen Schichten. So traten immer mehr deutschsprachige Akademiker:innen, Studierende, Lehrer:innen, Beamte:innen und auch evangelische Bauern und Bäuerinnen der NSDAP bei. Dieser Zuzug führte dazu, dass die NSDAP auch während der Zeit des Ständestaates illegal weiter existieren konnte. Mitverantwortlich dafür war unter anderem der aus Felsőörs/Unterschützen (Bezirk Felsőörs/Oberwart) stammende NS-Gauleiter Tobias Portschy (1905–1996), der 1938 auch kurz burgenländischer Landeshauptmann und Gauleiter, später Gauleiter-Stellvertreter im Gau Steiermark war. Da viele wichtige Verwaltungsstellen bereits von „Illegalen“ besetzt worden waren, kam es im

Burgenland im Verwaltungsbereich im März 1938 zu keinen nennenswerten Vorkommnissen im Zuge der Machtergreifung der Nationalsozialist:innen. Ganz im Gegenteil, der „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland wurde, wie in weiten Teilen Österreichs, auch hier vom Großteil der Bevölkerung begrüßt und man erhoffte sich durch diesen den langersehnten wirtschaftlichen Aufschwung.

LITERATUR UND QUELLEN:

<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.d/d369411.htm> (Abruf: 31.7.2019).

Baumgartner, Gerhard: Sprachgruppen und Mehrsprachigkeit im Burgenland. Online unter: http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/abbild-und-reflexion/383_Baumgartner_Sprachgruppen%20und%20Mehrsprachigkeit%20im%20Burgenland.pdf (Abruf 20.2.2020).

Floiger, Michael / Gruber, Oswald / Huber, Hugo: Geschichte des Burgenlandes. Lehrbuch für die Oberstufe. Festgabe an die Schüler der höheren Schulen anlässlich des Jubiläums 75 Jahre Burgenland. Eisenstadt: 1996.

<https://landesmuseum-burgenland.at/ueber-uns/geschichte-des-burgenlandes/> (Abruf: 31.7.2019).

Tepperberg, Christoph: Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen im Burgenland. Die Last der Erinnerung und ihre Überwindung – Eine Ortschaft stellt sich ihrer Vergangenheit. In: David – Jüdische Kulturzeitschrift Nr. 118 (2018), S. 80–85. Online unter: <https://davidkultur.at/artikel/das-anschlussdenkmal-von-oberschuetzen-im-burgenland> (Abruf: 20.2.2020).

Thurich, Eckart: pocket politik. Demokratie in Deutschland. Bonn: 2011. Online unter: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16503/nationalismus> (Abruf: 20.2.2020).



© Das „Anschlussdenkmal“
von Oberschützen

Abb.: In Oberschützen wurde 1931, anlässlich der 10jährigen Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Österreich, als sichtbares Zeichen deutschnationaler Gesinnung ein Gedenkstein in Form eines „altgermanischen Opfersteins“ gesetzt („kleines Anschlussdenkmal“),

Quelle: Gemeinde Oberschützen

¹ Thurich, Eckart: pocket politik. Online unter: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16503/nationalismus> (Abruf: 20.2.2020).

² <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.d/d369411.htm> (Abruf: 31.7.2019).

³ Zit. in: Baumgartner, Gerhard: Sprachgruppen und Mehrsprachigkeit im Burgenland. Online unter: http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/abbild-und-reflexion/383_Baumgartner_Sprachgruppen%20und%20Mehrsprachigkeit%20im%20Burgenland.pdf (Abruf: 31.7.2019).

⁴ Baumgartner, Sprachgruppen, [S. 4].



Das Schulwesen in Oberschützen bis 1931

Heike Bauer-Hoffmann

Durch die Initiative des in Oberschützen/Felsőlövő wirkenden Gottlieb August Wimmer (1791–1863) mit der Gründung des Armenlehrerseminars (1842–45) konnten auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes viele evangelische Schulen gegründet werden. Wimmers Plan war es, dass Lehrer Inhalte und Pädagogik lernen, aber auch miteinander leben sollten, um die Nachfolge Jesu anzutreten.¹ Das Schulwesen entwickelte sich in Oberschützen stetig und im Jahr 1850/51 gab es eine Elementar- und Realschule mit 221 Schülern,² ein Untergymnasium mit 46 Schülern und das Armen-Schullehrer-Seminar mit 14 Schülern.³

DEUTSCHNATIONALISMUS UND BURGENLANDWERDUNG

„Unmittelbar nach der Errichtung des Burgenlandes führte man 86 Klassen, die bis 1938 noch bis 102 stiegen.“⁴ Die Pflichtschulen in Gols und Oberschützen waren die größten, mit sieben und fünf Klassen.⁵

Das Wirken des Oberschützer Pfarrers und Superintendenten Theophil Beyer sen. (1875–1952) wird in der Literatur unterschiedlich beurteilt.⁶ Traar meint, es sei ihm zu verdanken, dass die Eingliederung des Burgenlandes 1921 mit den „wertvollen Einrichtungen, wie z.B. Oberschützen mit seinen vorbildlichen Schulen, in unser Österreich so reibungslos und verheißungsvoll gelungen ist“.⁷ 1921 waren die Oberschützer Schulen die einzigen Matura führenden Bildungsanstalten des Burgenlandes. Das ungarische Schulgesetz aus dem Jahr 1907 von Graf Apponyi sah vor, dass sowohl die Sprache, als auch der Lehrplan magyarisch ausgerichtet waren. Die „Intelligenz“ wurde dementsprechend ausgebildet und war politisch gesehen eher im magyarischen Lager zu finden.⁸ Nach dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich 1921 wollten am Evangelischen Obergymnasium A.B. in Oberschützen von 16 Lehrkräften nur fünf in Österreich verbleiben. Als Ersatz für das fehlende Personal kamen Lehrer aus Kärnten, Tirol, der Steiermark, aber auch aus dem Sudetenland, Siebenbürgen, Wien und Niederösterreich.⁹ Die meisten dieser neu hinzugekommenen Lehrer stammten aus Grenzgebieten Österreichs bzw. gehörten der deutschsprachigen Minderheit der Monarchie an; das heißt, sie hatten in Gebieten gelebt, in denen der (Deutsch-)Nationalismus eine größere Rolle spielte.¹⁰

Die Unterrichtssprache war nun Deutsch. Der Landesschulinspektor des Burgenlandes, Hofrat

Dr. Wenzel A. Beza (1883–1966), berichtete: Die „Mehrzahl der burgenländischen Bevölkerung begrüßte [die] Unterrichtsführung in deutscher Zunge, in deutschem, österreichischem Geist“.¹¹

Außerdem war der Bezug der evangelischen Bevölkerung und der evangelischen Schulen zu Deutschland ideell und materiell gegeben (z.B. Gustav-Adolf-Verein). Die Evangelischen fürchteten zudem, im katholischen Österreich diskriminiert zu werden.¹²

BAU EINES ANSCHLUSSDENKMALS 1931

Der deutschnationale „Deutscher Schulverein Südmark“ wurde im November 1889 in Graz gegründet und forcierte an den Grenzen des deutschen Sprachgebietes seine „Kulturarbeit“. Es wurden Volksbüchereien eingerichtet und Turn- und Gesangsvereine gegründet. Am Evangelischen Realgymnasium A.B. entstand in den 1920er-Jahren eine aktive Jugendgruppe des Schulvereins unter der Leitung von Prof. Eugen Kozdon.¹³

1931 wurde anlässlich des Jubiläums des Anschlusses des Burgenlandes an Österreich (10 Jahre Burgenland) in Oberschützen von der Schülerschaft ein eigenes Denkmal errichtet, das heute als „kleines Anschlussdenkmal“ bekannt ist. Bei der Einweihung am 21. Juni 1931 sprach auch ein Schüler (Stefan Plank, 7. Klasse), der sich bei den geistigen Initiatoren bedankte, den Professoren Eugen Kozdon, dem Leiter der „Südmark“-Jugendgruppe, und Hans Paintner.¹⁴



Abb.: Tanzgruppe des „Schulverein Südmarks“ vor dem „kleinen Anschlussdenkmal“, 1932, Quelle: Gemeinde Oberschützen

Anlässlich dieser Feier waren deutschnationale Anklänge zu hören und auf der Denkmalgründungsurkunde zu lesen:

„Zum ewigen Gedächtnis der Vereinigung des Burgenlandes mit Oesterreich und in der sicheren Hoffnung auf das nahende gemeinsame deutsche Vaterland, in welches das neue Geschlecht von 1931 einziehen soll, hat die studierende Jugend der Lehranstalten von Oberschützen – evang. Realgymnasium und Lehrerbildungsanstalt – in unwandelbarer Treu und im festen Glauben an Deutschlands hehre Sendung unter den Völkern dieses steinerne Denkmal errichtet. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem nach des Dichters Wort um alles deutsche Land und um alle deutschen Herzen ein Band gewunden wird, stärker und inniger, denn sehnsüchtig gewünschte und vom Gegner gehässig bekämpfte Zollvereine.¹⁵ Das walte Gott! 1921–1931. Zehn Jahre deutsches Burgenland. 21. Juni 1931“.¹⁶

Es wurden in den folgenden Jahren immer wieder Aufmärsche beim Anschlussdenkmal organisiert und die Großdeutsche Idee gepflegt.

Die bewusste Abwendung vom Magyarentum hin zur Großdeutschen Idee machte den Schulort Oberschützen unter anderem zu einer Keimzelle der nationalsozialistischen Bewegung des Burgenlandes, deren erklärtes Ziel es war, Oberschützen als Schulzentrum zum „Muster nationalsozialistischer Erziehungsstätten“ zu machen.¹⁷

LITERATUR:

Hutter Wilhelm, Die Denkmäler Oberschützens. In: 140 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Oberschützen (Redaktion Wilhelm Hutter). Oberschützen, 1985.

Krug Wolfgang, Last der Erinnerung. NS-Denkmalakult am Beispiel Oberschützen. Oberwart 1998.

Mindler-Steiner Ursula, Theophil Beyer sen. Eine biographische Skizze. In: Gert Polster (Hg.), Ecclesia Semper Reformanda. Teil 2. Eisenstadt 2018, S. 171–185.

Reingrabner Gustav, Bildung und Bekenntnis – Aspekte der westungarisch-burgenländischen Protestantengeschichte. In: Michael Floiger ua. (Hgg.), Zum Glauben aufbrechen. Evangelische Bildung im Burgenland von der Reformation in die Zukunft. Wien 2015, S. 15–124.

¹ Reingrabner, S. 61f.

² Reingrabner, S. 185.

³ Reingrabner, S. 187.

⁴ Reingrabner, S. 53.

⁵ Reingrabner, S. 80.

⁶ Mindler-Steiner, S. 178.

⁷ Zit. in: Mindler-Steiner, S. 178.

⁸ Hutter, S. 88.

⁹ Hutter, S. 89.

¹⁰ Hutter, S. 90.

¹¹ Zit. in: Hutter, S. 91.

¹² Hutter, S. 90.

¹³ Hutter, S. 92.

¹⁴ Hutter, S. 93.

¹⁵ „Frankreich hatte 1931 durch sein Veto die deutsch-österreichische Zollunion, die von England, Belgien, Holland, China, Japan und den Vereinigten Staaten unterstützt wurde, verhindert.“ Krug, S. 49

¹⁶ Zit. in: Krug, S. 49.

¹⁷ Krug, S. 75.



Das Schulwesen in Oberschützen ab 1931

Heike Bauer-Hoffmann

Oberschützen wurde in der Zwischenkriegszeit zu einer Keimzelle der NS-Bewegung im Burgenland, deren Ziel es war, das Schulzentrum zum „Muster nationalsozialistischer Erziehungsstätten“ zu machen.¹ 1930 wurde eine HJ-Gruppe gegründet; 1932 wurde der NS-Schülerbund in die HJ überführt.²

„VERBOTSZEIT“ („ILLEGALE ZEIT“)

Unter der Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur wurde am 19. Juni 1933 über die NSDAP ein Betätigungsverbot verhängt. Dies führte dazu, dass einige Lehrer abgesetzt wurden, unter ihnen auch der Hilfslehrer und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Dr. Theophil Beyer jun. (1905–46), Sohn des Oberschützer Pfarrers und Superintendenten Theophil Beyer sen. (1875–1952). Viele Lehrer traten der „Vaterländischen Front“ pro forma bei, blieben aber dennoch weiterhin (illegale) NSDAP-Mitglieder.³

Nach der Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß (25.7.1934) wurde in Österreich eine strengere Verfolgung der illegalen NSDAP vorgenommen. Das hatte auch Folgen für Oberschützen. Mehrfach wurde den Schulen die Schließung angedroht, suspendiert wurden schließlich die Professoren Wilhelm Ulreich (1894–1942) und Hans Paintner (1897–1974).⁴

„ANSCHLUSS“ 1938

Am 11. März 1938, kurz vor der nationalsozialistischen Machtergreifung, marschierten Oberschützer Lehrer und Schüler gemeinsam zu einer (illegalen) NS-Kundgebung nach Oberwart.⁵

In der Chronik der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt (LBA) Oberschützen schreibt deren provisorischer Direktor Ing. Friedrich Staber (1902–68), dass mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich ein „tausendjähriger Traum“ in Erfüllung gegangen sei. Die Entbehrungen und der „schwere politische Kampf“ der „Verbotszeit“ lägen nun hinter den Betroffenen.⁶ Paul Scharbert hält fest, dass die illegale NS-Betätigung der Schüler diesen keine Nachteile gebracht hätte, weil sie vom Lehrkörper unterstützt worden waren. Stolz war man darauf, dass 1936 in der Maturaklasse zwei Drittel der Schüler der HJ oder SA angehört hatten. 1938 waren mehr als Dreiviertel der Schüler in der HJ oder SA organisiert.⁷

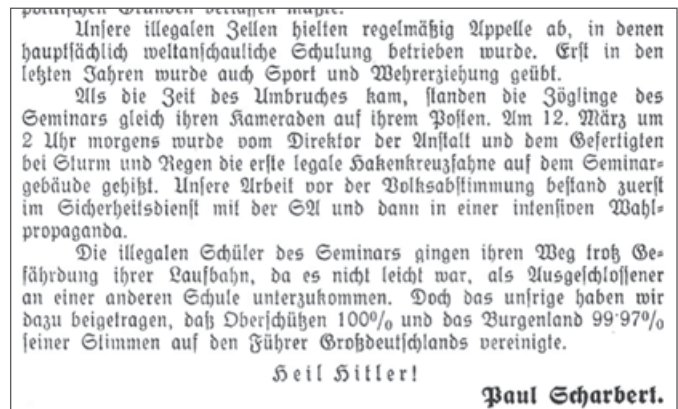


Abb.: Paul Scharbert über die illegale HJ an der LBA, Quelle: Jahresbericht der Evangelischen LBA 1937/38, S. 2.

Von ihrer Mitgliedschaft in der HJ, der SA oder SS profitierten im Maturajahrgang 1937/38 17 von 21 Schülern, weil ihnen eine schriftliche Klausurarbeit erlassen wurde. Außerdem entfielen die mündlichen Prüfungen.⁸

ZURÜCKDRÄNGUNG DES KIRCHLICHEN EINFLUSSES

Zum Zeitpunkt des „Anschlusses“ wurden im Burgenland 318 der 388 Volksschulen von Religionsgemeinschaften geführt. Weil aber der Staat fortan selbst für die Bildung der Jugend zuständig sein wollte, wurde die Führung der Schulen den Gemeinden übertragen und das konfessionelle Schulwesen durch einen Erlass von NS-Landeshauptmann Tobias Portschy (1905–96) am 12. September 1938 beseitigt. Auch der Einfluss der Kirche in der Lehrerbildung sollte in der Folge zurückgedrängt werden. Das Oberschützer Evangelische Gymnasium wurde im Oktober 1938 in eine „Staatliche Oberschule für Jungen“ umgewandelt.

PERSONELLE MASSNAHMEN

In den Wochen nach dem sog. „Anschluss“ wurden personelle Änderungen vorgenommen. NS-Sympathisant:innen wurden befördert, Gegner:innen versetzt oder entlassen. Der langjährige Bürgermeister von Oberschützen, Johann Neubauer (Bgm. 1921–1938 und 1945/46), wurde durch den Nationalsozialisten Adolf Unger (Bgm. 1938–1945) ersetzt. Der Direktor des Realgymnasiums Alfred Putsch wurde durch den „Illegalen“ Hans Bulfon (1887–1942) ersetzt. Der LBA-Direktor Friedrich Staber durfte das Schuljahr 1937/38 noch beenden, dann wurde er von Theophil Beyer jun. abge-

löst. Erziehungsleiter im Internat wurde wieder Wilhelm Ulreich.¹²

21 Lehrer:innen wurden im Burgenland in den Ruhestand versetzt und 51 ihres Dienstes enthoben. All jene, die weiter unterrichten durften, mussten einen Eid auf Adolf Hitler ablegen.¹³

„DEUTSCHER ERZIEHERTAG“

Am 25. Juni 1938 wurde in Oberschützen der erste „Deutsche Erziehertag“ gefeiert. In den lokalen Lehranstalten sah man Hochburgen der nationalsozialistischen Bildung. Die NS-Parteizeitung „Grenzmark Burgenland“ hob hervor, „dass fast die gesamte Gauwahlleitung des Burgenlandes und der illegale NS-Lehrerbund ihre Absolventen sind. Es ist ein Verdienst ihrer Absolventen und ihrer hundertprozentigen nationalsozialistischen Schülerschaft, dass das Burgenland des deutschen Volkes bester Gau werden konnte“.¹⁴

„ANSCHLUSSDENKMAL“ 1938/39

Hutter sieht die Errichtung des großen „Anschlussdenkmals“ 1938/39 „als logische Folge der weiteren politischen Entwicklung“.¹⁵ Am 7. August 1938 wurde der Spatenstich vollzogen.¹⁶ Das Denkmal wurde in den folgenden Monaten unter Mithilfe der gesamten Bevölkerung, insbesondere der Jugend von Oberschützen, errichtet und am 21. Mai 1939 eingeweiht.¹⁷



Abb.: Aufnahme der HJ beim „Anschlussdenkmal“, NS-Zeit, Quelle: privat

LITERATUR:

Brettl Herbert, Nationalsozialismus im Burgenland. Innsbruck 2013, S. 149–184.

Frauneder Helmut, Oberschützen und die Region Oberwart im Spiegel der Entwicklungen und Ereignisse von 1938. In: Oberschützer Museumsblätter, Folge 5, 2008, S. 3–17; <https://www.museum-oberschuetzen.com/kontakt/images/Museumsbl%C3%A4tter5.pdf> (Abruf: 20.10.2022).

Hutter Wilhelm, Die Denkmäler Oberschützens. In: 140 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Oberschützen. Oberschützen, 1985.

Jahresbericht der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt 1937/38.

Krug Wolfgang, Last der Erinnerung. NS-Denkmalakult am Beispiel Oberschützen. Oberwart 1998.

Mindler-Steiner Ursula, Theophil Beyer sen. Eine biographische Skizze. In: Gert Polster (Hg.), Ecclesia Semper Reformanda. Teil 2. Eisenstadt 2018, S. 171–185.

Mindler-Steiner Ursula / Walter Reiss (Hgg.), „Darüber reden...“. Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen. Oberwart 2022. (Das Buch kann auf der Webseite der Gemeinde Oberschützen kostenlos heruntergeladen werden.)

Reingrabner Gustav, Bildung und Bekenntnis – Aspekte der westungarisch-burgenländischen Protestantengeschichte. In: Michael Floiger ua. (Hgg.), Zum Glauben aufbrechen. Wien 2015, S. 15–124.

¹ Krug S. 75.

² Jahresbericht S. 2.

³ Krug S. 75; Hutter, S. 94.

⁴ Krug S. 76.

⁵ Jahresbericht S. 6.

⁶ Jahresbericht S. 3.

⁷ Jahresbericht S. 2.

⁸ Jahresbericht S. 18.

⁹ Brettl S. 151.

¹⁰ Brettl S. 152.

¹¹ Mindler-Steiner S. 179.

¹² Frauneder, S. 13.

¹³ Brettl S. 150.

¹⁴ Krug S. 82.

¹⁵ Hutter S. 94.

¹⁶ Hutter S. 94.

¹⁷ Siehe die Zeitzeug:innen-Erinnerungen in: Mindler-Steiner / Reiss (Hgg.).



Studentenverbindungen in Oberschützen

Christoph Konrath

In Oberschützen gab es zwischen 1926 und 1938 mehrere Verbindungen (Studentenverbindungen und Burschenschaften). Ihnen gehörten Schüler der Oberstufe des Evangelischen Gymnasiums und der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt (LBA) an. Als das „Anschlussdenkmal“ 1938/39 gebaut wurde, bestanden sie nicht mehr. Sie haben aber die Zwischenkriegszeit in Oberschützen geprägt.

WAS SIND BURSCHENSCHAFTEN UND STUDENTENVERBINDUNGEN?

Studentenverbindungen sind Gemeinschaften von Schülern höherer Schulen oder Studenten, die durch besonderes Brauchtum und gemeinsame Ziele (Prinzipien) geprägt sind. Ihre Mitglieder geloben, der Verbindung ein Leben lang anzugehören und sich an ihre Prinzipien zu halten. In den meisten Verbindungen können nur Männer Mitglied werden. Das Brauchtum umfasst Lieder, Feiern und eigene Rituale. Jedes Mitglied trägt dann ein Band mit den Farben der Verbindung und eine Mütze. Bei Burschenschaften kommt das Fechten dazu: Um Vollmitglied zu werden, muss man sich in einem Fechtkampf (Mensur) bewähren. Die dabei entstandenen Verletzungen sollen ein Zeichen dafür sein, sich der Verbindung ganz unterzuordnen. Christliche Verbindungen fechten nicht, und sie kennen keine Ideale der Abhärtung und Unterordnung.

Historisch waren Verbindungen Gemeinschaften, die Freundschaft und Unterstützung boten. Sie gaben auch jungen Männern Gelegenheit, politische Ideen zu entwickeln und zu vertreten. In Deutschland und Österreich waren sie von großer Bedeutung für die Entwicklung des Nationalstaates, der modernen Verfassungen und des politischen Katholizismus.

DIE GRÜNDUNG VON VERBINDUNGEN

Das Oberschützer Verbindungswesen war stark politisch geprägt. In Ungarn gab es kaum Verbindungen. Als das Burgenland 1921 zu Österreich kam, sollten auch hier junge Männer, die bald als Lehrer, Ärzte oder Beamte das Bundesland prägen würden, über Verbindungen für bestimmte politische Ideen begeistert werden. Das geschah zunächst von auswärts: 1922 wurde in Wien die katholische „Asciburgia“ gegründet. Keiner der Gründer hatte einen Bezug zu Oberschützen. Sie knüpften aber Kontakt zu dem Priester Dr. Ignaz Glas, der als Leh-

rer nach Oberschützen ging. Ab 1927 sammelte er katholische Schüler um sich und begeisterte sie für den Verbindungsgedanken.

Bereits 1926 hatten Internatsschüler die deutsch-nationale Burschenschaft „Grenzwatch“ gegründet. 1927 gründeten Schüler die Burschenschaft „D’Hi-anzn“, die sich bald in „Hermania“ umbenannte.

Die Schulleitungen erfuhren erst 1928 davon. Sie fürchteten nun politische Konflikte. Tatsächlich waren diese aber schon im Lehrkörper angekommen und sollten das gesamte Jahr 1929 dominieren.

GROSSE KÄMPFE UND GROSSE POLITIK

Schüler dieser Zeit berichteten, dass das alles für sie ein großes Abenteuer war. Am 23.1.1930 kam es zur Eskalation, als sich Schüler der Oberstufe und der LBA prügelten. Das führte zu einem Verbot der Verbindungen durch die Landesregierung. Die Schule versuchte nun andere Vereine wie den „Deutschen Schulverein Südmark“ zu fördern, die sie vermeintlich besser kontrollieren konnte. Die Ereignisse zogen aber weite Kreise und wurden als Beispiel für die Unterdrückung katholischer Schüler in einer feindlichen Umgebung stilisiert. „Asciburgia“ gewann Altbundeskanzler Ignaz Seipel für einen Besuch in Oberschützen – offiziell, um am 11.5.1930 einen Altar in der katholischen Friedhofskirche zu weihen. Tatsächlich sollte er Mitglied der „Asciburgia“ werden. Seipel wurde von Landeshauptmann Johann Thullner und weiteren christlichsozialen Politikern begleitet. Sie konnten sich jetzt nicht mehr gegen die Verbindung stellen. Für „Asciburgia“ war es ein großer Gewinn, denn schließlich war einer der wichtigsten Politiker Österreichs jetzt Mitglied.



Abb. 1: Prälat Dr. Ignaz Seipel (1. Reihe, Mitte) erhält das Band der „Asciburgia“, 1930, Quelle: Christoph Konrath

Ab diesem Zeitpunkt traten alle Verbindungen in Oberschützen öffentlich auf. Die Burschenschaften begannen, offiziell mit der „Südmark“ zusammenzuarbeiten und setzten sich für den Bau des „kleinen Anschlussdenkmals“ ein (1931). Anfang 1933 wurde sogar noch eine dritte Burschenschaft, „Gothia“, gegründet.

In dieser Zeit nahmen in und um Oberschützen die Aktivitäten der NSDAP zu. Viele Verbindungsmitglieder begannen, sich in politischen Gruppen zu organisieren. „Hermania“ machte schon 1932 die Zugehörigkeit zu einer NS-Organisation zur Aufnahmebedingung. „Asciburgia“ wiederum präsentierte sich ab Mitte 1933 als besonders „vaterlandstreu“. Damit nahmen die Auseinandersetzungen an den Schulen wieder zu. Sie reichten von Kritzereien, über die Verteilung von Flugblättern bis hin zum Hissen von NS-Flaggen und Körperverletzungen. Mitglieder der „Asciburgia“ hielten in der Uniform der „Ostmärkischen Sturm-scharen“ „Fahnenwachen“ für die Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur vor der evangelischen Kirche ab. Das alles führte mehrfach zu Inspektionen und Maßregelungen durch die Landesbehörden und verstärkte die Existenzängste der Schulleitungen.



Abb. 2: Wache in der Uniform der „Ostmärkischen Sturm-scharen“ vor der Krukenkreuz-Fahne in Oberschützen, 1934, Quelle: Christoph Konrath

Die Burschenschaften wurden bald verboten. Aber auch bei „Asciburgia“ setzte ein Mitgliederrückgang ein. Anlässlich des „Anschlusses“ 1938 wurde der Großteil ihres Besitzes von Nationalsozialisten zerstört und die Verbindung kurz darauf verboten.

DIE VERBINDUNGEN NACH 1945

„Asciburgia“ wurde 1954/55 wiedergegründet. Gleichzeitig gab es Versuche, auch die drei Burschenschaften gemeinsam unter dem Namen

„Grenzwacht“ wiederzugründen. Das gelang 1958. Sie wurde an der LBA verboten, und im selben Jahr wurde die evangelische Mittelschulverbindung „Tauriscia“ gegründet. „Grenzwacht“ bestand ungefähr bis 1966. Es gab mehrfach Versuche, sie wieder zu beleben; besonders intensiv 1991 anlässlich des Jubiläums „70 Jahre Burgenland“. Damals wurde eine Feier beim „kleinen Anschlussdenkmal“ abgehalten, an der auch FPÖ-Obmann Jörg Haider teilnahm. Dies wurde von großen Protesten begleitet.

Heute bestehen in Oberschützen die Verbindungen „Asciburgia“, „Tauriscia“ und die Mädchenverbindung „Polyxenia“.

LITERATUR UND QUELLEN:

Frevort, Ute, Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft, München 1991

Konrath, Christoph, Die Entwicklung der Studentenverbindungen an den Oberschützer Schulanstalten, Wien 1995, auch online unter: <https://www.nid-library.com/Home/View-Book/693>

Krause, Peter, O alte Burschenherrlichkeit. Die Studenten und ihr Brauchtum, Graz 1997

Salber, Wilfried, Nationalsozialistische Aktivitäten von Schülern am evangelischen Realgymnasium in Oberschützen, in: BG/BRG Oberschützen (Hg.), BG und BRG Oberschützen 1988/89, Oberschützen 1989, S. 78–81

Weidinger, Bernhard, „Im nationalen Abwehrkampf der Grenzlanddeutschen“: Akademische Burschenschaften und Politik in Österreich nach 1945, Wien 2014



Das „kleine Anschlussdenkmal“ aus dem Jahr 1931

Ursula Mindler-Steiner

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zerfall der Habsburgermonarchie entstanden neue Staaten. Ihre Grenzen waren umstritten. Das deutschsprachige, evangelische Oberschützen lag in einer „Deutschwestungarn“ genannten Region, deren Zukunft in den Friedensverträgen von St. Germain (1919) und Trianon (1920) geregelt wurde: Das strukturschwache Gebiet wurde Österreich zugesprochen und sollte ein eigenes Bundesland, das Burgenland, werden.

„BURGENLANDWERDUNG“ AB 1921

Die Zeit der „Burgenlandwerdung“ war geprägt von Wirtschaftskrisen, Armut, Abwanderung, Unzufriedenheit und Gewalt. Vor der Übergabe des Gebietes an Österreich kam es zu einer intensiven Propagandatätigkeit: Manche strebten einen Verbleib bei Ungarn an, manche eine Angliederung an Österreich. Ungarische „Freischärler“ kämpften mit Waffengewalt gegen einen Anschluss. Erst nach der 1921 durchgeführten Volksabstimmung von Ödenburg/Sopron, welche zugunsten Ungarns ausging, kehrte langsam Ruhe im Grenzgebiet ein.

In Oberschützen befürwortete man die Angliederung an Österreich. Viele sahen sie als ersten Schritt, dem der Anschluss an Deutschland folgen sollte. Diese Haltung wurde zum zehnjährigen Jubiläum des Burgenlands in einem eigenen Denkmal zum Ausdruck gebracht.

BAU EINES DENKMALS

Prof. Hans Paintner (1897–1974), Leiter der Jugendortsgruppe des „Deutschen Schulvereins Südmark“, sowie die Professoren Eugen Kozdon (1886–1961) und Hans Bulfon (1887–1942) regten an, in Oberschützen ein Denkmal anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Burgenlandes zu errichten. Mit der Planung wurde das Grazer Architektenteam Rudolf Hofer (1894–1956)¹ und Ludwig Lepuschitz (1874–1929) beauftragt. Als künstlerischer Beirat wirkte der Maler Professor Alfred Pahr (1894–1946).

Zur Finanzierung des Baus sammelte man Spenden in der Bevölkerung. Die Jugendgruppe des „Deutschen Schulvereins Südmark“ führte eine „Denkmalbaustein“-Aktion durch, und verschiedene (deutschnationale) Vereine spendeten ebenfalls für den Bau.



© Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen

Abb.: „Bau des ‚Grenzland Denkmals‘“, v.l.n.r. stehend: Franz Pum, Ludwig Rakosi, Paul Lindbauer, Matthias (Ingo) Lang, Stefan Ressler“ (Beschreibung von Paul Lindbauer), Oberschützen, Quelle: Engelbert Kenyeri, Nachlass Tobias Portschy

EINWEIHUNG DES DENKMALS 1931

Am 21. Juni 1931 fand die feierliche Einweihung statt. In der Einladung dazu wurde das Denkmal als „Anschluss-Denkmal (altgermanischer Opferstein)“ bezeichnet. Über den Festakt berichteten zahlreiche Zeitungen des In- und Auslands (ua. die lokale „Oberwarther Sonntags-Zeitung“).



© Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen

Abb.: Denkmal, 1931, Quelle: Gemeinde Oberschützen

Das Denkmal besteht aus unverputzten Bruchsteinen und hat die Form eines „altgermanischen Opfersteins“. Es wurde an einer gut sichtbaren, erhöhten Stelle im Ort errichtet (heute Schulweg 2). Der Grund wurde von der evangelischen Kirche zur Verfügung gestellt. Auf der Vorderseite des Denkmals fand sich die Aufschrift „Deutsch allezeit“, und auf der Rückseite war eine Tafel der „Deutschen Studentenschaft Oberschützens“ eingelassen:

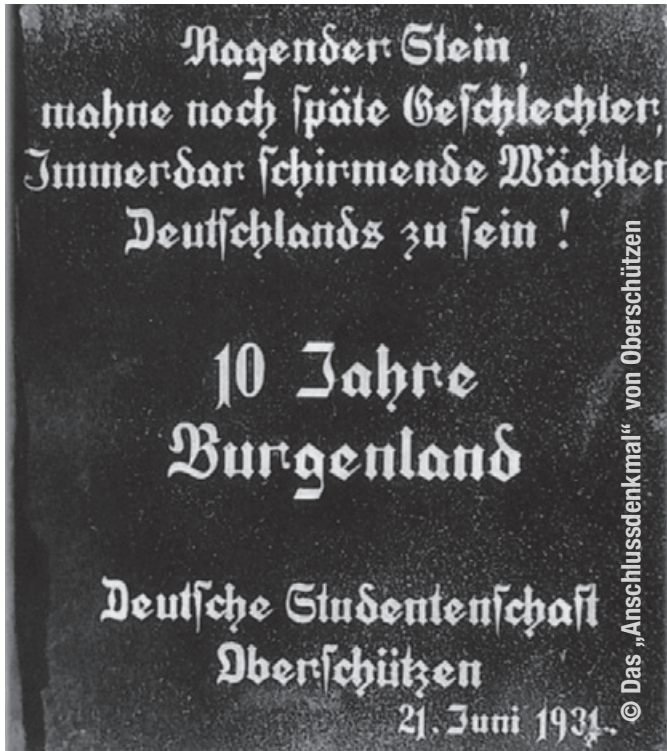


Abb.: Tafel auf der Rückseite des Denkmals, 1931, Quelle: Walter Reiss

SYMBOL FÜR DIE GROSSDEUTSCHE IDEE

Dass das Denkmal auch als Symbol für die großdeutsche Idee wahrgenommen wurde, die einen Anschluss Österreichs an Deutschland anstrebte, zeigen unter anderem verschiedene Zeitungsberichte. So schrieb „Der Freie Burgenländer“, dass mit dem Denkmal der „Willen zum Ausdruck“ gebracht werde, „alles daran zu setzen, um dieses deutsche Land mit seinem Mutterlande zu einem mächtigen großen deutschen Reich vereinigt zu sehen“.² Wolfgang Krug hält fest: „Tendenz und Wortlaut der Inschriften setzten sich bewusst über jeglichen Österreich- oder Burgenland-Bezug hinweg. [...] Man wollte eine nationale Gedenkstätte schaffen, eine Gedenkstätte des deutschen Volkes. [...] Als Ort des Ausdrucks und der Vermittlung nationalen Bewusstseins, bildete das Denkmal fortan einen Mittelpunkt im öffentlichen Leben Oberschützens.“³

¹ Rudolf Hofer sollte 1938 auch das „große ‚Anschlussdenkmal‘“ entwerfen.

² Der Freie Burgenländer, 28.6.1931. Zit. in: Krug, S. 46.

³ Krug, S. 50.

DAS DENKMAL IN DER NS-ZEIT

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung im März 1938 wurden nationale Gedenkstunden und politische Kundgebungen beim Anschlussdenkmal abgehalten. Es kam die Idee auf, das Denkmal zu einem großen „Anschlussdenkmal“ auszubauen bzw. dieses in ein großes Denkmal, das an den „Anschluss“ an NS-Deutschland 1938 erinnern sollte, zu integrieren. Da aber vor dem Denkmal nicht ausreichend Platz für ein Aufmarschgelände war, musste man diese Pläne wieder verwerfen, und man entschied sich, ein eigenes, großes „Anschlussdenkmal“ auf der Anhöhe zu Bad Tatzmannsdorf zu erbauen. In Folge wurde das kleine Anschlussdenkmal bei nationalsozialistischen „Prozessionen“ oft als Zwischenstation auf dem Weg zum nationalsozialistischen „Anschlussdenkmal“ genutzt.



Abb.: Oberschützer Anschlussdenkmal von 1931 in der NS-Zeit, Quelle: Bodo Beyer

DAS DENKMAL NACH 1945

1945 wurden die Inschriften des Denkmals entfernt; seine Architektur blieb jedoch erhalten. Seit 2022 steht es unter Denkmalschutz.

LITERATUR UND QUELLEN:

Krug Wolfgang, Last der Erinnerung. NS-Denkmalakult am Beispiel Oberschützen. Oberwart 1998.

Mindler-Steiner Ursula, „Das ‚Anschlussdenkmal‘ von Oberschützen. Denk-, Informations- und Lernort. Gestalterische und künstlerische Auseinandersetzungen. Oberwart 2022.

Oberwarther Sonntags-Zeitung, auch digitalisiert abrufbar auf: <https://anno.onb.ac.at/>



Nationalsozialistische Propaganda im Burgenland bis 1938

Kerstin Ziegler / Thomas Ziegler

ZEITUNGEN

Zeitungen wurden als bedeutsamstes Mittel der Informationsvermittlung angesehen. Sie sollten die Bevölkerung schulen und erziehen. Aus ihrer Zensur wurde kein Hehl gemacht; sie wurden staatlich kontrolliert. (Siehe Materialienblatt zu „NS-Zeitungen im Burgenland“)

STRATEGISCHES VORGEHEN

Auch in der „Verbotszeit“ (ab Juni 1933) sollte jedes Dorf, jeder Hof, jedes Haus mit NS-Werbematerial versorgt werden: durch planloses Streuen im Ort, Ablegen in Häusern oder Zusendung per Post. Die Wirkung wurde abgewartet, anschließend erfolgte eine mündliche Werbung durch ein Parteimitglied. Für die NS-Idee zu werben, war vor allem Aufgabe der SA. Die Zielgruppen waren zuerst Jugendliche, dann „Ahnungslose“ oder „Gleichgültige“, später war ein Eindringen in Reihen anderer politischer Parteien beabsichtigt. Ferner nutzte man Plakatierungsaktionen (Plakate dienten auch der Ankündigung von Versammlungen und Aufmärschen) und öffentliche Aufmärsche, bei denen die SA eine führende Rolle spielte. Diese sollten keine friedlichen Demonstrationen sein, sondern die Stärke der NSDAP und die Behauptung des öffentlichen Raumes (besonders der Straße) bekräftigen. Vorgeschrieben und gewünscht war auch ein gemeinsames Ankommen bei bzw. Verlassen von Gemeinderatssitzungen durch NSDAP-Gemeinderatsmitglieder.

VERSAMMLUNGEN

Im „NS-Dienstbuch“ fanden sich explizite Anweisungen für Versammlungen. Diese sollten pünktlich beginnen und waren generalstabsmäßig organisiert. Sie waren nie spontan, sondern wurden angemeldet und angekündigt. Oft fanden an einem Tag Versammlungen in allen Orten eines Gebiets statt (Vernetzung), teilweise Versammlungswellen mit mehreren Auftritten in verschiedenen Lokalen an einem Tag. Dies erhöhte die Versammlungsdichte und sollte davon überzeugen, dass der Nationalsozialismus allgegenwärtig und stark sei.

VERANSTALTUNGEN

Es fanden „Deutsche Tage“ statt, zB. am 25./26. April 1931 in Neusiedl/See. Sie dienten der Demonstration von Stärke sowie der Einschüchterung politischer Gegner:innen. Die Anreise von SA- und Partei-Mitgliedern erfolgte ua. per Sonderzug aus

Wien, paramilitärische Formationen und Marschkolonnen nahmen teil. Bei einem weiteren „Tag“ am 3. Juli 1932 in Eisenstadt kam es zu schweren Ausschreitungen und Auseinandersetzungen mit Behörden und politischen Gegnern.



Abb.: Spitze des SA-Blocks beim Aufmarsch am „Deutschen Tag“, 3.7.1932, Eisenstadt (Hauptstraße), Quelle: Burgenländisches Landesarchiv, Fotosammlung

Die Parolen und Aufmachung der Veranstaltungen waren bis zum Verbot 1933 einheitlich, sie sollten die Unzufriedenheit der Massen mit dem System ausdrücken und eine „Schicksalsgemeinschaft“ heraufbeschwören. Mit antisemitischen Parolen wurde gegen Juden und Jüdinnen gehetzt.

Als Propagandamittel dienten auch Fackelzüge, Sprechchöre oder Kundgebungen, zB. vor Kriegerdenkmälern (mit Kranzniederlegungen).

Zu Propagandazwecken wurden Festschriften sowie Flugblätter und Plakate gedruckt. Ab 1932 erschienen monatlich allgemeine Anweisungen für NS-Kommunalpolitiker. Flugblätter wurden in grellen Farben vervielfältigt, mit kurzen Parolen und zündenden Inhalten. Sie boten Kurzzusammenfassungen über aktuelles Geschehen, mit aggressiver Note. Ab 30. Jänner 1933 erfolgte eine verstärkte Ausrichtung der Propaganda auf Hitler. Ein oft angesprochenes Thema war die Reduktion der Arbeitslosenzahlen in Deutschland. Es wurden Vergleiche zwischen Österreich und Deutschland gezogen und die angebliche Schuld „der Juden“ an der Weltwirtschaftskrise betont.

Wiederholung und Beharrlichkeit der Schlagworte waren beabsichtigt. Die Propaganda sollte sich auf wenige Punkte beschränken.

In der Mundpropaganda war die NSDAP aggressiver als andere Parteien. Sie schickte zB. hunderte

Burschen von Wien in die Provinz, die sich auffällig verhielten und Arbeiter und Bauern bedrängten, ihnen ihre Flugschriften abzunehmen. Eine persönliche Werbung durch Parteimitglieder wurde als wirksam angesehen. Ziel war es, aus Desinteressierten zuerst Sympathisanten und später Parteimitglieder zu machen.

Werbung und Terror waren unweigerlich ineinander verzahnt. Terroristische Provokationen galten als Propaganda- und Kampfmittel: Sie sollten einschüchtern und neue Anhänger werben.

Die Wahlkampffinanzierung stellte für die burgenländische NSDAP stets ein Hindernis dar, und sie benötigte Zuschüsse der NS-Reichsleitung in München.

Autos, Flugzeuge, Radio und Film wurden für Propagandazwecke vereinnahmt – technisch ausgeklügelt und psychologisch wirksam. Die Propaganda war von Ort zu Ort verschieden:

- Austausch von Wandzeitungen der „Vaterländischen Front“ mit nationalsozialistischen Plakaten
- Beschmieren von Hauswänden mit Hakenkreuz-Parolen
- Hissen von Fahnen auf Gebäuden, zB. Fabriksschlöten
- Abbrennen von Hakenkreuzfahnen auf weithin sichtbaren Erhebungen
- Streuen von NS-Symbolen auf Straßen
- Einschneiden von NS-Symbolen in Baumrinden
- Niederlegung von Kränzen mit Hakenkreuzschleifen bei Kriegerdenkmälern
- Geschlossene Formationen bei Begräbnissen von NS-„Parteigenossen“ mit Marsch durch den Ort
- Auftreten bei Ballveranstaltungen (zB. Feuerwehrfest)
- Einstanzen von NS-Symbolen in 10-Groschen-Münzen
- Versendung von Kettenbriefen – Aufforderung an den Empfänger, diesen 5 x abzuschreiben und weiterzugeben
- Sprengstoff- und Bölleranschläge, vor allem Beschädigung von wichtiger Infrastruktur (Bahngleise, Telefonleitungen, Stromleitungen etc.)

Besonders viel Aktivität wurde am 20. April (Hitlers Geburtstag) und 9. November (Gedenktag) verzeichnet.

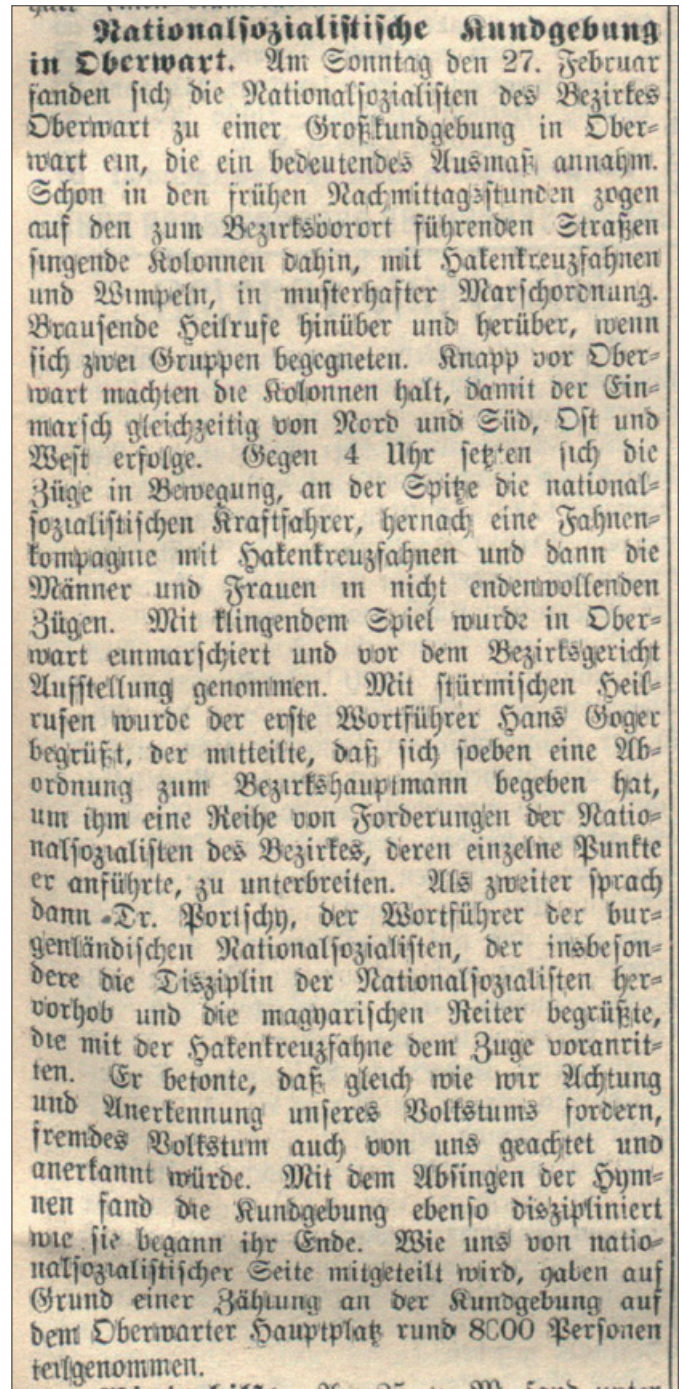


Abb.: (Verbotene) nationalsozialistische Kundgebung in Oberwart, 27.2.1938, Quelle: Oberwarther Sonntags-Zeitung, 6.3.1938, S. 3

LITERATUR UND QUELLEN:

- BAUER Viktor, Die deutschsprachige Presse des Burgenlandes von der Konstituierung des Landes als selbständiges Bundesland bis zum Abschluss des Staatsvertrages. Diss. Wien 1977.
- FRITSCH Otto, Zur Geschichte des NS im Burgenland 1930–1933. Dipl.-Arb. Wien 1990.
- FRITSCH Otto, Die NSDAP im Burgenland 1933–1938. Diss. Wien 1993.
- HITLER Adolf, Mein Kampf. Erster Band: Eine Abrechnung. München 1936.
- MINDLER Tobias E., Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes, 1938–1945. Biographische Skizzen und Versuch einer Typologisierung. Dipl.-Arb. Wien 2006.



NS-Zeitungen im Burgenland

Kerstin Ziegler / Thomas Ziegler

Das Zeitungswesen im Burgenland unterscheidet sich von anderen Bundesländern, weil es, vermutlich auch aufgrund fehlender Urbanisierung, keine Tages-, sondern ausschließlich Wochenzeitungen gab. Auch das kirchliche Zeitungswesen war nicht stark ausgeprägt. Die sogenannte „Gründerzeit“ der burgenländischen Printmedien war zwischen 1921 und 1923, wobei der Druck meistens in Wien erfolgte und bis 1938 keine Zeitung im Burgenland eine höhere Auflage als 10.000 Stück erreichte. Die einzigen Zeitungen, die ihre Wurzeln noch in der Monarchie hatten, waren die „Oberwarther Sonntagszeitung“ und die „Güssinger Zeitung“.

NATIONALSOZIALISTISCHE PRESSE VOR 1938

Wesentlich für die nationalsozialistische Zeitungslandschaft im Burgenland ist, dass es nie ein exklusives Blatt für das Burgenland allein gab. Anfangs wurden Zeitungen aus der angrenzenden Steiermark bzw. Niederösterreich „importiert“: „Der Kampf“ (1931–1933) bzw. das „Nationalsozialistische Wochenblatt für Steiermark und Burgenland“, welches ab 1931 durch die „Deutsche Wochenzeitung für Steiermark, Südburgenland und Lungau“ ersetzt wurde.

Mit dem Betätigungsverbot für die Partei 1933 begann die „Illegalität“ NS-naher Zeitungen. 1934/1935 erfolgte die Gründung mehrerer „illegaler“ Zeitungen: der Gauzeitung „Braune Front“ (wöchentlich; siehe Abb.), des SA-Blatts „Der SA-Mann“ (14-tägig), des HJ/BdM-Blatts „Wir“ (monatlich) und des SS-Blatts „Blut und Boden“ (monatlich). Die Zeitungen sollten „radikal“ in der Sprache sein, um ihre Wirkung nicht zu verfehlen.¹



Abb. 1: „Die braune Front“, 28.7.1934, S. 1

Im Jahre 1936 erfolgte eine Vereinheitlichung der NS-Presse im „Österreichischen Beobachter“ (Ö.B.). Der bislang auf zentraler Ebene erfolgte Druck wurde an die Kreise abgegeben. Man ver-

sprach sich davon eine Sicherung der Vervielfältigung, wenn eine der illegalen Druckereien entdeckt worden wäre. Im Kreis Oberwart erfolgte der Druck erst in einem aufgegebenen Stollen des Antimonbergwerks in Neustift bei Schlaining und später in einer Mühle in Oberschützen. Deren Geräuschkulisse übertönte den Druckvorgang. Zwischenzeitlich scheint auch ein Druck im nahen Ungarn als wahrscheinlich und dessen Verbreitung durch grenznahen Schmuggel.

NATIONALSOZIALISTISCHE PRESSE AB 1938

Nach dem im März 1938 erfolgten „Anschluss“ stand die österreichische Presse unter Aufsicht, oftmals wurden im Zuge der „Arisierungen“ Parteigänger:innen eingesetzt. Viele der Journalist:innen hatten auch ein politisches Amt inne bzw. standen in einem Nahverhältnis zum Nationalsozialismus. Im Burgenland wurden bereits am Vorabend des „Anschlusses“ die Büros besetzt und mit einem Aufruf von Gauleiter Tobias Portschy die Titelseiten umgeschrieben.

„OBERWARTHER SONNTAGS-ZEITUNG“ (OSZ)

Die meisten burgenländischen Zeitungen wurden 1938 aufgelöst; nur die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ hielt sich, ab 1944 „Oberwarter Zeitung“ (OZ) genannt (der heutige Nachfolger ist Teil der „Burgenländischen Volkszeitung“). Ursprünglich als „Organ für das gesamte Volksinteresse“ ausgewiesen, wurde es ab 5. Februar 1939 zum „Wochenblatt des Kreises Oberwart“. Es ist interessant, dass die OSZ 1921 gegen den Anschluss des Burgenlandes an Österreich warb, aber 1938 für den „Anschluss“ an NS-Deutschland. Die OSZ erschien ab September 1939 zwei Mal wöchentlich.

Die Presse wurde „Sprachrohr und wichtigstes Propagandainstrument des Führers“.² Um eine größtmögliche Breitenwirkung zu erreichen, forderte das Regime die Bevölkerung auf, Zeitungen nicht wegzuerwerfen, sondern weiterzureichen oder diese an die Front nachzuschicken. Ab 1939 diente die OSZ vorrangig der Propaganda, die Verwendung von Bildern/Fotografien nahm signifikant zu, lokale Begebenheiten rückten in den Hintergrund; ab 1940 war der Anteil der Meldungen über die Kreise Hartberg und Fürstenfeld fast gleichrangig vertreten wie jener Oberwarts. Ende 1940 wurde auch über Feldbach berichtet, weswegen der Schwerpunkt überregional, nicht mehr nur auf das Südburgenland ausgelegt war. Ab 1941 ist eine Abnahme der Lokal-

nachrichten insgesamt feststellbar. Der Abdruck von Reden führender Männer der Partei wurde hingegen häufiger.

Ab 1938 erschienen explizite Hetzartikel gegen Juden und Jüdinnen. Die Verlagsleiterin Käthe Pankowski war hinsichtlich ihrer Beiträge am radikalsten. Zu Kriegsende schrieb sie Durchhalteparolen für den Krieg. Sie verfasste Artikel und Gedichte mit Lobpreisungen auf Hitler, aber auch solche mit extrem antisemitischem Inhalt.³

„GRENZMARK BURGENLAND“

Der burgenländische Gauleiter Dr. Tobias Portschy bezeichnete 1992 die Propaganda als „Werben für die Wahrheit und das Recht“.⁴ „Wahrheit“ war das prägende Schlagwort, jedoch handelte es sich um die „Wahrheit“ im Sinne des NS-Regimes. Portschy zeichnete im März 1938 für die Gründung der Zeitung „Grenzmark Burgenland“ verantwortlich (ab 21. August 1938 „Grenzmark-Zeitung“). Sie war neben der OSZ die zweite Zeitung, die legal im Burgenland erscheinen durfte. Bis Oktober 1938 war Portschy auch Inhaber und Herausgeber des wöchentlichen Druckwerks, danach folgte ihm Dr. Pankraz Kruckenhauser. Druck und Erscheinungsort wechselten im Juli 1939 von Eisenstadt nach St. Pölten, wodurch sich zeitgleich eine Verschiebung der Themen zum nördlichen Burgenland ergab.

Die „Grenzmark Burgenland“ wurde bewusst zum Zwecke der Werbung für die sog. „Volksabstimmung“ am 10. April 1938 gegründet (siehe Abb. 2). Ferner sollte damit die Aufteilung des Burgenlandes auf andere Gaue für die Burgenländer:innen erträglicher gemacht werden; die „Grenzmark“ sollte ihre Identität stärken. Im Vergleich zu anderen Printmedien forderte diese Zeitung möglichst Viele zur Mitarbeit auf, besonders Lehrer:innen. Dies geschah mit großem Erfolg, sodass man nicht alle Einsendungen abdrucken konnte. In den letzten Kriegsmontaten erfolgte ein Rückgang der lokalen Berichterstattung hin zu Kriegspropaganda.

In der „Grenzmark-Burgenland“ erschienen explizit nationalistische und rassistische Hetzartikel,⁵ die sich nicht nur gegen Juden und Jüdinnen, sondern vor allem auch gegen Roma und Romnija richteten. Insbesondere Portschy verfasste hauptsächlich Artikel über die „Zigeuner- und Judenfrage“.⁶



Abb. 2: „Grenzmark Burgenland“, 8.4.1938, S. 1

LITERATUR UND QUELLEN:

BAUER Viktor, Die deutschsprachige Presse des Burgenlandes von der Konstituierung des Landes als selbständiges Bundesland bis zum Abschluss des Staatsvertrages. Dissertation Wien 1977.

FRITSCH Otto, Zur Geschichte des Nationalsozialismus im Burgenland 1930–1933. Diplomarbeit Universität Wien 1990.

FRITSCH Otto, Die NSDAP im Burgenland 1933–1938. Dissertation Universität Wien 1993.

HITLER Adolf, Mein Kampf. Erster Band: Eine Abrechnung. München. München 1936.

MINDLER Tobias E., Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes, 1938–1945. Biographische Skizzen und Versuch einer Typologisierung. Diplomarbeit Universität Wien 2006.

Burgenländisches Landesarchiv:
Gauarchiv der NSDAP Niederdonau (Burgenland), Kreisarchiv Eisenstadt, Karton I–V, Nr. V/4a Schulungsbrief. Ohne Datum. S. 35 f.

Filmmaterial:

HUMER Egon, „Schuld und Gedächtnis. Fragen an österreichische Nationalsozialisten“, 1992.

Zeitungen:

„Grenzmark Burgenland“ / „Grenzmark-Zeitung“
„Oberwarther Sonntags-Zeitung“ / „Oberwarther Zeitung“; siehe auch die digitalisierten Ausgaben auf ANNO: https://anno.onb.ac.at/info/oso_info.htm

¹ Burgenländisches Landesarchiv, Schulungsbrief.

² OSZ, 26.3.1939, S. 14.

³ OSZ, 5.5.1943, S. 1; s. a. OSZ, 21.4.1943, S. 1; OSZ, 10.3.1943, S. 1.

⁴ HUMER.

⁵ ZB. 8. April 1938: „Deutsch ist der Burgenländer. Er war's und wird es immer bleiben! ‚Deutschland‘ ruft die Stimme seines Blutes. Sein ‚Ja‘ gehört dem Führer.“

⁶ ZB. 15.1.1938, S. 2; 12.2.1939, S. 2; 19.2.1938, S. 10 f.; 26.2.1939, S. 10 f.



Das „Anschlussdenkmal“ in Oberschützen – Kunsthistorische Aspekte

Doris Karner

I. BAUVORHABEN, STANDORTFESTLEGUNG UND PLANUNGSPHASE

- 1938 entstand die Idee, das „kleine Anschlussdenkmal“ aus dem Jahr 1931 „zu dem Anschlussdenkmal des Landes“¹ auszugestalten. Die Überlegung, es in eine große Anlage zu integrieren, wurde bald verworfen (da kein Platz für das geplante Aufmarschgelände bestand). Als Standort wurde im Mai 1938 eine Anhöhe oberhalb der Friedhofskirche im Südosten der Gemeinde festgelegt.
- Architekt Rudolf Hofer (1894–1956), der bereits an der Konzeption des „kleinen Anschlussdenkmals“ maßgeblich beteiligt gewesen war, wurde mit der Planung beauftragt.
- Eine erste Skizze Hofers – vermutlich inspiriert vom sogenannten „Tannenbergsdenkmal“ in Ostpreußen – greift das Ringmotiv altgermanischer Opferstätten auf und zeigt eine imposante Anlage mit Pfeilern, im Kreis aufgestellten Steinblöcken und einem Opfertisch in der Mitte.
- Eine weitere Planungsstufe (Abb. 1–2) zeigt eine monumentale Ehrenhofanlage mit quad-



Abb. 1–2: Entwurf von Rudolf Hofer zum „Anschlussdenkmal“ in Oberschützen, 1938, Quelle: Mag. Therese Aigner, Graz

ratischem Grundriss mit einer Seitenlänge von 10m und einer Höhe von 5m, mit Pfeilerarkaden an 3 Seiten und einem Reichsadler auf einem Sockel in der Mitte.²

- Das letztendlich umgesetzte Konzept (Abb. 3):
 - eine tempelartige, offene Arkadenanlage aus Naturstein mit einer Seitenlänge von 12m und einer Höhe von 8m,
 - mit Pfeilerarkaden an allen 4 Seiten (zugunsten der Allansichtigkeit),
 - mit einem großen Aufmarschgelände,
 - mit einem Sockel im Zentrum mit einem über 2m hohen vergoldeten Adler aus Stein, der ein eichenlaubumrahmtes Hakenkreuz in den Fängen hält und dessen Blick nach Südosten gerichtet ist; auf der Sockelvorderseite findet sich der NS-„Kampf- und Mahnspruch“: „Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer!“
 - mit 8 Pylonen mit Feuerschalen im Inneren des „Ehrenhofs“ (Beleuchtung, Motiv des altgermanischen Opfersteins).
- Der Keramiker Hans Adametz (1896–1966) wurde mit dem Entwurf des vergoldeten steinernen Reichsadlers beauftragt; die Ausführung des Steinadlers soll durch Wilhelm Gösser (1881–1966) erfolgt sein.



Abb. 3: Ansichtskarte, 1939, Blick von Süden, Quelle: Gemeinde Oberschützen

II. ERRICHTUNG UND REZEPTION

- Nach dem Spatenstich im August 1938 wurde das „Anschlussdenkmal“ unter Mithilfe der Bevölkerung, vor allem der Schüler- und Studentenschaft von Oberschützen und der Hitlerjugend, fertiggestellt. Als Baumaterial diente Naturstein aus einem Steinbruch in Sulzriegel.³

- Am 21. Mai 1939 wurde das „Anschlussdenkmal“ durch Gauleiter Dr. Sigfried Uiberreither feierlich eingeweiht.
- Ein Bericht in der „Grenzmark Zeitung“ veranschaulicht die Wirkung der monumentalen Anlage:
„Nun steht das Denkmal da auf der Kuppe zwischen Bad-Tatzmannsdorf und Oberschützen. Eine breite, schöne Aufmarschstraße führt von Südost, der Tatzmannsdorfer Straße her in weitem Bogen zur Weihestätte, der ein Aufmarschgelände für 5000 Personen vorgelagert ist. Seitwärts gleitet der Blick in die herrliche landschaftliche Umrahmung, die steirischen, niederösterreichischen Alpen und deren Ausläufer im Nordosten, die Heimatberge, schon aber nimmt einen die Majestät des immer wuchtiger werdenden Baues gefangen und hält einen im Banne.“⁴
- Arkadenbauten)⁵
 - Einsatz des ortsüblichen Baumaterials
- Monumentalistische Stilelemente:
 - Orientierung an vergleichbaren Denkmalprojekten von Wilhelm Kreis⁶
 - Dimensionen der Anlage und prominente Standortwahl (von allen Seiten aus großer Distanz sichtbar und über den beiden Kirchenbauten des Ortes gelegen)
 - Weiträumiges Aufmarschgelände (Beeindrucken/Einschüchtern der Betrachter:innen);
 - Intensive Beteiligung der ortsansässigen Bevölkerung an der Errichtung (Zusammentragen und Zusammenfügen von „Stein um Stein“⁷)
 - Aufgreifen des altgermanischen Opfersteinmotivs
 - Blickachse des Reichsadlers in Richtung Südosten (Identitätskonstruktion)

III. ANMERKUNGEN ZUM BAUSTIL DES „ANSCHLUSSDENKMALS“

- Traditionalistische Stilelemente („Heimatschutzstil“, Neoklassizismus):
 - Romanisch anmutende Pfeilerarkaden (durch die Rundbögen andere Wirkung als vergleichbare Denkmalprojekte in Deutschland, evtl. sogar Zitat der regionaltypischen

Rudolf Hofer schuf sowohl traditionsgebundene Bauten im sog. „Heimatschutzstil“, als auch fortschrittliche Metall- und Glaskonstruktionen und Villen mit Flachdächern. Er soll bekannt dafür gewesen sein, ein landschaftsgerechtes Äußeres in den Mittelpunkt seiner Planungen und Ausführungen zu stellen.

LITERATUR UND QUELLEN:

Grassegger Friedrich: Nationalsozialistische Denkmäler in Österreich, in: Riesenfellner, Stefan (Hg.): Steinernes Bewusstsein I. Wien u.a. 1998, S. 547–573;

Krug Wolfgang: Last der Erinnerung. NS-Denkmalakult am Beispiel Oberschützen. Oberwart 1998;

Mindler-Steiner Ursula / Walter Reiss (Hgg.): „Darüber reden...“. Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen. Oberwart 2020;

Pötschner Angelina: 80 Jahre Anschluss – Vom „Grenzlandmal“ zum Mahnmal: Anschlussdenkmal in Oberschützen (Burgenland), März 2018, <https://bda.gv.at/aktuelles/artikel/2018/03/80-jahre-anschluss-vom-grenzlandmal-zum-mahnmal-anschlussdenkmal-in-oberschuetzen-burgenland/> (Abruf: 20.2.2020);

Rosenberg Raphael: Architekturen des „Dritten Reiches“. Völkische Heimatideologie versus internationale Monumentalität, https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/1501/1/Rosenberg_Architektur_des_Dritten_Reiches_2009.pdf (Abruf: 20.2.2020);

Sezession Graz: Kurzbiographie von Rudolf Hofer, <http://sezession-graz.at/rudolf.hofer/> (Abruf: 20.2.2020).

¹ Burgenländisches Landesarchiv, Abt. A, A-477/1938, zit. nach Krug 1998: S. 90. Unterstreichungen wie im Original.

² Siehe Abb. 37 bei Krug 1998: S. 100.

³ Mindler-Steiner / Reiss (Hg.) 2020: S. 84.

⁴ Grenzmark-Zeitung, 21.5.1939, S. 2, zit. nach Krug 1998: S. 120f.

⁵ Die formale Ähnlichkeit mit bäuerlichen Arkadenbauten mag kein Zufall sein; es würde durchaus dem „Heimatschutzstil“ entsprechen, regionaltypische Formen aufzugreifen. Diese Beobachtung ist jedoch mangels (zugänglicher) Aufzeichnungen des Architekten nicht verifizierbar.

⁶ Siehe Abb. 44 bei Krug 1998: S. 103.

⁷ Rede von Gauleiter Uiberreither, Tagespost, 22.5.1939, S. 3, zit. nach Grassegger 1998: S. 555.



Oberschützen in der NS-Zeit

Ursula Mindler-Steiner

Die Zeit des Nationalsozialismus in Oberschützen ist kaum erforscht. Es gibt heute aber noch zwei Denkmäler, die an diese Zeit erinnern: das „Anschlussdenkmal“ aus dem Jahr 1938/39 und das Kriegerdenkmal am Hauptplatz. Dort sind die Namen der gefallenen Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkriegs aufgelistet. Auf dem Friedhof finden sich ferner Gräber von Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus gestorben sind, wie zum Beispiel das Grab von Fliegerleutnant Ernst Polster(-Kreutzer).



Abb. 1: „Anschlussdenkmal“ in der NS-Zeit, Atelier Karner Pinkafeld, Quelle: Bodo Beyer

DISKRIMINIERUNG UND VERFOLGUNG

Nach dem im März 1938 erfolgten „Anschluss“ an NS-Deutschland wurden in ganz Österreich Menschen diskriminiert und verfolgt, so auch in Oberschützen und den heutigen Ortsteilen Aschau, Schmiedrait, Unterschützen und Willersdorf. Schon in den ersten Tagen wurden vor allem politische Gegner verhaftet. Zu den prominentesten politischen Opfern der Großgemeinde zählen der Unterschützer Gottlieb Grabenhofer und sein Schwiegersohn, der Lehrer Gustav Steiner. Beide wurden verhaftet; Steiner wurde ins Konzentrationslager Dachau deportiert und erst 1940 entlassen.

Von der NS-Verfolgung betroffen waren aber auch Homosexuelle, Menschen mit Behinderungen („Euthanasie“), als „asozial“ Eingestufte (zum Beispiel Alkoholranke, Langzeitarbeitslose, Prostituierte) sowie Menschen, die aus rassistischen Gründen verfolgt wurden (Roma und Romnija, Juden und Jüdinnen). Man schloss sie aus der „Volksgemeinschaft“ aus, was de facto eine Entrechtung bedeutete. In Oberschützen wurde beispielsweise Karl Neubauer (1899–1941) als „asozial“ kategorisiert

und ins Konzentrationslager deportiert, das er nicht überlebte.

„NÜRNBERGER GESETZE“

Als Grundlage für die rassistischen Verfolgungsmaßnahmen dienten die „Nürnberger Gesetze“ aus dem Jahr 1935. Sie definierten, wer im NS-Staat als „jüdisch“ oder als „jüdischer Mischling“ galt. Als Kriterium dafür wurde nicht das Religionsbekenntnis der Betroffenen herangezogen, sondern ihre Abstammung. Durch die „Nürnberger Gesetze“ wurden Juden und Jüdinnen entrechtet; sie waren nicht mehr gleichberechtigte Bürger:innen im Staat.

AUSSCHLUSS AUS DER „VOLKSGEMEINSCHAFT“

Für die Betroffenen hatte ein Ausschluss aus der „Volksgemeinschaft“ oft drastische Konsequenzen: Manche verloren zum Beispiel ihre Arbeit, ihren Besitz und ihr Vermögen, wurden verhaftet, deportiert und/oder ermordet. Viele dieser Maßnahmen wurden nicht im Geheimen gesetzt, sondern öffentlich. Sie galten auch für Kinder und Jugendliche. So durften unter anderem „nicht-„arische““ Schüler:innen keine „arischen“ Schulen mehr besuchen.

Der im Februar 1938 nach Oberschützen versetzte Gendarmeriebeamte Karl Halaunbrenner (1881–1938) wurde aus rassistischen und politischen Gründen ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert, wo er verstarb. Eine in Oberschützen lebende Familie wurde ebenfalls auf Basis der „Nürnberger Gesetze“ verfolgt. Der Vater galt als „jüdisch“, die Mutter als „arisch“. Im Gegensatz zu vielen anderen, gelang es allen Familienmitgliedern zu überleben – der Vater konnte ins Ausland flüchten und kehrte nach der NS-Zeit nach Österreich zurück.¹

Die Roma und Romnija der Gemeinde, die insbesondere in den heutigen Ortsteilen ansässig waren, hatten jedoch nicht so viel Glück. Sie waren schon in der Zeit vor dem „Anschluss“ Anfeindungen und Diskriminierungen ausgesetzt gewesen. Die Nationalsozialist:innen betrieben eine radikale Vernichtungspolitik, der die Mehrheit der Romani Bevölkerung zum Opfer fiel. Ihre Deportation und Ermordung wurde in nationalsozialistischen Quellen euphemistisch als „Aussiedlung“ oder „Umsiedlung“ bezeichnet (siehe Abb. 2). Nur wenige überlebten die NS-Zeit.

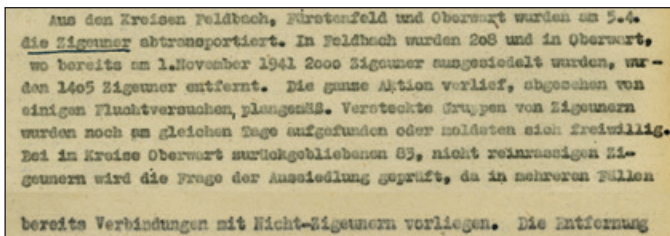


Abb. 2: Auszug aus einem Landratsbericht, Quelle: Steiermärkisches Landesarchiv, LReg-384-La-1/1940

PERSONELLE VERÄNDERUNGEN

In Politik und Verwaltung sowie im Schulwesen kam es zu Absetzungen, Entlassungen, Zwangsversetzungen oder Zwangspensionierungen von Gegner:innen des Nationalsozialismus. Dafür wurden „verdienstvolle“ Nationalsozialist:innen eingestellt oder befördert. Viele von ihnen waren in der sog. „illegalen Zeit“ für die NSDAP aktiv gewesen und wurden nun für ihr Engagement belohnt. In Oberschützen wurde Hans Bulfon neuer Direktor des Realgymnasiums, Theophil Beyer jun. Leiter der Lehrerbildungsanstalt und Wilhelm Ulreich Internatsleiter. Neuer Bürgermeister wurde Adolf Unger, NSDAP-Ortsgruppenleiter Robert Leitner.

EVANGELISCHE KIRCHE

In der evangelischen Kirche begrüßten viele, auch in Oberschützen, den „Anschluss“ 1938 und zeigten öffentlich ihre Loyalität zum neuen Regime. Unter ihnen befanden sich zum Beispiel Superintendent Theophil Beyer und sein Sohn, Theophil Beyer jun. Bald machte sich jedoch bei vielen Enttäuschung breit. Der Nationalsozialismus brachte zwar die erhoffte Befreiung vom „katholischen Österreich“, war aber zugleich allgemein kirchenfeindlich. Diese Kirchenfeindlichkeit richtete sich aber nicht nur gegen die katholische, sondern auch gegen die evangelische Kirche. Die NS-Propaganda rief zum Kirchenaustritt auf. Der Religionsunterricht durfte nicht mehr im Rahmen des Schulunterrichts stattfinden, kirchliche Vereine wurden aufgelöst und das Vermögen beschlagnahmt. Das konfessionelle Schulwesen wurde abgeschafft, und im Herbst 1938 wurde das Oberschützer Evangelische Gymnasium in eine „Staatliche Oberschule für Jungen“ umgewandelt.

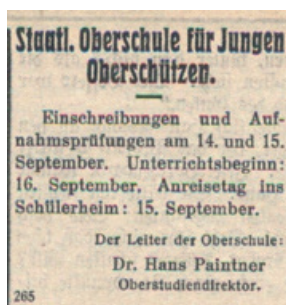


Abb. 3: OSZ, 5.9.1943, S. 6

¹ Die Familie wird hier nicht namentlich genannt, da der Sohn der Familie darum gebeten hat, die Familiengeschichte nicht namentlich öffentlich zu thematisieren.



Abb. 4: Knabeninternat mit NS-Fahne, Quelle: Gemeinde Oberschützen

WIDERSTAND

Trotz der Begeisterung für den Nationalsozialismus gab es aber auch in der Großgemeinde von Oberschützen einige wenige Menschen, die Widerstand gegen das NS-Regime leisteten. Sie wurden inhaftiert bzw. hingerichtet. Einer von ihnen war der in Aschau geborene und in Willersdorf lebende Ferdinand Böhm (1897–1942). Er wurde am Landesgericht Wien wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ hingerichtet.

LITERATUR UND QUELLEN:

Baumgartner Gerhard / Brettl Herbert, „Einfach weg!“. Verschwundene Roma Siedlungen im Burgenland. Wien 2020.

DÖW (Hg.), Widerstand und Verfolgung im Burgenland. Wien 2. Auflage, 1983.

Mindler Ursula, Tobias Portschy. Biographie eines Nationalsozialisten. Die Jahre bis 1945. Eisenstadt 2006.

Mindler-Steiner Ursula, Reiss Walter (Hgg.), „Darüber reden...“. Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen. Oberwart 2021.

Oberschützer Museumsblätter Folge 5 (2008).

Sabitzer Werner, „Und alles, weil ich ein Jude bin!“; [https://www.bmi.gv.at/magazinfiles/2021/01_02/gedenkstaetten_fuer_exekutivbeamte_\(4\)_bf_20210115.pdf](https://www.bmi.gv.at/magazinfiles/2021/01_02/gedenkstaetten_fuer_exekutivbeamte_(4)_bf_20210115.pdf) [Abruf: 18.12.2022].

ANNO-Datenbank (österreichische Zeitungen und Zeitschriften): <https://anno.onb.ac.at/>

NS-Opfer-Datenbank des DÖW: <https://www.doew.at/personensuche>

NS-Opfer-Datenbank von Yad Vashem: <https://yvng.yadvashem.org/>



Erinnerungskultur in Österreich am Beispiel von Oberschützen I

Petra Trauner-Gkratsanis

Der Umgang Österreichs mit seiner NS-Vergangenheit gestaltet/e sich schwierig, weil Österreich als Staat zwar Opfer des deutschen NS-Regimes, ein Großteil der österreichischen Bevölkerung am NS-System aber als Mitträger oder Nutznießer mitbeteiligt war. Nur eine Minderheit leistete Widerstand. Man kann 5 Phasen¹ beobachten, wie Österreich mit seiner Vergangenheit umgeht. Das „Anschlussdenkmal“ in Oberschützen stellt in der österreichischen Geschichte ein Unikum dar, das nicht nur die Gemeinde Oberschützen allein betrifft, sondern im Kontext der österreichischen (Aufarbeitungs-)Geschichte betrachtet werden muss.

Umgang mit der NS-Vergangenheit in Oberschützen	
Österreichs Phasen der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit	
1. Phase der gerichtlichen Ahndung von NS-Verbrechen: die Zeit der Nürnberger Prozesse sowie das Aufkommen eines antifaschistischen Geistes in der Gesellschaft. Eine bürokratisch-formale Entnazifizierung setzte ein und wurde 1947 per Gesetz geregelt. Noch keine wissenschaftlichen Arbeiten, aber zwei wichtige Projekte zur jüngsten Vergangenheit (1946): die Gedenkausstellung „Niemand vergessen!“ und das von der Bundesregierung herausgegebene „Rot-Weiß-Rot“-Buch über Widerstand und Verfolgung in der NS-Zeit ²	Während das „Anschlussdenkmal“ in den Kriegsjahren eine „Weihestätte“ und Schauplatz nationaler Feiern war, stand nach 1945 die Frage im Raum: „Was sollen wir mit dem ‚Anschlussdenkmal‘ machen?“ Die Diskussionen zentrierten sich hauptsächlich um die Besitzerfrage. 1948 erhielten die ursprünglichen Eigentümer des Grundstückes (4 Bauernfamilien) das Areal wieder zurück.³ Nachdem die Zufahrtstraße eingeeckert und die gepflanzten Bäume entfernt worden waren, wurde das Grundstück wieder der landwirtschaftlich genutzt.
2. Phase der Vergangenheitspolitik: Man wollte einen „Schlussstrich“ ziehen. In diesen Jahren des Wiederaufbaus ist eine Mentalität des Pragmatismus, des Verdrängens und Vergessens zu beobachten. Bereits im Jahr 1948 erfolgten mehrere Amnestien, 1957 bewirkte die NS-Amnestie die Aufhebung aller Verbots- oder Sühnemaßnahmen und leitete den Reintegrationsprozess von (ehemaligen) Nationalsozialist:innen in die Gesellschaft ein. Eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus fehlte und die Entnazifizierung wurde praktisch rückgängig gemacht. Die auf die Moskauer Deklaration der Alliierten 1943 zurückgehende These, Österreich sei das 1. Opfer des Nationalsozialismus und habe deshalb keine Mitverantwortung („Opferthese“, „Opfermythos“) wurde zum grundlegenden Narrativ der Republik. ⁴	Nach einer ersten Klärung der Besitzerfrage formiert sich in der Bevölkerung die Haltung: „Ja nichts sagen, weil es wird ja ohnehin alles falsch ausgelegt“⁵ sowie Verschlossenheit und große Vorsicht: „Es soll bleiben wie es ist. Solange ich lebe, wird da nichts angegriffen.“⁶ Unterschiedliche Vorschläge bezüglich der weiteren Verwendung des Platzes und Denkmals standen immer wieder zur Diskussion: Abriss, Neuwidmung des Platzes oder eine Umwidmung in ein Kriegerdenkmal für die Gefallenen des 2. Weltkriegs.
NS-Gedächtnisorte sollen Gedenkstätten für Überlebende sein sowie Orte der Beweissicherung und Dokumentation. Letztere konzentrierte sich dabei primär auf den Widerstand und weniger auf Täter:innenforschung.	



Abb.: Zerstörter Adler, „Anschlussdenkmal“, 1945, Quelle: Engelbert Kenyeri, Nachlass Portschy

3. Phase der Vergangenheitsbewahrung:

Trotz großer internationaler Aufmerksamkeit durch den Eichmann-Prozess in Jerusalem 1961, wurde nach Debatten in den 1960er-Jahren schließlich 1975 der gerichtliche Weg der Vergangenheitsaufarbeitung in Österreich beendet: 1975 wurde durch Justizminister Christian Broda die Verjährung der meisten durch Österreicher im Ausland begangenen NS-Morde festgeschrieben. Dies bedeutete de facto das Ende von NS-Prozessen.

Mit dem Argument der „Opferthese“ wies Österreich bis in die 1990er-Jahre jegliche Schuld oder Mitverantwortung für NS-Verbrechen von sich und sah keine Verpflichtung für „Wiedergutmachung“ für verschiedene Opfergruppen (Zwangssterilisierte, Romani Bevölkerung etc.).

Die Kreisky-Ära unterstützte einerseits diesen Opportunismus, indem sie ehemalige Nationalsozialisten zu Ministern ernannte (FPÖ-Obmann Friedrich Peter), andererseits wurde in Schulen und Universitäten Zeitgeschichte (Zeitzeug:innen-Vorträge) gefördert sowie das DÖW unterstützt.⁷

In den 1980er-Jahren erfolgten erste Versuche, sich mit der NS-Vergangenheit von Oberschützen zu beschäftigen bzw. vom Image einer „Nazi-Hochburg“ abzulenken bzw. es zu korrigieren.

- Herausgabe einer Festschrift des BG und BRG Oberschützen (1985)⁸
- Anbringung eines Schaukastens mit einem Informationsblatt für Touristen (durch den Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein)

Gleichzeitig sorgte der wiederholte unkritische Umgang mit dem Denkmal immer wieder für mediale Diskussionen:

- unkommentierte Darstellung des Denkmals auf einer Postkarte als „Sehenswürdigkeit“⁹
- unkommentierte Darstellung des Denkmals im Fremdenverkehrsprojekt der Gemeinde als „Sehenswürdigkeit“ (1988)¹⁰ (siehe Abb.)
- Verwendung des Denkmals als Kulisse für Aktfotografie¹¹
- oder als Treffpunkt für jugendliche und Liebespaare.

Es kam immer wieder zu kontroversen Aktionen rund um das Denkmal:

- Schmierungaktionen¹² mit antifaschistischen Parolen (1989)
- Nutzung des Ortes von „Nazi-Pilgern“ als „Andachts- und Gedenkstätte“¹³ der „alten Zeit“.



Abb.: Ausschnitt aus dem Fremdenverkehrsprojekt der Gemeinde Oberschützen, 1988

LITERATUR UND QUELLEN:

siehe „Erinnerungskultur in Österreich am Beispiel von Oberschützen II“

¹ Hellmuth/Kepplinger.

² Neugebauer.

³ Krug, S. 122.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd., S. 131.

⁶ Gerhard Leitner, einer der Eigentümer; <https://bgiv1.orf.at/stories/262960> (Zugriff: 29.4.2019).

⁷ Krug, S. 127.

⁸ Ebd., S. 124.

⁹ Ebd., S. 126ff.

¹⁰ Ebd., S. 131.

¹¹ Ein Foto davon erschien im Jahr 1988 im „Kurier“. Vgl. ebd., S. 127.

¹² Ebd., S. 130f.

¹³ Ebd., S. 133.



Erinnerungskultur in Österreich am Beispiel von Oberschützen II

Petra Trauner-Gkratsanlis

Man kann 5 Phasen¹ beobachten, wie Österreich seit 1945 mit seiner NS-Vergangenheit umgeht. Das „Anschlussdenkmal“ in Oberschützen stellt ein Unikum dar, das nicht nur die Gemeinde Oberschützen allein betrifft, sondern im Kontext der österreichischen Geschichte betrachtet werden muss.

Österreichs Phasen der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit	Umgang mit der NS-Vergangenheit in Oberschützen
4. Phase der Vergangenheitsbewältigung: Die internationale Kontroverse um die Kriegsvergangenheit von Bundespräsident Kurt Waldheim bewirkte auch in Österreich eine tiefgreifende Diskussion und änderte das historisch-politische Bewusstsein. Mit der von Bundeskanzler Vranitzky im Juli 1991 im Nationalrat abgegebenen Erklärung erklärte Österreich erstmals die Mitverantwortung für die NS-Verbrechen: „Dennoch haben viele Österreicher den ‚Anschluss‘ begrüßt, haben das nationalsozialistische Regime gestützt, haben es auf vielen Ebenen der Hierarchie mitgetragen. Viele Österreicher waren an den Unterdrückungsmaßnahmen und Verfolgungen des Dritten Reichs beteiligt, zum Teil an prominenter Stelle. Über eine moralische Mitverantwortung für Taten unserer Bürger können wir uns auch heute nicht hinwegsetzen. Vieles ist in den vergangenen Jahren geschehen, um, so gut dies möglich war, angerichteten Schaden wieder gut zu machen, angetanes Leid zu mildern. Vieles bleibt nach wie vor zu tun, und die Bundesregierung wird auch weiterhin alles in ihrer Macht Stehende unternehmen, um jenen zu helfen, die von den bisherigen Maßnahmen nicht oder nicht ausreichend erfasst oder bisher in ihren moralischen oder materiellen Ansprüchen nicht berücksichtigt wurden.“²	Auf das Attentat in Oberwart/Felsőőr am 4. Feber 1995, dem vier Roma zum Opfer fielen, antwortete die Oberschützer Jugend mit einem Schweigemarsch zu den beiden „Anschlussdenkmälern“.⁴ Es folgten auf unterschiedlichen Ebenen Auseinandersetzungen mit diesem Thema: - TV-Bericht über das „Anschlussdenkmal“ im Rahmen der Sendereihe „Inlandsreport“ 1995⁵ - Ausstellung im KUZ Oberschützen⁶ 1995, ua. über das „Anschlussdenkmal“ - der Titel „Oberschützen versinkt im Nazistreit“ war die Reaktion der „Burgenland Freizeit“ auf Peter Wagners Gedenkinstallation „Pflöcke/Korridor“ (März 2008).⁷
1995 wurde das Verfassungsgesetz über den Nationalfonds der Republik für alle Opfergruppen des Nationalsozialismus verabschiedet. Erstmals wurde über eine Abgeltung „arisierten“ Vermögens diskutiert und Entschädigungen der Zwangsarbeiter:innen gewährt. Es änderte sich die Fragestellung in Bezug auf die NS-Aufarbeitung: „nicht ob, sondern wie Geschichte bewahrt werden soll“. Das Thema „Holocaust“ war allgegenwärtig im Film, im Unterricht sowie in der öffentlichen Diskussion um die Errichtung von Denkmälern: „Schindlers Liste“ (1993), Hrdlicka-Denkmal gegen Krieg und Faschismus auf dem Wiener Albertinaplatz (1988),	Die Umwidmung des Denkmals in ein Mahnmal 1995/1997 sollte das Umdenken und die Verantwortung der Gemeinde für ihre Geschichte zum Ausdruck bringen. Die Tafel⁸, die am „Anschlussdenkmal“ angebracht wurde, trägt den Wortlaut: <i>Errichtet 1939 als Denkmal für den Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland. Möge uns diese Stätte heute und in Zukunft ein Mahnmal sein: gegen Diktatur, gegen Gewalt, gegen Rassismus – für Demokratie, für Frieden und für die Wahrung der Menschenrechte! Gemeinde Oberschützen, 1997</i> Dieser Umwidmung zum Mahnmal von Seiten der Gemeinde fehlte jedoch eine begleitende Reflexion. Eine Einigung über diverse Pläne zum umgewidmeten Mahnmal konnte unter den damals 10 Eigentümern nicht erzielt werden.

Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Shoah am Judenplatz (2000) etc.³ 5. Phase des Vergangenheitslernens: Die Fragestellung in Bezug auf die NS-Aufarbeitung wurde durch eine ethische Dimension ergänzt und erweitert: Wie gehe ich heute damit um? Was kann ich daraus lernen? Warum ist Erinnern überhaupt noch wichtig? „Es ist daher besonders wichtig, darauf hinzuweisen, daß hinter der Errichtung von nationalsozialistischen Denkmälern und der Abtragung einiger weniger Denkmäler das Verschwinden und die Vernichtung von Millionen von Menschen stand.“⁹	
LITERATUR UND QUELLEN: - Grassegger, Friedrich: Nationalsozialistische Denkmäler in Österreich. In: Stefan RIESENFELLNER (Hg.), Steinernes Bewußtsein I. Wien ua. 1998, S. 547–573. - Hellmuth, Thomas und Kepplinger, Brigitte: Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“, PH OÖ, SS 2108. - Hutter, Wilhelm: 140 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Oberschützen. Oberwart [1985]. - Krug, Wolfgang: Last der Erinnerung. NS Denkmalskultur am Beispiel Oberschützen. Oberwart 1998. - Mindler, Tobias: Oberschützen „versinkt im Nazistreit“? Oder: wie gerne man in Zeiten wie diesen nachhause kommt... In: Kultur und Bildung Nr. 2 (2008), S. 12f. - Mindler-Steiner, Ursula (Hg.): Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen. . Gestalterische und künstlerische Auseinandersetzungen. Oberwart 2022. - Mindler-Steiner, Ursula / Reiss, Walter (Hgg.): „Darüber reden...“ Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen. Oberwart 2021. - Neugebauer, Wolfgang: Zur Problematik der NS-Vergangenheit Österreichs, http://www.doew.at/erforschen/projekte/arbeitschwerpunkte/widerstand-und-verfolgung/umgang-mit-der-ns-vergangenheit/zur-problematik-der-ns-vergangenheit-oesterreichs (Abruf: 21.5.2019). - Oberschützer Museumsblätter Folge 13 (2017). - ORF Burgenland: Oberschützen. Diskussion über Anschlussdenkmal hält an, 12.3.2008, https://bglv1.orf.at/stories/262960 (Abruf: 29.4.2019). - Vranitzky, Franz: Die Verantwortung Österreichs. Rede vor dem Nationalrat am 8.7.1991, https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Zeitgeschichte/Verantwortung_%C3%96sterreichs (Abruf: 27.5.2019) - Wagner, Peter: Stramme Steine, https://www.peterwagner.at/topmenu/arbeiten/werklis-te-kommentare-reden-offene-briefe/stramme-sterne/ (Abruf: 29.4.2019). - Wagner, Peter: Pflöcke / Korridor, http://www.peterwagner.at/topmenu/arbeiten/werklis-te-aktionen-projekte/pfloetze/ (Abruf: 23.4.2019). - Unterrichtsmaterialien: https://www.mediathek.at/unterrichtsmaterialien/vergangenheitsbewaeltigung-in-oesterreich/	Erst 2016 wurde das „Anschlussdenkmal“ unter Denkmalschutz gestellt, und die Gemeinde konnte im Herbst 2016 das Denkmal für 30 Jahre pachten. Im Mai 2017 wurde in Oberschützen das Symposium „Was tun mit dem Mahnmal?“ abgehalten. Die unterschiedlichen Vorträge setzten ein deutliches Zeichen, in welche Richtung eine verantwortungsvolle Auseinandersetzung mit dem „Anschlussdenkmal“ gehen sollte.¹⁰ Heidemarie Uhl hielt fest: „[...] es besteht so etwas wie eine Generationenverpflichtung, dass die Älteren den Jüngeren etwas über die Vergangenheit erzählen. [...] Das Denkmal steht in Oberschützen, es steht aber nicht allein für Oberschützen. Es steht für eine gesellschaftliche Konstellation, insofern ist es ein Denkmal der österreichischen Zeitgeschichte. Das macht einen besonderen ‚Wert‘ aus, weil es Dinge erzählt, die andere Objekte nicht erzählen können. [...]“¹¹ 2018 rief Bürgermeister Hans Unger die Arbeitsgruppe „Denkmäler“ ins Leben. Von 2019 bis 2022 führte die Gemeinde, unter Einbindung der Bevölkerung, ein EU-LEADER-Projekt unter dem Titel „Denk-, Informations- und Lernort. „Anschlussdenkmal“ Oberschützen. Partizipation – Lernen – Nachhaltigkeit“ durch (Projektkonzeption und -leitung: Ursula Mindler-Steiner). Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien sind im Zuge dieses Projektes entstanden.¹²

¹ Hellmuth/Kepplinger.

² Vranitzky.

³ Neugebauer.

⁴ Krug S. 135.

⁵ Krug S. 135.

⁶ Ebd.

⁷ Mindler S. 13; Wagner: Pflöcke / Korridor.

⁸ Krug S. 135f.

⁹ Grassegger S. 548.

¹⁰ Mindler S. 13.

¹¹ Uhl in: Oberschützer Museumsblätter S. 19.

¹² ebenso: Mindler-Steiner / Walter Reiss (Hgg.); Mindler-Steiner (Hg.).



ZEITLEISTE

Ursula Mindler-Steiner

- 1845** Gründung des evangelischen (Armen-)Lehrerseminars in Oberschützen durch G. A. Wimmer (erste Lehrerbildungsanstalt der Monarchie)
- 1851/52** Oberschützer Gymnasium und Realschule erhalten Öffentlichkeitsrecht
- 1880** Gründung „Deutscher Schulverein“
- 1889** Gründung „Verein Südmark“, Graz
- 1893** Eröffnung eines Internats in Oberschützen
- 1911** Bau eines neuen Schul-Hauptgebäudes (heute Gym Oberschützen)
- 10.9.1919** Vertrag von Saint-Germain (Österreich)
- 4.6.1920** Vertrag von Trianon (Ungarn)
- Sommer 1921** Scheitern der Übergabe des „Burgenlandes“ an Österreich; „Freischärler“-Periode
- 14.12.1921** Abstimmung in Ödenburg/Sopron
- ab 1921** Burgenlandwerdung; Oberschützer Schulanstalten sind die einzigen Matura führenden Bildungsanstalten im Burgenland
- 1922 / 1927** Gründung der katholisch österreichischen Studentenverbindung (K.Ö.St.V) „Asciburgia“, Oberschützen
- 2.8.1924** letzte Sitzung der Grenzregulierungskommission (dh., Abschluss der Grenzmarkierungen)
- 1925** Gründung „Deutscher Schulverein Südmark“ (durch Fusion der „Südmark“ mit „Deutschem Schulverein“)
- 1926** Gründung Burschenschaft „Grenzwacht“, Oberschützen
- 1927** Gründung Pennalie „D’Hianzn“ (später „Hermania“), Oberschützen
- 1929** Gründung einer Jugendortsgruppe des „Deutschen Schulvereins Südmark“ in Oberschützen (Obmann Eugen Kozdon); Leiter der Jugendortsgruppe „Tell“: Prof. Dr. Hans Paintner
- 1930** Gründung der „Hitlerjugend“ in Oberschützen
- 1931** Gründung einer NSDAP-Ortsgruppe in Oberschützen
- 21.6.1931** Einweihung eines großen Gedenksteines in Oberschützen („Kleines Anschlussdenkmal“)
Initiative: Prof. Dr. Hans Paintner
Weitere Proponenten: Oberschützer Lehrerschaft, va. Eugen Kozdon, Hans Bulfon
Ehrenschatz: Bezirkshauptmann Oberregierungsrat Hermann Alzner
Obmann des Denkmal- und Festausschusses: Prof. Michael Gesell
Technischer Beirat: Ing. Hans Portschy
Künstlerischer Beirat: Maler Alfred Pahr
Architekt: Grazer Architektenteam Rudolf Hofer und Ludwig Lepuschitz;
Finanzierung: Spenden aus der Bevölkerung und durch Vereine (ua. „Österr.-Deutscher Volksbund“); „Denkmalbaustein“-Aktion (durch Jugendgruppe des „Deutschen Schulvereins Südmark“)
Bauausführung: angeblich Bauleitung Pierer, Oberwart
- 1933** Gründung der Burschenschaft „Gothia“, Oberschützen
- 30.1.1933** Ernennung Hitlers zum Reichskanzler (Deutschland)
- 19.6.1933** Betätigungsverbot für die NSDAP und ihre Gliederungen
- 1.5.1934** „Mai-Verfassung“; „christlich-deutscher Ständestaat“
- 25.7.1934** NS-Putsch scheitert
- 1935** Gründung des (illegalen) „Gau Burgenland“ (Gauleiter T. Portschy)
- 11.7.1936** Juli-Abkommen
- 12.2.1938** Hitler-Schuschnigg-Treffen in Berchtesgaden
- 27.2.1938** (illegale) NS-Großkundgebung in Oberwart
- 11./12.3.1938** „Anschluss“ an NS-Deutschland; Gauleiter T. Portschy wird Landeshauptmann im Burgenland
- 10.4.1938** „Volksabstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“
- Mai 1938** Zusammentreten des „Ausschusses für das Burgenlanddenkmal – Oberschützen“, Vorsitz: Prof. Dr. Hans Paintner
Betreiber: Ortsgruppe der NSDAP; evangelische Schulanstalten
Anregung zum Denkmal und Patronanz: LH u. Gauleiter Dr. Tobias Portschy
Finanzierung: „Burgenlanddenkmalfonds“; Spenden aus der Bevölkerung
Architekt: Rudolf Hofer
Bauausführung: Bauleiter Pierer, Oberwart
Goldener Adler: Bildhauer und Keramiker Hans Adametz, Graz
Reichsadler in Stein: wahrsch. Bildhauer Wilhelm Gösser, Graz
- 22.6.1938** Begräbnis des „ersten Fliegertoten“, Ernst Polster-(Kreutzer), Oberschützen
- Juli 1938** 1. Kreisschulungslager des Nationalsozialistischen Lehrerbundes in Oberschützen
- 7.8.1938** „Feier zur Errichtung eines großen Mahnmals der Ostmark“; Spatenstich durch Kreisleiter E. Nicka
- 1.10.1938** „Gebietsveränderungsgesetz“: neue Aufteilung des Gebietes des ehemaligen Österreichs, ua. Auflösung des Burgenlandes
- 13.10.1938** Oberschützer Realgymnasium wird „Staatliche Oberschule für Jungen“
- 15.10.1938** Inkrafttreten des „Gebietsveränderungsgesetzes“: Burgenland wird auf die Gaue Niederdonau und Steiermark aufgeteilt (der Bezirk Oberwart kommt zum Gau Steiermark); T. Portschy wird Gauleiter-Stellvertreter im Gau Steiermark
- 21.5.1939** Einweihung des „Anschlussdenkmals“, in Anwesenheit von NS-Prominenz (Steiermark: Gauleiter Uiberreither, stv. Gauleiter Portschy, SA-Gruppenführer Nibbe, SS-Oberführer Schöne, Gauamtsleiter Fleischmann, Gauamtsleiter Koczor, Gauamtsleiter Rutte und Gauamtsleiter Steindl, Kreisleiter Nicka; Niederdonau: Landesrat SA-Oberführer Palham, Gaupropagandaleiter Goger, Gauamtsleiter Rehling, Kreisleiter Brauner, NSKK-Hauptsturmführer Schlamadinger etc.)

April 1945 Zerstörung des Reichsadlers; Entfernung der Metallteile bei beiden Denkmälern

1954/55 Wiedergründung „Asciburgia“

1958 Wiedereröffnung der Lehrerbildungsanstalt; Gründung der Burschenschaft „Grenzwacht“ (bestand bis ca. 1966); Gründung „Evangelische Mittelschülerverbindung (EMV) Tauriscia zu Oberschützen“

1981 Peter Wagner sucht um Genehmigung des Projektes „Black Box“ an; nicht realisiert

1985 Festschrift des BG&BRG Oberschützen löst neue „Anschlussdenkmal“-Diskussion aus

1988 „Anschlussdenkmal“ als architektonische Kulisse für Aktfotografie

1988 Neugestaltung des Fremdenverkehrsprospekts mit unkommentierter Abbildung des „Anschlussdenkmals“

1989 Thematisierung des „Anschlussdenkmals“ in der Ausstellung „Naziherrschaft und was uns blieb“, Oberwart (Gestaltung: Wolfgang Horwath)

1989 / 1995 Entfernung von Schmieraktionen am „Anschlussdenkmal“ (ua. antifaschistische Parolen)

1991 Landesrat Stefan Billes (SPÖ) scheitert mit Idee der Umgestaltung des Denkmals zu „Mahnmal für die Opfer des Krieges und des Faschismus“

26.10.1991 „Gedenkfeier und Kranzniederlegung für die 1921 bei den Kämpfen um das Burgenland getöteten Gendarmeriebeamten und Zivilisten“; anschließend „Burgenland-Kommers“ (mit Jörg Haider); geplante Reaktivierung der „pennalen Burschenschaft Grenzwacht Oberschützen“ konnte aufgrund öffentlicher Proteste nicht durchgeführt werden

1994/95 „Black Box 2“ von Peter Wagner; nicht realisiert

4.2.1995 Roma-Attentat in Oberwart; Oberschützer Jugend: Schweigemarsch zu den „Anschlussdenkmälern“

14.2.1995 Bericht über das „Anschlussdenkmal“ im „Inlandsreport“ (ORF)

11.3.1995 Ausstellung im Kulturzentrum Oberschützen (ua. „Anschlussdenkmal“)

1995 einstimmiger Gemeinderatsbeschluss, Oberschützen, über die Anbringung einer „Bedenktafel“ am „Anschlussdenkmal“

1997 Anbringung der „Bedenktafel“ am „Anschlussdenkmal“

1998 Wolfgang Krugs Buch „Last der Erinnerung“ erscheint

2008 „Pflöcke / Korridor“: landschaftsdramaturgische Installation beim „Anschlussdenkmal“ von Peter Wagner, realisiert

2016 „Anschlussdenkmal“ wird unter Denkmalschutz gestellt

Sept. 2016 Pacht des „Anschlussdenkmals“ durch die Gemeinde Oberschützen; Zeitraum: 1.10.2016–30.9.2046

5.5.2017 Symposium „Was tun mit dem Mahnmal“?, Museumsverein Oberschützen

2018 Einrichtung einer Arbeitsgruppe „Denkmäler“ als beratendes Organ für den Bürgermeister, Gemeinde Oberschützen

2018 „Zeitzeuge Anschlussdenkmal – die späte Wandlung eines Denkmals“ von Peter Wagner, nicht realisiert

2018 „Denkmal – Mahnmal“, Schulprojekt am Wimmergymnasium (Lehrerin: Romana Knabl)

14.10.2018 „Gedanken zum Anschluss 1938“: Podiumsdiskussion in Oberschützen mit Nationalratspräsident Mag. Sobotka, veranstaltet von der Gemeinde Oberschützen

1.1.2019–31.12.2022 (wegen Covid Verlängerung)
Projekt „Denk-, Informations- und Lernort: ‚Anschlussdenkmal‘ Oberschützen. Partizipation – Lernen – Nachhaltigkeit“, Träger: Gemeinde Oberschützen, Projektkonzept und -leitung: Ursula Mindler-Steiner; das Projekt wurde durch die Europäische Union und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (LEADER) gefördert; zahlreiche Veranstaltungen und Veröffentlichungen, unter anderem:

2021 „Darüber reden...“, hg. Ursula Mindler-Steiner und Walter Reiss

2022 „Das ‚Anschlussdenkmal‘ von Oberschützen“, hg. Ursula Mindler-Steiner

2022 Unterrichtsmaterialien zum „Anschlussdenkmal“, hg. Ursula Mindler-Steiner

2021 einstimmiger Beschluss des Gemeinderates von Oberschützen zur Umsetzung des Entwurfes „4 Säulen“ (Gestalter Andreas Lehner) zur Gestaltung des Raumes vor dem „Anschlussdenkmal“

2022 „kleines Anschlussdenkmal“ wird unter Denkmalschutz gestellt

LITERATUR UND QUELLEN:

Christoph Konrath, Die Entwicklung der Studentenverbindungen an den Oberschützer Lehranstalten (= Beiträge zur österr. Studentengeschichte 25). Wien 1995.

Wolfgang Krug, Last der Erinnerung. NS-Denkmalsskult am Beispiel Oberschützen. Oberwart 1998.

Ursula Mindler, Tobias Portschy. Biographie eines Nationalsozialisten. Die Jahre bis 1945 (= BF 92). Eisenstadt 2006.

Ursula Mindler, „Ich hätte viel zu erzählen, aber dazu sage ich nichts...“. Oberwart 1938. Oberwart 2008.

Ursula Mindler-Steiner (Hg.), Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen. Denk-, Informations- und Lernort. Gestalterische und künstlerische Auseinandersetzungen. Oberwart 2022.

Ursula Mindler-Steiner / Walter Reiss (Hgg.), „Darüber reden...“. Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen. Oberwart 2021.

Gerhard Weinhofer, Vom Evangelischen Realgymnasium über die Staatliche Oberschule für Jungen zum Bundesrealgymnasium. In: Oberschützer Museumsblätter F 8 (2013), S. 39–44.



Glossar und Kurzbiographien A–M

Ursula Mindler-Steiner

„Altreich“: Als „Altreich“ bezeichnet man in der NS-Zeit das Territorium Deutschlands, wie es vor der Eingliederung Österreichs (März 1938) aussah.

Anhaltelager Glasenbach: Das „Camp Marcus W. Orr“ bei Salzburg wurde nach dem Zweiten Weltkrieg als US-amerikanisches Internierungslager errichtet, um verhaftete Nationalsozialisten zu internieren und zu entnazifizieren.

Anhaltelager Wöllersdorf: Im September 1933 wurde von Bundeskanzler Dollfuß eine Verordnung über die Errichtung von „Anhaltelagern“ erlassen. Das größte davon war jenes in Wöllersdorf bei Wiener Neustadt. In diesen Lagern konnten Personen, von denen man annahm, dass sie staatsfeindliche Handlungen vorbereiteten, ohne richterlichen Beschluss (!) inhaftiert werden. Dadurch konnten zum Beispiel politisch Oppositionelle (wie Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten) nach einer verbüßten Haftstrafe weiterhin in Haft belassen werden, indem sie in ein Anhaltelager überstellt wurden.

Anschluss 1921: Ein Teil von Deutschwestungarn (Gebiet des heutigen Burgenlandes) kommt nach dem Ersten Weltkrieg zu Österreich.

„Anschluss“ 1938: Der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich vollzog sich auf mehreren Ebenen: 1.) Österreichische Nationalsozialisten ergriffen in manchen Bundesländern bereits am 11. März 1938 die Macht; 2.) deutsche Truppen marschierten am 12. März in Österreich ein; 3.) Hitler erklärte den „Anschluss“ am 13. März für vollzogen; 4.) Am 10. April 1938 wurde der „Anschluss“ im Rahmen einer scheindemokratischen „Volksabstimmung“ (bei der vielen Menschen ihr Wahlrecht verwehrt war) legitimiert.

„Ariernachweis“: Der „Ariernachweis“ (beglaubigte Ahnentafel, Ahnenpass, „Großer“ und „Kleiner“ „Ariernachweis“ etc.) war Teil der Umsetzung der rassistischen Ideologie des Nationalsozialismus und diente dem Nachweis der „arischen“ (also nichtjüdischen) Abstammung. Er wurde unter anderem von Staatsbehörden als Voraussetzung dafür verlangt, als Beamte:r oder Angestellte:r im öffentlichen Dienst eingestellt zu werden. Die Erbringung eines Abstammungsnachweises war meist nur durch die Mitwirkung der Kirchen mög-

lich, die über Jahrhunderte personenbezogene Daten in ihren Matriken (Tauf-, Trauungs-, Sterbebücher) gesammelt hatten.

„Ariernachweis, Großer“: Dieser war zB. von SS-Mitgliedern (bei Verhehlung auch von den Ehefrauen) zu erbringen. Sie mussten ihren „arischen“ Stammbaum bis 1750 nachweisen können.

„Ariernachweis, Kleiner“: „Beglaubigter Nachweis der Abstammung aus deutschem oder artverwandtem Blut bis einschließlich der vier Großeltern“: Das heißt, man musste die Geburts- oder Taufurkunden von sich selbst, den Eltern und den vier Großeltern sowie die Heiratsurkunden der Eltern und Großeltern vorweisen.

„Arisierung“: Mittels „Arisierung“ (in der rassistischen NS-Sprache auch „Entjudung“ genannt) versuchte man Juden und Jüdinnen vollständig aus dem Wirtschaftsleben zu verdrängen: erzwungene Besitzerwechsel, „Arisierung“ von Geschäften und Liegenschaften usw. Man entzog Juden und Jüdinnen zunehmend die Lebensgrundlage. Letztlich zielte „Arisierung“ auf die vollständige Existenzvernichtung der jüdischen Bevölkerung ab.

ARNHOLD Hans: A. (1911–1989) maturierte 1930 in Oberschützen, war aktiver „Illegaler“, Mitglied der SS und ab 1939 Kreisleiter in Wien sowie Chef des Gaupropagandaamtes. 1940 meldete er sich freiwillig zur Waffen-SS (Leibstandarte Adolf Hitler), ab September 1944 war er Abschnittsleiter Nord beim Bau der „Reichsschutzstellung“ und im Jänner 1945 in der Parteikanzlei im „Führerhauptquartier“ für „Sonderaufgaben“ zuständig. Nach 1945 zwei Volksgerichtsverfahren; 1950 wurde er aus der Haft entlassen.

„Austrofaschismus“: siehe Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur

„Autoritärer Ständestaat“: siehe Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur

BdM: „Bund deutscher Mädel“; Teilorganisation der HJ; erfasste Mädchen und Frauen zwischen zehn und 21 Jahren; Ziele: Erziehung für den Nationalsozialismus, Vorbereitung für die künftigen Aufgaben der Frauen in der sog. „Volksgemeinschaft“

Christlichsoziale Partei (CsP): 1893 von Karl Lueger gegründet. 1934 löste sich die Partei auf und ging in der „Vaterländischen Front“ auf. Die Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur wurde de facto von Mitgliedern der CsP getragen. Nach 1945 übernahm die Österreichische Volkspartei die Tradition der CsP.

DAF: die nationalsozialistische „Deutsche Arbeitsfront“ war ein Einheitsverband der Arbeitnehmer:innen und Arbeitgeber:innen. Die DAF ersetzte die Gewerkschaften, kontrollierte die Arbeiterschaft und organisierte ihre Freizeit, ua. durch die Unterorganisation „Kraft durch Freude“ (KdF).

DÖW: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien

Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur: („Ständestaat“, „Autokratismus“, „Systemzeit“); Symbol: Kreuzenkreuz (im Gegensatz zum Hakenkreuz). Sie umfasst die Periode von der Ausschaltung des Parlamentarismus im März 1933 über den 1. Mai 1934 („Maiverfassung“) bis zum 13.3.1938 (vollzogener „Anschluss“ an NS-Deutschland). Rechtliche Grundlage war die „Maiverfassung“ 1934. Demokratische Strukturen wurden aufgelöst; es war nur noch eine Einheitspartei, die „Vaterländische Front“, zugelassen. Geprägt wurde die Diktatur durch Bundeskanzler Engelbert Dollfuß und nach seiner Ermordung 1934 durch Kurt Schuschnigg. Sie wurde im Wesentlichen von ehemaligen Mitgliedern der Christlichsozialen Partei und von den „Heimwehren“ getragen.

FPÖ: Freiheitliche Partei Österreichs; rechtspopulistische Partei; Gründung 1955; profilierte sich ab 1986 unter Jörg Haider (1950–2008); Vorläuferpartei: Verband der Unabhängigen (VdU); 2005 Spaltung (FPÖ / BZÖ: Bündnis Zukunft Österreich)

Gau: territoriales Gliederungselement der NSDAP (Partei); Gauleiter (Partei) waren oft auch in Personalunion Reichsstatthalter (staatliche Verwaltung)

„Heimatschutzstil“: architektonische Richtung von ca. 1900 bis nach 1945, entstand in Reaktion auf Historismus und Moderne und ist mit der „Heimatschutzbewegung“ verbunden. Es werden ein enger Bezug zur Natur und vor allem regionale Traditionen des Bauens betont. Der Stil wurde insbesondere auch durch die NS-Bewegung vereinnahmt. Formale Charakteristika sind zB.: steile Satteldächer, bewusste Verwendung natürlicher

Baustoffe (Holz, Naturstein), einfache Fassaden etc.

HJ: Hitlerjugend; gegründet 1926 als nationalsozialistische Jugendbewegung; nach der Machtergreifung Hitlers 1933 und dem Verbot anderer Jugendverbände wurde sie von einer Parteijugend zur Staatsjugend

„Illegalität“ / „illegal“: Am 19. Juni 1933 wurde die Betätigung für die NSDAP und ihre Gliederungen verboten („Verbotszeit“, bis zum „Anschluss“ 1938). Daraufhin betätigten sich viele NSDAP-Anhänger:innen illegal weiter (sie wurden später als „Alte Kämpfer“ anerkannt).

„illegale Zeit“: siehe „Verbotszeit“

Juliabkommen: In einer am 11. Juli 1936 unterzeichneten Vereinbarung verpflichtete sich Deutschland, Österreich als selbständigen Staat anzuerkennen. Österreich wiederum sagte zu, sich als „deutscher Staat“ zu betrachten und den (in Österreich eigentlich verbotenen) Nationalsozialist:innen große Zugeständnisse zu machen. So wurden zB. betont nationale Politiker in die Regierung aufgenommen und eingesperrte Nationalsozialist:innen enthaftet.

K-Kreisleiter: Kriegskreisleiter; wurde während des Krieges als Amt eingeführt (mit allen Vollmachten ausgestattet); K. wurden vom Gauleiter berufen (nicht mehr von Hitler).

Kreisleiter: vierthöchster Posten in der NSDAP; Hoheitsträger der Partei auf Kreisebene (Bezirksebene), stand an der Spitze einer eigenen Dienststelle (Kreisleitung) und erhielt Befehle vom Gauleiter.

Minderbelastetenamnestie: 1945 mussten sich ehemalige Nationalsozialist:innen registrieren lassen. Alle registrierten Personen waren vom Wahlrecht ausgeschlossen. 1948 beschloss der Nationalrat eine Amnestie der Minderbelasteten, dh. jener, die aufgrund einer geringeren Verstrickung in das NS-System als „minderbelastet“ eingestuft worden waren. Dadurch waren ca. 90 Prozent der registrierten Nationalsozialist:innen von den Entnazifizierungsmaßnahmen ausgenommen.



Glossar und Kurzbiographien N–Z

Ursula Mindler-Steiner

NS-Amnestie 1957: 1957 wurde im Nationalrat das Bundesverfassungsgesetz beschlossen, das auch Auswirkungen auf das Nationalsozialistengesetz hatte. So wurde das Kriegsverbrechergesetz (KVG) aufgehoben. War eine Handlung nach dem KVG strafbar, so wurde sie nur noch dann verfolgt, wenn sie auch unter eine andere gesetzliche Vorschrift fiel. In der Folge kam es zunehmend zu Freisprüchen von Täter:innen, die im Nationalsozialismus Gewaltverbrechen begangen hatten.

NSDAP: Die „Deutsche Arbeiterpartei“ (DAP), die Vorläuferpartei der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ (NSDAP), wurde ursprünglich 1903/04 in Böhmen gegründet und stützte sich vorerst vor allem auf die Gewerkschaften. Ab 1913 löste sie sich von diesen, stellte nationalistische und sozialpolitische Forderungen und verbreitete antisemitische Parolen. 1918 erhielt sie den Zusatz „nationalsozialistisch“, war jedoch noch nicht faschistisch orientiert. 1922/23 erhielt die Partei in Österreich regen Zustrom und wandelte sich – nach dem Vorbild der Münchner Nationalsozialisten um Hitler – in eine faschistische Bewegung. Interne Gegenströmungen wurden bald von der „Hitler-Bewegung“ aufgesogen. 1926 konstituierte sich die „Hitler-Bewegung“ neu als selbstständiger „Nationalsozialistischer Arbeiterverein“ in Österreich und unterstellte sich direkt Hitler. Anfang der 1930er-Jahre entwickelte sie sich auch hier zu einer Massenbewegung. Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler 1933 und nachdem Gewaltakte in Österreich gegen Personen und Einrichtungen des Staates zunahmen, wurde jegliche Betätigung für die NSDAP am 19. Juni 1933 in Österreich verboten. Viele Mitglieder gingen daraufhin in den Untergrund („Illegale“), weshalb die Zeit von 19.6.1933 bis 12.3.1938 auch als „illegale Zeit“ oder „Verbotszeit“ bezeichnet wurde.

Ortsgruppe: Den Kreisleitungen unterstanden die Ortsgruppen mit einer Ortsgruppenleitung und dem Ortsgruppenleiter. De facto kontrollierte der jeweilige Ortsgruppenleiter (Partei) den Bürgermeister (Verwaltung).

OGL: Ortsgruppenleiter

Ostmärkische Sturmscharen: katholische, paramilitä-

rische Wehrformation, 1930 gegründet als „Erneuerungs- und Schutzbewegung“; siehe auch Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur

Pg.: Parteigenosse

Presbyter: Vorstand einer evangelischen Kirchengemeinde; besteht aus dem:der Pfarrer:in und den (gewählten) Vertreter:innen der Gemeinde

„Reichsschutzstellung“: „Südostwall“: ab Herbst 1944 von der Wehrmacht geplante bzw. errichtete Verteidigungsstellungen an der Südostgrenze des Deutschen Reiches gegen die heranziehenden Verbände der Roten Armee. Die Kreisleiter fungierten als Abschnittsleiter, organisierten und überwachten den Bau. Für die Kreise Fürstenfeld und Oberwart war Kreisleiter Nicka zuständig. Neben Kriegsgefangenen, Hitlerjugend, Zwangsarbeiter:innen und Bewohner:innen der umliegenden Ortschaften wurden auch Juden und Jüdinnen „zum Schanzen“ eingesetzt. Im März 1945 wurden beim sog. „Kreuzstadl“ in Rechnitz ca. 180 Juden ermordet. 1992 konstituierte sich in Rechnitz der Verein RE.F.U.G.I.U.S. (www.refugius.at), der ua. regelmäßig Gedenkfeiern für die Opfer des Südostwallbaus abhält.

Reichsstatthalter: ständiger Vertreter der Reichsregierung in einer Region (staatliche Verwaltung); oft waren R. in Personalunion auch Gauleiter (Parteifunktion)

SA: „Sturmabteilung“; paramilitärische Kampforganisation der NSDAP

Senior: steht in der Evangelischen Kirche A.B. an der Spitze des Seniorats. Seniorate befinden sich auf einer Ebene zwischen den Pfarrgemeinden und der Superintendentur (Diözese). Ein Seniorat besteht aus mehreren Pfarrgemeinden; der:die Senior:Frau Senior vertritt die Interessen seiner:ihrer Gemeinden im Superintendentialausschuss und im Falle einer Verhinderung auch den:die Superintendent:in.

SS: „Schutzstaffel“; ursprünglich 1925 von Hitler als „Leib- und Prügelgarde“ gegründet, wurde sie ab 1934 zu einer selbstständigen Organisation innerhalb der NSDAP. Ihr Verantwortungsbereich umfasste die Verwaltung der Konzentrationslager,

ab 1941 auch der Vernichtungslager; die SS war maßgeblich an der Planung und Durchführung der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung (Schoa, Holocaust) und anderer Völkermorde beteiligt. Sie wurde nach 1945 als verbrecherische Organisation eingestuft und verboten.

„**Ständestaat**“: siehe Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur

„**Südostwall**“: siehe „Reichsschutzstellung“

Sühneabgabe / Sühnefolgen: wurden im Nationalsozialistengesetz (1947) vorgesehen und waren von jenen zu leisten, die nach diesem Gesetz als ehemalige Nationalsozialist:innen registriert waren („Minderbelastete“, „Belastete“)

Superintendentur: In der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich gibt es 7 Superintendenturen (Diözesen), welchen ein:e Superintendent:in als geistliche:r Leiter:in vorsteht.

„**Systemzeit**“: NS-Begriff für Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur

UIBERREITHER Sigfried (Siegfried): (1908–1984), ab 1938 Landeshauptmann und Gauleiter des Gaus Steiermark, ab 1940 auch Reichsstatthalter, ab 1941 Chef der Zivilverwaltung für die Untersteiermark („Germanisierungspolitik“), ab 1942 Reichsverteidigungskommissar für den Gau Steiermark, ab 1944 Führer des „Volkssturms“ in der Steiermark. Nach 1945 wurden mehrere Verfahren gegen ihn eingeleitet, denen er sich durch Flucht nach Deutschland entzog, wo er unter den Namen Friedrich Schönharting lebte und arbeitete.

Vaterländische Front (VF): Einheitspartei, einzig zugelassene Partei zur Zeit der Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur

„**Verbotszeit**“: Am 19. Juni 1933 wurde die Betätigung für die NSDAP und ihre Gliederungen verboten (bis zum „Anschluss“ 1938). Daraufhin betätigten sich viele NSDAP-Anhänger illegal weiter („Illegalität“).

Vermögensverfall: Das Kriegsverbrechergesetz (1945) regelt den sog. „Vermögensverfall“. Wenn ein:e Angeklagte:r schuldig gesprochen wurde, so verfiel sein:ihr gesamtes Vermögen an die Republik Österreich.

Vikar: Die ersten beiden Jahre der praktischen Ausbildung zum Pfarrdienst werden in Österreich bei den evangelischen Kirchen A.B. und H.B. als „Vikariat“ bezeichnet.

Volksgerecht: nicht zu verwechseln mit dem nationalsozialistischen Volksgerechtshof; Sondergerichte, die von 1945 bis 1955 bei den Oberlandesgerichten in Wien, Linz, Graz und Innsbruck eingerichtet waren. Volksgerichte urteilten über die Straftaten nach dem Verbotsgesetz und dem Kriegsverbrechergesetz. Sie konnten zB. das Vermögen der Verurteilten beschlagnahmen, aber auch die Todesstrafe verhängen.

Gauaufteilung 1938

Ursula Mindler-Steiner

- 1935 Gründung des (illegalen) „Gau Burgenland“ (Gauleiter: Tobias Portschy)
- 11./12.3.1938 „Anschluss“ an NS-Deutschland (burgenländischer Landeshauptmann und Gauleiter: T. Portschy)
- 7.8.1938 „Feier zur Errichtung eines großen Mahnmals der Ostmark“; Spatenstich; Landeshauptmann und Gauleiter: T. Portschy, Kreisleiter von Oberwart: Eduard Nicka
- 1.10.1938 „Gebietsveränderungsgesetz“ (Burgenland soll aufgeteilt werden)
- 15.10.1938 Inkrafttreten des „Gebietsveränderungsgesetzes“: Burgenland wird auf die Gaue Niederdonau und Steiermark aufgeteilt (der Bezirk Oberwart kommt zum Gau Steiermark); T. Portschy wird Gauleiter-Stellvertreter im Gau Steiermark (Gauleiter: Sigfried Uiberreither)
- 14.4.1939 Gesetz über den Aufbau der Verwaltung in der Ostmark (Ostmarkgesetz): regelt ua. Verwaltungsstruktur des ehemaligen Staates Österreich (Ostmark)
- 21.5.1939 Einweihung des „Anschlussdenkmals“ / „Mahnmals“ im Gau Steiermark (steirischer Gauleiter: S. Uiberreither, stv. Gauleiter: T. Portschy)

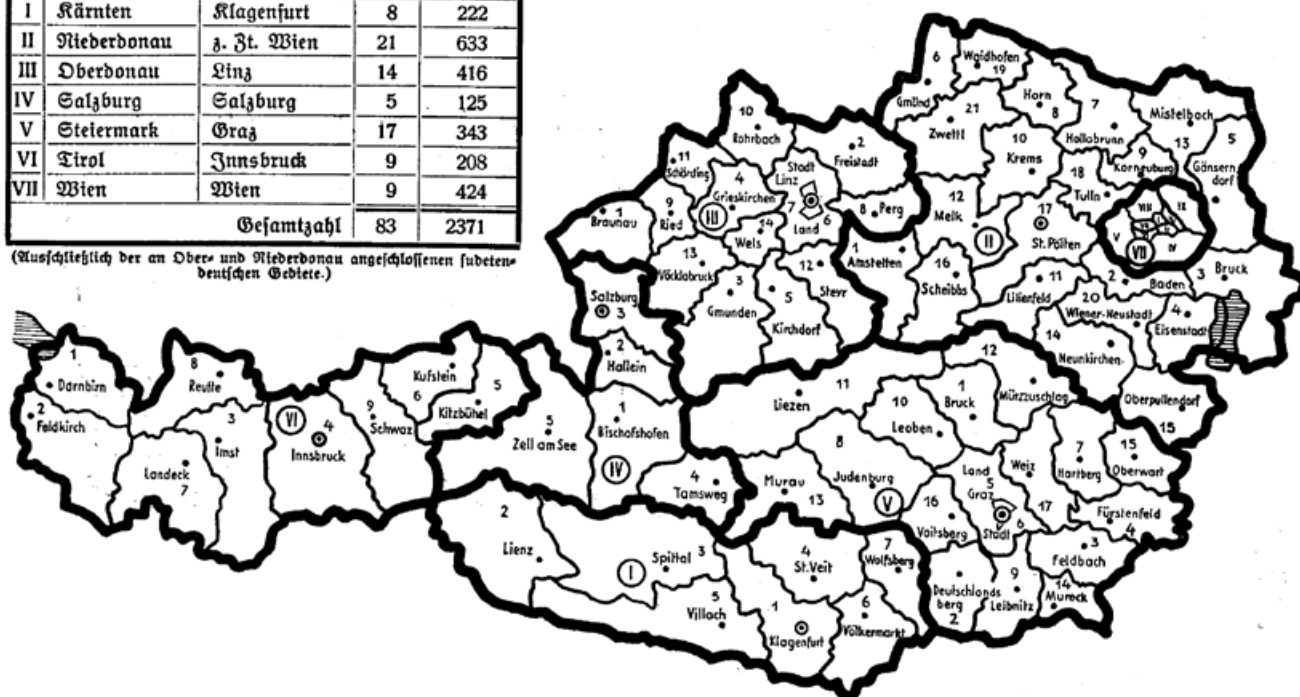
Die Hoheitsgebiete der NSDAP. in der Ostmark.

7 Gaue, 83 Kreise, 2371 Ortsgruppen.

Nr.	Gau	Sitz der Gauleitung	Kreise	Ortsgruppen
I	Kärnten	Klagenfurt	8	222
II	Niederdonau	g. St. Wien	21	633
III	Oberdonau	Linz	14	416
IV	Salzburg	Salzburg	5	125
V	Steiermark	Graz	17	343
VI	Tirol	Innsbruck	9	208
VII	Wien	Wien	9	424
Gesamtzahl			83	2371

(Ausschließlich der an Ober- und Niederdonau angefallenen sudetendeutschen Gebiete.)

128





„Führerstaat“

NS-Parteiorganisation (NSDAP) – Staatliche Verwaltung

Ursula Mindler-Steiner

Im Folgenden werden die verschiedenen Ebenen des „Führerstaates“ in einem vereinfachten Schema dargestellt. Im „Führerstaat“ war jeder höheren Ebene Gehorsam zu leisten. Befehle wurden nach unten weitergereicht. Es handelt sich dabei nicht um einen Rechtsstaat. Die Partei- und die Verwaltungsebenen waren nicht strikt getrennt, sondern manchmal sogar in Personalunion verbunden (sodass also eine Person sowohl die Verwaltungs-, als auch die entsprechende Parteifunktion innehatte).

Man kann den „Führerstaat“ nicht mit einem Rechtssystem, wie es im heutigen Österreich existiert, parallelisieren. Dennoch wird, zur besseren Orientierung, in der dritten Spalte versucht, zu zeigen, welcher Ebene im heutigen Staat die NS-Ebene in etwa entsprechen würde.

NS-Parteiorganisation (NSDAP-Gliederung und Funktionäre)	NS-Staatliche Verwaltungsebene	Staatliche Ebene heute
PARTEIFÜHRUNG: Der Führer Adolf Hitler (in Personalunion) (= Mischung von Partei- und Verwaltungsebene!)	REGIERUNGSCHEF: Reichskanzler	Bundeskanzler:in
REICHSÄMTER / -STELLEN: Reichsleiter	REICHSREGIERUNG: Reichsminister	BUNDESREGIERUNG: Minister:innen
GAU: Gauleiter (oft in Personalunion = Mischung von Partei- und Verwaltungsebene!)	REICHSGAU: Reichsstatthalter	BUNDESLAND: Landeshauptmann / -frau
KREIS: Kreisleiter	LANDKREIS: Landrat	POLITISCHER BEZIRK: Bezirkshauptmann / -frau
ORTSGRUPPE: Ortsgruppenleiter	STADTKREIS / GEMEINDE: Bürgermeister	POLITISCHE GEMEINDE: Bürgermeister:in
ZELLE: Zellenleiter		
BLOCK: Blockleiter („Blockwart“)		
NSDAP-Parteimitglieder		

Primärquellen

Pressestimmen zum „kleinen Anschlussdenkmal“ 1931

Ursula Mindler-Steiner

Im Buch von Wolfgang Krug (W. Krug, Last der Erinnerung. NS-Denkmalsskult am Beispiel Oberschützen. Oberwart 1998) findet sich ein ausführlicher Pressespiegel zum „kleinen Anschlussdenkmal“. Ein Teil der Zeitungsberichte ist dort in transkribierter Fassung abgedruckt.

Zeitungsartikel zum Denkmal können auch in der ANNO-Datenbank der Österreichischen Nationalbibliothek (<https://anno.onb.ac.at/>) recherchiert und heruntergeladen werden, unter anderem jene der „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ (OSZ).

Die hier abgedruckten Artikel sind nationalsozialistischen Zeitungen entnommen und stellen daher nationalsozialistische Propaganda dar.

☞ siehe auch das Materialienblatt zum „kleinen Anschlussdenkmal“

*** Anschlussdenkmalenthüllung in Oberschützen.** Das große Fest der feierlichen Enthüllung des Anschlussdenkmals in Oberschützen, das die Jugend aus eigenen Mitteln und gesammelten Bausteinen errichtet hat, wird – wie bereits gemeldet – Sonntag den 21. Juni begangen. Der Festakt beginnt um 1/23 Uhr nachmittags mit dem Festzug zum Denkmalplatz. Ein Schülerchor leitet die Weiheseier ein und Professor Gejell, Obmann des Denkmal- und Festausschusses, wird die Gäste begrüßen. Zwischen zwei Chorliedern hält der Vertreter der Oberschützener Schuljugend Plank (VII. Rg.) seine Rede, worauf Superintendent Th. Beyer im Namen der ev. Schulanstalten spricht. Ehrenschutzherr Oberregierungsrat Alzner enthüllt das Denkmal, Strophen der Bundeshymne und des Deutschlandliedes begleiten den Weiheakt. Mädchen werden den Opferstein bekränzen. Der zweite Teil vereinigt die Ehren-Festgäste mit ihren Damen zu einem Kommerz, von 1/211 Uhr ab wird ein Tanzkränzchen im Turnsaal stattfinden. Die Musik besorgt die Kapelle Rath aus Waltersdorf (Ostfeiermark). – Zur Bewältigung des zu gewärtigenden starken Verkehrs nach Oberschützen ist auf die Art vorgeordnet, daß der ab Oberwart um 12.55 Uhr nach Oberschützen abgehende Zug eine verstärkte Garnitur führen wird. Auch der ansonst nur an den Wochentagen verkehrende Zug Oberwart ab 14.40 Uhr wird im Falle des Bedarfs ausnahmsweise auch am Sonntag, den 21. d., geführt werden und ebenfalls eine verstärkte

Garnitur mit sich führen. Ueb. dieses richtet die „Südburg“ zwischen Oberwart – Oberschützen einen Pendelverkehr ein, der von dem Standplatz beim Bezirksgericht aus um 13 Uhr aufgenommen und nach Bedarf bewerkstelligt werden wird.

Abb.: OSZ, 21.6.1931, S. 3



Grenzmark Burgenland,
2.4.1938, S. 5

Ausgestaltung des Anschluß-Denksteines in Oberschützen zum würdigen Feiermal der Heimkehr ins große deutsche Vaterland. Die Ortsgruppe der NSDAP. im Verein mit den ev. Schulanstalten geht daran, den zum Andenken an den Anschluß an Oesterreich errichteten Denkstein vom Jahre 1931 zu einem würdigen Feiermal der Heimkehr ins große deutsche Vaterland auszugestalten. Ein Ausschuss hat die Arbeiten eingeleitet, so daß mit der feierlichen Weihe zu Mitte, spätestens aber zu Ende Juni d. J. gerechnet werden kann. Gönner der Anstalten, an denen von Schülern und Lehrern der völkisch-deutsche Gedanke auch in der Zeit der Verfolgung aus heiligstem Pflichtgefühl gepflegt wurde, werden gewiß nicht versäumen, ihre Pflicht zu erfüllen, d. h. ihr Scherstein zum Gelingen des großen Planes beizutragen. Die Festfolge wird zur rechten Zeit bekanntgegeben.

OSZ, 15.5.1938, S. 4

Die Ausgestaltung des Anschlußdenkmales in Oberschützen. Nun gewinnen die Pläne zum Ausbau des Anschlußdenkmales greifbare Gestalt. Der namhafte Grazer Architekt Prof. Rudolf Hofner hat nämlich die Aufgabe übernommen, ein großes Ostmark-Abstimmungsmal zu errichten, das das Anschlußdenkmal aus dem Jahre 1931 aufnehmen wird. Wie wir vernehmen, soll das Grenzlandmal in ganz großem Stil neugegaltet werden, und da ein weites Aufmarschgelände zur Verfügung stehen muß, denkt man an eine Übertragung des Anschlußdenkmales an einen landschaftlich überhöhten Platz. So ist also der Bauplan in künstlerisch einwandfreier Hand und die weiteren Vorbereitungsarbeiten sind im Gange. Die ursprüngliche bescheidene Absicht ist fallengelassen worden, und so war es nötig, den Tag der Enthüllung auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Wir wollen auch die Leser daran erinnern, daß aus dem Spruche auf der Rückseite des Denkmales schon die wahre nationalsozialistische Geschichtsauffassung zu ersehen ist. Die Besucher unseres Ortes sollten es nicht veräumen, diese Granitafel, auf der der Name Oesterreich ungenannt blieb und so vorausahnend die Wiedervereinigung mit dem Altreich vorausgenommen erscheint, zu besichtigen. Der Spruch lautet: „Magen der Stein — Mahne noch späte Geschlechter — Immerdar schürmende Wächter — Deutschlands zu sein.“ Auf der Sternseite aber ist zu lesen: „Deutsch allezeit!“ B.

OSZ 19.6.1938 S

Auflösung des Burgenlanddenkmalfonds. Da die Errichtung eines Denkmales zur Erinnerung an den Anschluß des Burgenlandes an Oesterreich unter den geänderten Verhältnissen nicht mehr in Frage kommt, hat die Landesregierung die Auflösung des aus den seit 1931 gespendeten Beiträgen der Gemeinden gebildeten Denkmalfonds verfügt. Die gesammelten Gelder werden zu ähnlichen Zwecken, und zwar zur Ausgestaltung des bestehenden Anschlußdenkmales in Oberschützen, zur Errichtung eines Haynddenkmales in Eisenstadt und für sonstige Kulturverwecke verwendet.

OSZ, 3.7.1938, S. 5

Das Anschlußdenkmal in Oberschützen aus dem Jahre 1931 wird nunmehr auf eine Anhöhe beim Ortsausgang gegen Tagmannsdorf übertragen und dort zu einer Weihestätte der Nation, der ersten in der befreiten Ostmark, ausgestellt werden. Der stellvertretende Gauleiter Dr. Portschy hat in einer Besprechung alle für die Aufstellung dieses Mahnmales notwendigen Arbeiten als eine Ehrenpflicht des ganzen Kreises Oberwart erklärt. Und so werden denn Volksgenossen aller Stände und Schichten zu Harke und Schaufel greifen, damit das hohe Werk gelinge. „Der Spaten in des Mannes Hand ist eine stolze Wehr; wer sich zu seinem Dienst bekannt, der steht im Dienst an Volk und Land und steht im Dienst der Ehr.“

OSZ, 31.7.1938, S. 4

Oberschützen. (Führergeburtstag.) Der Vorabend des Führergeburtstages wurde wie überall, so auch in Oberschützen feierlich begangen. Bei Einbruch der Dunkelheit sammelten sich die Formationen zu einem Fackelzug durch den Ort. Vorbei an blumengeschmückten Fenstern ging es zum alten Anschlußdenkmal, auf dem in einer Opferschale helle Flammen loderten. Hier wurde ein Weihelied gesungen und sodann versammelten sich die Gliederungen der Partei und die Volksgenossen in der prächtig geschmückten Internatsturnhalle. Lieder und Sprüche leiteten die Feierstunde ein. Dann sprach Pg. Dr. Vulson über den Führer und dessen Werk zu Herzen gehende Worte. — Am Geburtstag des Führers wurden die Jungmädel feierlich dem BDM. und die Pimpfe der HJ. überstellt.

OSZ, 30.4.1939, S. 7



Es spricht der Gauleiter Pg. Dr. Uiberreither

lichten Kampftruppe unseres geliebten Führers. Die Anfahrtsstraße zum Denkmal bot ein einzigartiges Bild! W.M., D.J. und Rotes Kreuz hatten hier in spärlicher Aufstellung genommen, um ihren Gauleiter zu begrüßen! Tadellos aufmarschiert standen die Formationen vor dem Denkmal. Der Regen ließ nach und fern am Horizont tauchte sich das Deutsche Land in die wärmenden Strahlen der Maiensonne. Es ist 11 Uhr vormittags. Inzwischen sind hunderte und aberhunderte Menschen am Festplatz eingelangt. Sie geben ein prächtig, farbenfrohes Bild, voran die Kameradinnen der M.Z. Frauenenschaft, die in ihren alten Trachten Zeugnis davon ablegen, daß deutsche Art und deutsches Sein nie aufgehört haben in den Herzen dieser Grenzbevölkerung zu leben. Autokolonnen erlösen. Und schon erreicht die Wagenkolonne des Gauleiters mit seiner Begleitung den Festplatz. In der Begleitung des Gauleiters bemerken wir den stellvertretenden Gauleiter Dr. Bortzsch, St.-Gruppenführer Ribbe, H.-Oberführer Schöne, sowie die Gauamtsleiter Seindl, Rüttz, Fleischmann und Koczor. Kreisleiter Pg. Ricka hatte bereits den Gauleiter von der Kreisgrenze abgeholt und geleitet ihn zu der prächtigen Grenzspalte, an der es in großen Lettern kündete: Wir grüßen unseren Gauleiter!

Die Kleinsten unseres Kreises klammern ihre Gräße dem Gauleiter, der sichlich erfreut aus seinen Kinderhänden die Blumengebüde entgegennimmt. Fast kreischend seine Hände die Wangen der Buben und Mädchen, um dann, begleitet von den Grenzspalten und alten Mitkämpfern des Führers, den Weg zum Anschlußdenkmal zu gehen. Tausende von Händen reden sich zum Gruß dem Gauleiter entgegen, und hunderte von Blumenstrahlen fallen links und rechts auf seinem Weg zu Boden, ihm spendend aus gläubigen Herzen! Gauleiter, wann immer Sie wieder unseren Kreis besuchen werden, Sie werden sehen, daß Sie,

als vom Führer bestellter Gauleiter immer wieder begrüßt werden von frohen, freudig stolz erregten Menschen, die sich freuen, einmal ihren Gauleiter unter sich zu wissen.

Sie hohnen marschieren ein. Und nun tritt Kreisleiter Pg. Ricka vor, um den Gauleiter sowie die Ehrengäste auf diesen heiligen Boden willkommen zu heißen. Er wies darauf hin, daß gerade dieser Grenzkreis Jahrhunderte unter fremder Herrschaft gestanden hat, daß aber alle Versuche, diesen deutschen Menschen ihr Deutschtum zu nehmen vergeblich gewesen sind! Er erinnerte an die Leiden, die die Bevölkerung in den letzten Systemjahren erdulden mußten und stolz kündete er noch einmal die Tatsache, mit welcher fanatischen Stolz am 10. April 1938 diese Menschen im Grenzkreis Oberwart dem Führer ihr 100prozentiges Ja gegeben haben. Am nun diesem Befehl für alle Zeiten ein Symbol zu schaffen, habe in 33.000 freiwilligen Arbeitsstunden die Bevölkerung Stein um Stein gebrochen und sie aufeinandergefügt, um dieses Denkmal deutscher Größe und Freiheit zu schaffen. Der Kreisleiter betonte nochmals, wie sehr wir alle uns freuen, daß der Gauleiter selber die Weihe dieses Denkmals vornehmen, daß unsere nachfolgenden Generationen immer ein Beispiel deutscher Opferwilligkeit sein werden.

Nach einem Chor kündet der Sprecher: Gold'ner Adler, Glänzender Mahner, Hände in alle Zeiten, Hände in alle Zeiten!

Adolf Hitler hat uns befreit!

Nun trat Pg. Dr. Uiberreither vor das Mikrophon, um als Gauleiter dieses Anschlußdenkmal in einer Rede zu weihen, die von den Volksgenossen mit Jubel aufgenommen wurde, einem Jubel, der zu Herzen ging, denn er kündete von dem unerschütterlichen Glauben der Grenzbevölkerung des Kreises Oberwart an den Führer und sein Werk.



Die Lieder der Nation klingen gleich einem heiligen Schwur über Deutschland

Der Gauleiter spricht:

Meine deutschen Volksgenossen!

Vor acht Jahren haben Sie hier am geliebten Jahrestag der Angliederung des Burgenlandes an Österreich einen Gedenkstein gesetzt. Auf diesem stand gemeißelt: „Deutsch allezeit.“ Damals haben Sie schon die tiefe Sehnsucht zur Heimkehr in das Deutsche Reich gehabt. Damals schon haben Sie sich das Gelübnis, ein Denkmal zu setzen, das die Erreichung des Zieles veranschaulichen sollte. Wie wenig konnten Sie damals wissen, wieviel Sie bis dahin erdulden müssen. Der Führer hat zu dieser Zeit noch um die Macht gekämpft; nur ein kleiner Teil hat damals an den Führer geglaubt. Der Führer ist landauf und landab gezogen und hat das Volk ermahnt, sich seiner Kraft und Begeisterung zu bedienen. Das Volk antwortete: Wir können die Ketten nicht abwerfen, wir haben keine Waffen und keine Soldaten, Arbeitslosigkeit und Elend ist im ganzen Land.

Der Führer lagte, holt das Eisen aus den Bergen, schürft die Kohle aus der Erde und schmiedet die Waffen, holt die Jugend und macht sie zu Soldaten.

Als der Führer 1933 die Macht ergriff, war es klar, daß zur selben Zeit in der Ostmark die Partei verboten und verfolgt wurde. Sie sind damals marschiert auf der Straße, an deren Ziel Großdeutschland gestanden ist.

Sie haben es nun leicht, denn jeder kann sich sagen: ich habe ein starkes, schönes Deutschland! Wenn plötzlich einer Luft beläme, auch nur eine Kugel anzugreifen, dann bräut ein Stahlgewitter los und der Angreifer wird die Stärke der deutschen Wehrmacht zu spüren bekommen. Früher war dieses Grenzland ein Schachernbühl, jetzt aber ist es für immer ein Teil des großen Reiches.

Wenn ich heute dieses Denkmal einweihe, so sage ich: dieses Denkmal ist schon geweiht. Es steht auf einem Boden, der seit Jahrhunderten schon jäh um das Deutschtum gerungen hat, und schon deshalb trägt es die Weihe in sich.

Wenn der Kreisleiter das Denkmal in seine Obhut nimmt, werden wir alle an den Führer denken und die Hymnen der Nation singen, dann ist das Denkmal geweiht, dann gilt es als Zeichen, daß dieses Land ein Stück Großdeutschlands ist und es für immer und ewig bleiben wird.

Mächtig bräut das Sieg-Weil auf den Führer und die Lieder der Nation über diese heilige Stätte und wurden vom Sturm fortgetragen über weites, großdeutsches Land.

Noch einmal grüßen die Menschen ihren Gauleiter, der sich mit seiner Begleitung zum Platz des Vorbeimarsches begibt. Und schon nach kurzer Zeit steht er, umringt von den alten Nazi-Kampfbauern auf dem mit schicktem



Mit einem stolzen, frohen Lachen begibt sich der Gauleiter zum Vorbeimarsch

Sie hörten nicht auf die abendenden Stimmen: das Ausland ist dagegen, ihr könnt ja doch nicht durchkommen. Sie aber haben geantwortet: Nein! Wir siegen, weil wir siegen wollen, und wollen, weil wir müssen. Das deutsche Blut zieht uns heim in die deutsche Heimat. Hinter uns auf der Straße stand die deutsche Wehrmacht, die das Leben der Frauen und das Weinen hungeriger Kinder.

Wir standen vor der Entscheidung: entweder siegt Deutschland, dann nur durch die heroische Haltung der Kämpfer, oder Deutschland siegt nicht, dann aber ist unser Leben wertlos. Wir wußten, daß der Führer Großdeutschland schaffen wird, weil er dies im ersten Programmpunkt der Partei festgelegt hatte. Sie konnten damals nicht wissen, daß Sie der Führer selbst heimführen wolle, daß die deutsche Wehrmacht einmal die unnatürlichsten Grenzen, die je gezogen wurden, überschreiten und die Zukunft der Deutschen in der Ostmark sichern werde. Sie konnten damals noch nicht wissen, in welches Deutschland Sie kommen werden.

Kann man nun dieser Tatsache durch ein Denkmal Ausdruck verleihen und einem Denkmal jene Maße geben, die der Größe der Zeit entsprechen? Ja!

Wenn zu diesem Denkmal aus dem Steinbruch die Steine gebrochen wurden, von Arbeitern, Bauern, Lehrern und Studenten in enger Gemeinschaft, so ruht auf dem Werk der Schweiß aller, die Weihe der Volksgemeinschaft. Der Anschluß war nur möglich geworden, weil alle zusammengefunden sind, weil alle Stein um Stein zusammengetragen haben, Arbeiter, Bauern, Lehrer und Studenten nicht fragten nach Freiheit und Bequemlichkeit. Und deshalb kann dieses Denkmal den Anschluß tatsächlich veranschaulichen. Die Steine des Denkmals mußten zuerst behauen werden, daß sie sich fügen können zu einer Mauer. So muß auch der Mensch behauen werden, daß er sich einfügt in die Gemeinschaft. Sie müssen einig und tapfer zusammenfinden und dürfen nicht die Schwächen der anderen sehen, sondern nur ihre Stärken.

Grün geschmückten Robium und schaut jedem einzelnen der Marschierer fest in die Augen. Stolz leuchten seine Augen als er die prächtigen Reiben der H.J. und des D.J. sieht und für die Jugend des Führers hatte unter Gauleiter ein besonderes Lob! Freilich, wo steht eine Jugend marschiert, da tritt eine Nation an, den Weg in die Ewigkeit. Dieser Marsch in die Ewigkeit — er heißt für alle Zeiten, für alle Jahraufende — Großdeutschland.

Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt. Wenn es unter Hysterikern zerschilt, treu zusammenhält; Deutschland, Deutschland, du erwachst, über alles in der Welt!

Der Gauleiter bei der Jugend.

Nachdem am Sonntag vormittag das Anschlußdenkmal in Oberwart durch den Gauleiter seiner Bestimmung übergeben worden war, gefolgt die HJ-Jugend den Nachmittag. In Anwesenheit des Gauleiters wurden sportliche und kulturelle Leistungen von der HJ vorgeführt. Kalligraphien und Bedenken: während der W.M. keine Leistungen in der Ballgymnastik und der Körperkultur zeigte. Nach diesen Vorführungen verließ der Gauleiter den Sportplatz. Ungewöhnlich des dann herrschenden Regens wurde ein Handballspiel zwischen H.J. und Wehrmacht durchgeführt. Dabei gewann die Wehrmacht 5:2.

Aufführung des „Frankenburger Würfelspiels“.

Hatte sich schon am Nachmittag die H.J. mit guten Leistungen gezeigt, so war doch entscheidend die Aufführung des „Frankenburger Würfelspiels“ ein noch größerer Erfolg. Wegen des schlechten Wetters mußte die Freilichtaufführung entfallen und das Spiel in der Turnhalle des Schulhauses aufgeführt werden. Bis auf den letzten Platz war diese befestigte Wehrmacht belohnt das wirklich tolle Spiel der Jungen und Mädchen.

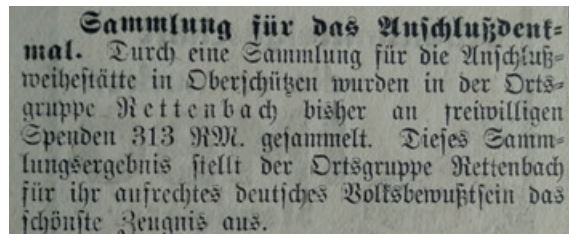
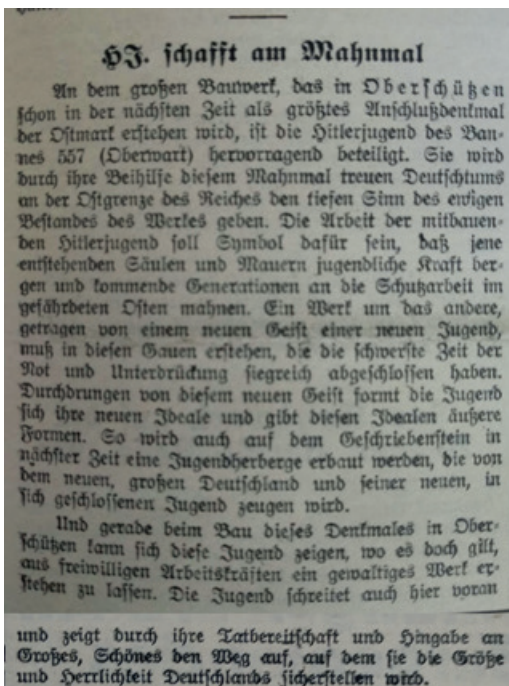
Primärquellen

Pressestimmen zum „Anschlussdenkmal“ von 1938/39 (II) Ursula Mindler-Steiner

Im Buch von Wolfgang Krug (W. Krug, Last der Erinnerung. NS-Denkmalsskulpt am Beispiel Oberschützen. Oberwart 1998) findet sich ein ausführlicher Pressespiegel zum „Anschlussdenkmal“ von 1938/39. Ein Teil der Zeitungsberichte ist dort in transkribierter Fassung abgedruckt.

Zeitungsartikel zum Denkmal können auch in der ANNO-Datenbank der Österreichischen Nationalbibliothek (<https://anno.onb.ac.at/>) recherchiert und heruntergeladen werden, unter anderem jene der „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ (OSZ).

Die hier abgedruckten Artikel sind nationalsozialistischen Zeitungen entnommen und stellen daher nationalsozialistische Propaganda dar.



OSZ, 15.5.1938, S. 4

Grenzmark Burgenland, 7.8.1938, S. 9



Einladung zur „Anschlussdenkmal“-Einweihung, 21.5.1939, Quelle: Sammlung Supper

Oberschützen. (NS.-Fliegerkorps.) Anlässlich der am 21. d. erfolgten Weihe des Anschlußdenkmales in Oberschützen nahm in der Reihe der Formationen auch der NS.-Fliegerkorps-Sturm des Kreises Oberwart teil, der so zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat. Das schneidige Auftreten und die vorzügliche Haltung dieses jüngsten Sturmes des Kreises erregte allgemeine Bewunderung. Während der Feier vor dem Anschlußdenkmal erschien ein Flugzeug der NSFK-Standarte 115 (Graz) und warf einen Kranz ab. Es ist wirklich zu begrüßen, daß nun auch im Kreise Oberwart das NS.-Fliegerkorps festen Fuß gefaßt hat und innerhalb kürzester Zeit mit schönen Leistungen aufwarten kann. Junge Leute, die für diese Formation Interesse haben, mögen sich beim Sturmführer Loidl in Pinkafeld melden.

OSZ, 28.5.1939, S. 6

Oberschützen. (Aufführung des Frankfurter Würfelspiels). Am Abend des 4. d. fand beim Anschlußdenkmal die Aufführung des Frankfurter Würfelspiels statt. Unter der bewährten Leitung von Professor Wilhelm Ulreich gaben die Darsteller, ausschließlich Schüler der Oberschule und des Lehrerseminars, ihr Bestes. Der erhabene Bau des Denkmals als Hintergrund konnte dem schönen, besinnlichen Spiel nur eine höhere Weihe geben. Es wäre wert, vor einer noch zahlreicheren Zuhörerschaft aufgeführt zu werden.

OSZ, 11.6.1939, S. 6

Am 9. November wurde die Erinnerung an die ersten Blutzeugen der Bewegung mit einem Schweigemarsch und einer Ansprache des Studienreferendars Sasinger am Anschlußdenkmal feierlich begangen. Der Tag war unterrichtsfrei. Am Abend nahmen die Schüler an der Feier der Ortsgruppe im Schülerheim teil.

Jahresbericht der Staatlichen Oberschule für Jungen in Oberschützen, Schuljahr 1939/40, S. 16

Der 9. November vereinigte uns gemeinsam mit der Oberschule vor dem Anschlußdenkmal zu einer schlichten Gedenkfeier an die ersten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung. Im Schweigemarsch zogen wir zum Denkmal, wo nach einer Kranzniederlegung Stud.-Ref. Sasinger eine eindringliche Ansprache hielt. Mit größter Erbitterung vernahmen wir die Kunde von dem feigen und ruchlosen Mordanschlag auf unseren Führer. Mit um so größerem Eifer beteiligten sich zahlreiche Schüler der Anstalt an der bald darauf einsetzenden strengen Straßenkontrolle. Abends nahmen wir an der Gedenkfeier der NSDAP. teil. Die Feierstunde wurde durch Vorträge unseres Schülerorchesters unter Leitung vom Kameraden Kaufmann umrahmt.

Jahresbericht der Staatslehrerbildungsanstalt Oberschützen für das Schuljahr 1939/40, S. 3

Primärquellen

Pressestimmen zu Oberschützen in der NS-Zeit

Ursula Mindler-Steiner

Stimmungsbericht aus Oberschützen.

Soviel Erschütterndes, soviel Wichtiges wäre rückblickend auf die letzten Wochen aus Oberschützen, der Hochburg aller Formationen der NSDAP, zu erzählen. Seit dem Freitag den 12. März, jenem unvergeßlichen Tag der siegreichen Revolution, wo die HJ die Schließung des Unterrichts in den beiden Mittelschulen erreichte und mit Lehrern und Bauern zum Aufmarsch in Oberwart zog, beherrscht ein Fieber diesen Ort. Er ist zu einer geistigen Festung im Kampf um den arischen Menschen geworden. Fast jede Familie zählt ein Mitglied der HJ, der SA, der SS. in ihrem Schoß. Kein Wunder, daß unser Ort als einer der ersten, mit Tannengrün und zahllosen Fahnen geschmückt, großartige Transparente zeigt, wie „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“, „SA marschiert!“, „Großdeutschland muß leben!“. Ueber dem herrlichen Kriegerdenkmal leuchtet das Wort Adolf Hitlers „Und ihr habt doch gesiegt!“. Die großen Gebäude der Lehrerbildungsanstalt, des Internates, des Realgymnasiums zieren riesige Hohenzeichen der NSDAP, sind sie doch in der illegalen Zeit Pflanzstätten des Anschlußgedankens, des Glaubens an den Führer und unentwegter Parteiarbeit gewesen! Am eindrucksvollsten spricht aber wohl das im ganzen Land einzig dastehende herrliche Anschlußdenkmal aus den vergangenen Tagen zu uns! Jetzt ist es von zwei langen Halbkreuzfahnen umflattert, in der Mitte ein Halbkreuz im grünen Kranz. Es sah gleich in der ersten Zeit des Umbruches eine ergreifende Feier der HJ und wird immer die Mahnung an die Studierenden bleiben: Bleibt der Idee Adolf Hitlers so treu wie es die Studenten der Jahre 1933—1938 waren!

Auswärtige Reden hat unser Ort eigentlich nicht nötig, doch hatten wir die tiefe Freude, schon am Sonntag den 13. März unsern geliebten Landeshauptmann Dr. Portschy und Gaupropagandaleiter Goger zu hören. Am 3. April sprachen Pg. Trattner aus Eisenstadt und Pg. Krüger aus dem Altreich, am 5. d. für die NS-Frauensschaft Gauleiterin Frau Dr. Smital in überzeugender Weise.

Ein besonderes Ereignis war für uns der Empfang des Werbebusautos am 4. April. Da trafen in dem Riesenautobus 32 Mann der Musikkapelle des F.-R. Nr. 13 mit Hauptmann Beck und Kapellmeister Piller aus Eisenstadt ein. 46 Mann SS. und SA. aus Oberschützen und Willersdorf, HJ. und BdM. umsäumten das mit dem Führerbild gezeierte Podium, wo zuerst Ortsgruppenleiter Leitner die Angekommenen begrüßte. SA-Standartenführer Doktor Beyer erinnerte in seiner zündenden Ansprache an die Leidensstage der Verfolgten, an den Aufstieg der Partei in Oberschützen von 15 bis über 100 Mitglieder. Jedem Volksgenossen, der es ehrlich meint, sei Verzeihung gewiß, aber dies geschehe nicht aus Schwäche, sondern aus dem starken Willen zur Volksgemeinschaft. Sein Aufruf zum „Ja!“ am 10. April sei keine Bettelei! Wir sollen nur auf die innere Stimme, die Stimme des Blutes hören. Mit uns gehen die Ahnen, Kinder und Kindeskinde werden uns zur Rechenschaft ziehen! Laute Heilrufe begleiteten diese Worte des ältesten Kämpfers in Oberschützen, der soviel erduldet hat. Bürgermeister Leitner schloß mit dreifachem Sieg-Heil! auf den Führer, die Musik stimmte die beiden Hymnen Großdeutschlands an.

OSZ, 10.4.1938, S. 4

Die „Oberwarther Sonntags-Zeitung“ informierte auch über Ereignisse aus Oberschützen. Im Folgenden sind einige Berichte abgedruckt, um einen Eindruck zu vermitteln, worüber in der NS-Zeit berichtet wurde. Die Auflistung ist bei weitem nicht vollständig.

Diese (und weitere) Zeitungsartikel können in der ANNO-Datenbank der Österreichischen Nationalbibliothek (<https://anno.onb.ac.at/>) recherchiert und heruntergeladen werden.

Die hier abgedruckten Artikel sind nationalsozialistischen Zeitungen entnommen und stellen daher nationalsozialistische Propaganda dar.

Oberschützen. (Glück und Tragik der Vererbung.) Am 14. d. sprach im Schülerheim der Oberschule Oberschützen Ernst Mühlbacher, Biologe und Rassenpoliti-ker aus Hamburg, über Glück und Tragik der Vererbung. Wie schon anderwärts, so fand auch hier der Vortrag größtes Interesse.

OSZ, 25.4.1939, S. 4

Oberschützen. (Geburtstagsfeier des Führers.) Der Geburtstag des Führers wurde von der Ortsgruppe Oberschützen in schlichter, jedoch eindrucksvoller Weise gefeiert. Anschließend an den Fahneneinmarsch erscholl das Kampfslied „Ein junges Volk steht auf“, worauf ein 44-Mann das neueste Gedicht von Heinrich Anacker „Unser Führer“ zum Vortrag brachte. Oberstudiendirektor Dr. Bulson sprach sodann in eindringlichen, zu Herzen gehenden Worten zu den Anwesenden. Die Führerehrung und das Absingen der Hymnen beendeten die schöne Feier.

OSZ, 28.6.1940, S. 4

Oberschützen. (Mütterehrerung.) Am Muttertag überreichte Kreisleiter Pg. Dr. Beyer im Rahmen einer würdigen Feier den kinderreichen Müttern der Ortsgruppe Oberschützen die vom Führer gestifteten Ehrenblätter. Lieder und Gedichte, vorgetragen vom BdM., Reichsarbeitsdienst und HJ. verschönten dieselbe. In einer innigen Ansprache gedachte Oberstudiendirektor Pg. Dr. Bulson ganz besonders unserer heldenhaften Soldatenmütter, die gerade heute wieder stolz und freudig die allergrößten Opfer bringen. Die eindrucksvolle Feier schloß mit dem Appell des Ortsgruppenleiters an alle Volksgenossen zu freudiger Einsatzbereitschaft.

OSZ, 25.5.1941, S. 4

Die Heimat berichtet:

Kreis Oberwart.

Oberschützen. (Vortrag.) Donnerstags den 18. d. gab im Turnsaal des Schülerheimes vor den Schülern der Oberschule und der Lehrerbildungsanstalt Sonderführer Werner Emden eine packende Schilderung von den Kaperfahrten des Heldenkreuzers Emden im Sommer 1914. Werner Emden (alle überlebenden Teilnehmer an der ruhmreichen Fahrt der Emden erhielten das Recht, ihrem Schreibnamen den Namen des Kreuzers anzufügen) hielt durch seine Erzählungen eine Stunde die Jungen und Mädchen in atemloser Spannung. Den Vortrag schloß ein Film über die Kriegsmarine des neuen Deutschland.

Oberschützen. (Sonnenwendfeier.) Die Ortsgruppe Oberschützen beging am 22. d. vor dem neuen Anschlußdenkmal ihre diesjährige Sonnenwendfeier. Um 21 Uhr marschierten die Politischen Leiter, die Mitglieder der Partei, SA, SS, NSDAP, HJ, TS., BDM., M., M.D. und Angehörige der Gendarmerie unter klingendem Spiel des Musikzuges der HJ. zur Feierstätte, wo sich schon eine viellöpfige Menge eingefunden hatte. Nach Absingen der Lieder „Flamme empor“ und „Feuerspruch“ sprach der Hohensträger vom Sinn dieser schon von unseren germanischen Vorfahren begangenen Feier, die uns gerade heute nach Belamitwerden der jüngsten Siege unserer herrlichen Soldaten besonders festlich stimmt. Dann erfolgte die Führerehrung und wurden die Lieder der Nation gesungen. Unter Voranmarsch des von Fackelträgern flankierten Musikzuges setzte sich der Zug zum Hauptplatz in Bewegung, ein herrliches Bild innerer Geschlossenheit und Einheit.

Oberschützen. (Trauung.) Sonntag den 21. Juni fand im festlich geschmückten Saal des Standesamtes in Oberschützen in Anwesenheit des Kreisleiters Dr. Beyer die Trauung des Unteroffiziers Alois Bhan mit Ida Remeth, Tochter des Alexander Remeth, Fuhrwerksunternehmer in Oberschützen, statt. Kreisleiter Dr. Beyer richtete eine tiefempfundene Ansprache an die Neuvermählten. BDM. umrahmte die Feier mit Liedern und geleitete das junge Paar im Spalier vom Standesamt nach Hause.

OSZ, 28.6.1942, S. 4

Oberschützen. (Siegerehrung.)

Am 7. Mai fand im großen Saal des Schülerheimes in Oberschützen eine Ehrung der Sieger im Kriegsberufswettkampf durch die Hitlerjugend statt, bei der der Ortsgruppenleiter nach einer Ansprache den Siegern ihre Urkunden überreichte.

Oberschützen. (Dorfnachmittag.)

Am 1. Mai veranstaltete der Reichsarbeitsdienst in Oberschützen im großen Saal des Schülerheimes einen Dorfnachmittag. Die in großer Zahl erschienene Bevölkerung hörte Vorträge der Mädchen, die vom Orchester des Professors Kaufmann begleitet wurden. Nach hübschen Volkstänzen führten die Mädchen das Latenspiel „Die Gänsejagd“ auf, das mit viel Beifall aufgenommen wurde.

OSZ, 25.5.1941, S. 4

Oberschützen. (Besuch des Kreisleiters.) Am 23. Oktober besichtigte Kreisleiter Rida die Oberschule und die Lehrerbildungsanstalt und sprach sich anerkennend über die hier geleistete Arbeit aus.

Oberschützen. (Erlebnisbericht aus Norwegen.) Oberleutnant Doktor Günther berichtete den Schülern der Oberschule und der Lehrerbildungsanstalt im Beisein der Schulleiter und Lehrer beider Anstalten von seinen Erlebnissen in Norwegen, vor allem vom Einsatz der Gebirgsjäger; besonders packend schilderte er die Besetzung Tromsø und das Heldentum der Narvikkämpfer.

OSZ, 31.10.1943, S. 4

Oberschützen. (Vorweihnachtsfeier.) Am Sonntag den 19. Dezember fand im festlich geschmückten Turnsaal des Schülerheimes in Oberschützen eine Vorweihnachtsfeier der NSDAP. statt, zu der sich zahlreiche Partei- und Volksgenossen eingefunden hatten. Musikvorträge eines Streichtrios, darunter eine Komposition von Prof. Kaufmann der Lehrerbildungsanstalt, und Gedichte, vorgetragen von Jungen und Mädchen, umrahmten die Feier. Den Kern derselben bildete die Ansprache des Ortsgruppenleiters Dr. Baintner, der auf die uralte Ueberlieferung des Weihnachtsfestes im deutschen Volke hinwies. Ganz besonders gelten unsere Gedanken den Helden an allen Fronten, die durch ihren Einsatz uns diese Festesfreude ermöglichen. Anschließend spielten Mitglieder der NS. Frauenschaft das Märchenspiel „Frau Holle“, um dessen Gelingen sich besonders Parteigenossin Brunner, Parteigenosse Prof. Kaufmann und Parteigenossin Eithy Karner verdient gemacht haben und das bei den zahlreichen Kindern begeisterte Aufnahme fand.

OSZ, 1.1.1944, S. 4



Superintendent Theophil Beyer senior (1875–1952)

Heike Bauer-Hoffmann

Geboren ist Theophil Beyer am 29. März 1875 in Kőszeg/Güns.¹ Er besuchte das Gymnasium in Sopron/Ödenburg und studierte danach Theologie in Poszony/Bratislava/Pressburg und Erlangen. Seine Familie war sehr religiös, sein Urgroßvater Ludwig Schneller und sein Onkel Julius von Stettner waren in der Evangelischen Kirche als Senioren tätig. Als Pfarramtskandidat in Kőszeg wurde Theophil Beyer 1899 zum Hilfsgeistlichen in Pinkafő/Pinkafeld berufen, wo er bis 1901 tätig war. Er heiratete 1902 Ida von Schönowsky, eine Katholikin, die konvertierte. 1904 bis 1916 war er Pfarrer von Kőszeg.

FELSŐLÖVŐ/OBERSCHÜTZEN

Sein Onkel, Pfarrer Julius von Stettner, starb 1916 und Beyer übernahm seine Stelle als Pfarrer von Felsőlovő/Oberschützen für 24 Jahre. Zusätzlich zu seiner Pfarrertätigkeit unterrichtete er an den evangelischen Schulen und war auch Obmann der Freiwilligen Feuerwehr. 1928 begründete er den Gustav Adolf Ortsverein Oberschützen.

Nach dem Ersten Weltkrieg hatten die Protestanten im Grenzgebiet Österreich-Ungarn eine schwierige Ausgangslage. Auch Beyer hatte Vorbehalte gegen den Anschluss seiner Heimat an den Staat Österreich, doch exponierte er sich in dieser Frage nicht allzu sehr.²

EVANGELISCHE SUPERINTENDENTUR A.B. BURGENLAND

Auf Beyers Initiative wurde im August 1922 in Pinkafeld das selbstständige Südburgenländische Seniorat gegründet; im Frühjahr 1924 wurde die Evangelische Superintendenz Burgenland gegründet und Beyer zum ersten Superintendenten gewählt. Weil er gleichzeitig Pfarrer von Oberschützen blieb, befand sich der erste Amtssitz der Burgenländischen Superintendentur also in Oberschützen. Er unternahm zahlreiche Informations- und Visitationsreisen in die Gemeinden der neuen Diözese; das kirchliche Schulwesen war ihm dabei ein Herzensanliegen.

DEUTSCHNATIONALISMUS / NATIONALSOZIALISMUS

Der Protestantismus dieser Zeit war stark deutsch-national ausgerichtet, die „Sehnsucht nach dem Anschluss an das Mutterland der Reformation“ war spürbar.³ Beyers Nähe zu Deutschland drückte sich durch Reisen, Korrespondenzen und „Aktionen“ aus, wie die „Burgenlandfahrt der Gustav

Adolf-Freunde aus dem Deutschen Reiche“, in die er involviert war. Außerdem organisierte er öffentliche Vorträge zu deutsch-nationalen Themen. In der kirchlichen Erwachsenenbildung nahm er eine Vorreiterrolle ein und initiierte in Oberschützen die sog. „Weltanschauungswochen“, die sich aktuellen Fragen widmeten.

Am 23. April 1933, kurz vor dem Betätigungsverbot für die NSDAP, wurde Theophil Beyer sen. in die Ortsgruppe Oberschützen aufgenommen. Auch in seiner Familie und Umgebung fanden sich protestantische Nationalsozialist:innen: so zum Beispiel sein Vikar Ernst Hildebrandt, sein Vikar Franz Böhm (später Pfarrer in Oberwart), die Ärztin Ada Smítal (Präsidentin des evangelischen Frauenvereins in Oberwart), Ziehsohn Gustav Koczor (später Gaupresseamtsleiter der Steiermark) und Sohn Theophil jun. (später Ortsgruppenleiter und K-Kreisleiter).

In der sog. ‚Verbotszeit‘ wurde auch in Oberschützen diese Gesinnung gepflegt und verbreitet sowie Versammlungen abgehalten (ua. in der Schule). Wegen

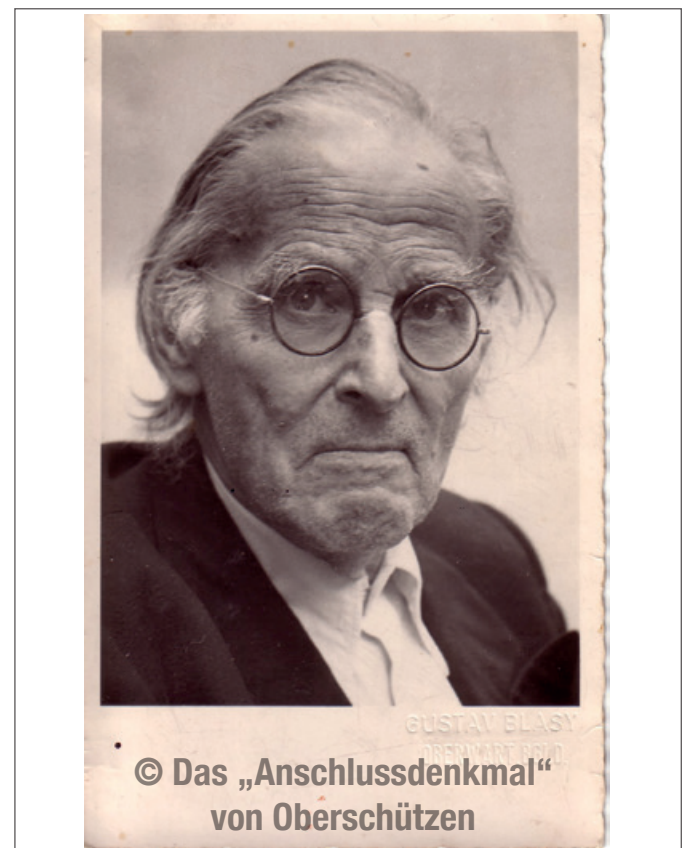


Abb. 1: Theophil Beyer sen.,
Quelle: Bodo Beyer

seiner „nationalen Gesinnung“ wurde es Beyer ab dem Herbst 1934 untersagt, Religion an der evangelischen Lehrerbildungsanstalt zu unterrichten. Er musste sich regelmäßig bei der Gendarmerie melden. 1934 berichtete die „Salzburger Chronik“: „In Oberschützen im Burgenland wurde festgestellt, daß am 26. Juli im Haus des dortigen evangelischen Superintendenten, eines bekannten Nationalsozialisten, ein reger Verkehr nationalsozialistischer Parteigänger stattgefunden hat. (...) von schärferen Maßnahmen wurde mit Rücksicht auf seine hohe kirchliche Stellung abgesehen.“⁴ Oftmals wird Beyer als Opfer der ständestaatlichen Repressionen gegen die diskriminierte evangelische Kirche dargestellt, letztlich war aber wohl ebenso seine nationalsozialistische Gesinnung Grund dafür.

„ANSCHLUSS“ 1938 UND ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS

Im Hirtenbrief nach dem sogenannten „Anschluss“ 1938 kann man die Erfüllung Beyers tiefer Sehnsucht herauslesen.⁵ Doch die Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens traf letztlich auch ganz wesentlich die evangelische Kirche. Vermögen wurde eingezogen, die konfessionellen Schulen geschlossen (auch in Oberschützen), und die Ausübung des Glaubens behindert. Beyer zog sich immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück. Im Juni 1938 nahm er noch öffentlichkeitswirksam die Einsegnung des verunglückten Oberschützener NS-Fliegerleutnants Ernst Polster(-Kreutzer) vor, wurde aber medial im Kontext des „Anschlussdenkmals“ von 1938/39 nicht erwähnt, dessen Errichtung unter anderem von den evangelischen Schulanstalten sowie der NSDAP-Ortsgruppe, der sein Sohn als Ortsgruppenleiter vorstand, betrieben wurde. Mit 1. September 1938 übernahm Beyers Stellvertreter Gustav Albert Dörnhöfer die Führung der Geschäfte des Superintendenten. Nach seinem 65. Geburtstag, 1940, ging Beyer offiziell in den Ruhestand und Dörnhöfer wurde als Nachfolger gewählt.

NACH 1945

Am 10. Dezember 1952 starb Beyer in Oberschützen. Georg Traar schrieb zu seiner Person: „In den 77 Jahren seines Lebens hat Theophil Beyer Gottes Gnade und Segen in reichem Maße erfahren. Er

hat nichts anderes gesucht und erbeten, als etwas sein zu dürfen zum Lobe Gottes.“⁶ Gustav Reingrabner meinte, bei Beyer sen. verband sich „ein deutsch-nationales Bewusstsein mit einer lutherischen Theologie, in der der Gedanke des Volkes als Schöpfungsordnung wichtig war. Ohne einen nationaldeutschen Staat konnte nach der Meinung Beyers das sittlich religiöse Anliegen der Reformation nicht zur Durchsetzung und Vollendung kommen. Beyer übersah darum durch lange Zeit die kirchenfeindlichen Strömungen im deutschen Nationalsozialismus.“⁷

LITERATUR UND QUELLEN:

Mindler-Steiner Ursula, Theophil Beyer sen. Eine biographische Skizze. In: Ecclesia Semper Reformanda (= WAB 160). Eisenstadt 2018, S. 171–185.



Abb. 2: Foto des Grabes von Beyer, Friedhof Oberschützen, 2009, Quelle: Petra Trauner-Gkratsanlis

¹ Der Beitrag beruht auf Mindler-Steiner, Theophil Beyer sen. – Aufgrund der schwierigen Datenlage und den oftmals nicht oder nur mangelhaft belegten Veröffentlichungen zum Superintendenten und zu seiner Rolle im Nationalsozialismus gibt es bislang zu seiner Person keine umfassende Biographie.

² Gustav Reingrabner in seiner Analyse. Ebda., S. 175.

³ So Reingrabner, zit. bei ebda., S. 179.

⁴ Salzburger Chronik, 29.9.1934, zit. bei ebda., S. 179.

⁵ Theophil Beyer sen. soll jedoch beispielsweise dem NS-kritischen evangelischen Pfarrer Victor Jacobi aus Markt Allhau die Flucht nach Ungarn ermöglicht haben. Reingrabner, zit. bei ebda., S. 182.

⁶ Traar, zit. bei ebda., S. 185.

⁷ Reingrabner, zit. bei ebda., S. 184.

Dr. Theophil Beyer jun. (1905–1946)

Ursula Mindler-Steiner



Abb.: Theophil Beyer mit Hitlerjugend, Pfarrhof Oberschützen,
Quelle: Bodo Beyer

Theophil Beyer wurde 1905 im ungarischen Kőszeg (Güns) geboren. Seine Eltern waren Theophil Beyer sen. und Ida geb. von Schönowsky. Sein Vater, der spätere Superintendent des Burgenlands, wirkte zu diesem Zeitpunkt noch als evangelischer Pfarrer in Kőszeg; 1916 kam er als Pfarrer nach Felsőlővő (Oberschützen). Im dortigen Pfarrhaus wuchs Theophil gemeinsam mit Gustav Koczor (1909–wahrsch. 1948) auf. Dieser war eine Halbwaise aus Kőszeg und wurde von Beyer sen. als eine Art Ziehsohn aufgenommen. Später sollte Koczor NS-Gaupresseamtsleiter von Steiermark werden.

SCHULZEIT UND STUDIUM

Koczor und Beyer besuchten – wie auch andere, später ranghohe Nationalsozialisten – das Evangelische Gymnasium in Oberschützen. Zu ihrem Freundeskreis zählte unter anderem Hans Goger, der spätere NS-Gaupresseamtsleiter von Niederdonau. In ihrer Freizeit waren beide auch als Laienschauspieler aktiv.

Nach seiner Reifeprüfung studierte Beyer in Wien und Marburg, legte 1932 die Lehramtsprüfung ab und arbeitete als Hilfslehrer für Deutsch, Geschichte und Geografie am Evangelischen Realgymnasium in Oberschützen. „Gediegene Fachkenntnisse, gewissenhafte Pflichterfüllung, ernste Strenge vereinigt mit liebevollem Verständnis der jugendlichen Seele, Kameradschaftlichkeit den Kollegen gegenüber und große Arbeitsfreudigkeit zeichneten seine hiesige Wirksamkeit aus“, bescheinigte ihm der Direktor der Schule.¹ 1933 heiratete Beyer Ottilie Kirnbauer, mit der er sechs Kinder bekam.

POLITISCHE BETÄTIGUNG

Beyers Elternhaus war ursprünglich von einer evangelischen, deutschnationalen Einstellung geprägt. Im Laufe der Zeit wandten sich jedoch sowohl Beyer, als auch sein Vater, zunehmend dem Nationalsozialismus zu. Koczor berichtete diesbezüglich: „Schließlich muss ich noch bemerken, dass der evangelische Superintendent samt Familie als fanatische Parteigänger der NSDAP gelten.“² Beyer trat 1930 der NSDAP bei; 1931 war er nach eigenen Angaben einer der Mitbegründer der NSDAP-Ortsgruppe Oberschützen. Er war für die NSDAP unter anderem als Ortsgruppenleiter und Kreisorganisationsleiter im Bezirk Oberwart sowie als Bezirksredner aktiv.

Wegen seiner nationalsozialistischen Einstellung verlor er in der Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur seine Stelle am Gymnasium. 1934 war er aufgrund seiner (seit 1933 verbotenen) nationalsozialistischen Betätigung drei Wochen lang in Haft. 1935 flüchtete er vor einer neuerlichen Verhaftung nach Deutschland. Daraufhin wurde er in Österreich ausgebürgert; 1936 wurde er in Deutschland eingebürgert. Dort arbeitete er als Lehrer und engagierte sich weiterhin für die NSDAP.



Abb.: Theophil Beyer jun. in der NS-Zeit,
Quelle: Bodo Beyer

KARRIERE IN DER NS-ZEIT

Nach dem sog. „Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland kehrte Beyer mit seiner Familie ins Burgenland zurück. 1938 wurde er Landesschulinspektor, von 1938 bis 1945 war er Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Oberschützen. Von 1939 bis 1943 war er ferner Ortsgruppenleiter der NSDAP Oberschützen und von März 1940 bis 1943 vertrat er den Oberwarter Kreisleiter Eduard Nicka, der zu dieser Zeit bei der Wehrmacht diente.

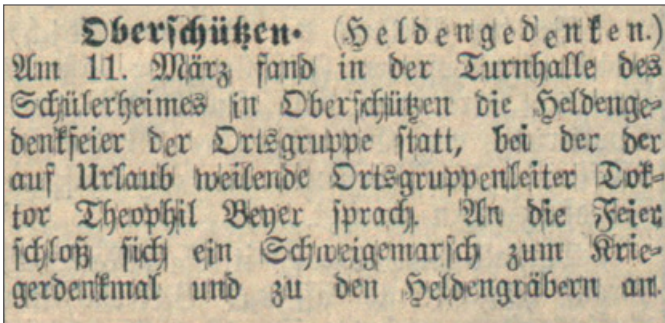


Abb.: OSZ, 19.3.1944, S. 3

1943 wurde Beyer zur Wehrmacht einberufen. Zu Kriegsende galt er als vermisst. 1947 wurde er in Österreich aufgrund seiner früheren NS-Betätigung zur Fahndung ausgeschrieben. Erst 1961 wurde seine Familie offiziell darüber informiert, dass er am 27. Dezember 1946 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft verstorben war.



Abb.: Theophil Beyer, zur Fahndung ausgeschrieben, 1947, Quelle: Ursula Mindler-Steiner

LITERATUR UND QUELLEN:

Aufsätze von Helmut Frauneder, Tobias Mindler und Ursula Mindler zu „Oberschützen – Bezirk Oberwart und der Anschluss 1938“. In: Oberschützer Museumsblätter F 5 (2008), S. 13–17, 18–27, 28–41, <https://www.museum-oberschuetzen.com/kontakt/images/Museumsbl%C3%A4tter5.pdf>

Mindler, Tobias: Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes, 1938 – 1945. Biographische Skizzen und Versuch einer Typologisierung. Dipl.-Arb. Universität Wien 2006.

Mindler-Steiner Ursula: Theophil Beyer sen., Eine biographische Skizze. In: Ecclesia Semper Reformanda. Eisenstadt 2018, S. 171–185.

¹ Zit. aus: Unterrichtsstellenbescheinigung, 16.4.1935. Sammlung Bodo Beyer.

² Zit. in: Mindler, S. 97.



Gaupropagandaleiter Hans Goger (1906–1978)

Hannes Aublinger



Abb.: Hans Goger, nach 1945,
Quelle: 140 Jahre BG & BRG Oberschützen

Johann (Hans) Samuel Goger wurde am 16. April 1906 in Felsőlövő/Oberschützen geboren, wo seine Eltern Samuel und Karoline Goger einen Bauernhof bewirtschafteten. Er maturierte 1925 am Evangelischen Realgymnasium in Oberschützen im selben Maturajahrgang mit dem späteren NS-Gauleiter Dr. Tobias Portschy.¹ Aus dieser gemeinsamen Schulzeit heraus entwickelte sich eine Freundschaft.

NÄHE ZUM NATIONALSOZIALISMUS

Bereits in seiner Gymnasialzeit kam Goger mit dem deutschnational eingestellten „Deutschen Schulverein Südmark“ in Kontakt.² In diesem Milieu spielte der Anschlussgedanke schon eine Rolle, jedoch war Goger zu diesem Zeitpunkt wohl eher völkisch-national eingestellt.³

Anschließend studierte er an der Universität Wien Deutsch und Geschichte.⁴ Im Sommer 1928 absolvierten Goger (Jena) und Portschy (Göttingen) ein Auslandssemester in Deutschland und unternahmen eine gemeinsame Reise nach Weimar, Erfurt und Leipzig.⁵

Da anscheinend zur Weiterführung des Studiums zu wenig Geld vorhanden war, kehrte Goger 1930 an den elterlichen Hof zurück.⁶

Die Zehnjahrfeier zum Anschluss des Burgenlandes an Österreich (1931) und die Errichtung des „kleinen Anschlussdenkmals“ durch die Oberschützer Schulen dürften letzte Bausteine in seiner Entwicklung in Richtung Nationalsozialismus gewesen sein.

Im November 1931 trat er der NSDAP-Ortsgruppe Oberschützen bei, die er vermutlich mitbegründete.⁷ Von Beginn an war er Propagandaleiter der Ortsgruppe und 1932 auch in der Bezirkspropagandaleitung tätig. Seinen Unterhalt verdiente er als reisender Vertreter eines Verlags. Es dürfte sich dabei um den Verlag des „Deutschen Schulvereins Südmark“ gehandelt haben.⁸ Die damit einhergehende rege Reisetätigkeit kam ihm in seiner Funktion als Propagandaleiter und Kurier für Propagandamittel sehr gelegen.

VERHAFTUNGEN

Kurz vor dem Verbot der NSDAP wurde Goger zum ersten Mal verhaftet, eine zweite Verhaftung erfolgte im Feber 1934. Im Juni desselben Jahres saß er weitere vier Wochen wegen illegaler Betätigung für die NSDAP in Haft und im August wurde er für zwei Monate in das Anhaltelager Wöllersdorf eingeliefert.⁹ Ab Mai 1935 gab er gemeinsam mit Portschy „Die braune Front“ als Kampfblatt der burgenländischen „illegalen“ Nationalsozialisten heraus.¹⁰ 1936 nahm Goger wieder sein Studium in Wien auf und wurde zum fünften Mal wegen seiner NS-Tätigkeit verhaftet und vier Monate in Polizeihaft genommen. Im Zuge des Juliabkommens wurde er amnestiert.¹¹

NS-ZEIT

Mit dem „Anschluss“ 1938 bestellte Gauleiter Portschy Hans Goger zum Gaupropagandaleiter und beauftragte ihn, die „Volksabstimmung“ am 10. April 1938 vorzubereiten. Nach der Auflösung des Burgenlandes erhielt Goger (über die Vermittlung Portschys) die Stelle des Gaupropagandaleiters von Niederdonau.¹² Im September 1938 setzte Joseph Goebbels ihn als „Landeskulturverwalter“ ein.¹³ Für den Kriegsdienst war er nicht verwendungsfähig, weil ihm der Daumen der rechten Hand fehlte.¹⁴

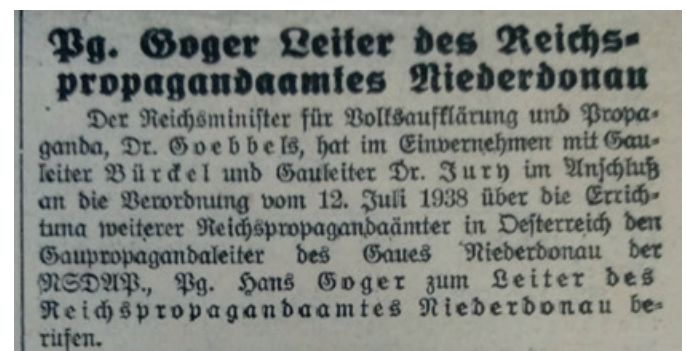


Abb.: Grenzmark Burgenland, 5.4.1938, S. 9,
Quelle: Ursula Mindler-Steiner

Bernstein.

Am Sonntag den 3. d. nachmittags fand auf dem schönge schmückten Hauptplatz in Bernstein eine Wahlkundgebung statt. Unter Musikklängen marschierten die einzelnen Ortsgruppen und Gliederungen der NSDAP. und eine nach Tausenden zählende Volksmenge aus den umliegenden Orten auf den Festplatz, welcher mit mächtigen Hakenkreuzfahnen und Kränzen geziert war. Bezirksleiter Wilhelm Fröh-wirth eröffnete die Kundgebung und erteilte dem Gaupropagandaleiter Hans Goger das Wort, der in eindringlicher Rede über die Un-

**Für Ehre und Freiheit,
für Arbeit und Brot!
Unser „Ja“ dem Führer!**

jüngigkeiten der Anleihe der Regierung Schuschnigg, über das furchtbare Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Oesterreich, über die Abstammung, Zugehörigkeit und Sehnsucht der österreichischen Volksgenossen, über das Versprechen des gewesenen Bundeskanzlers Schuschnigg, dessen Wortbruch und dessen Wahlkomödie, über die Machtergreifung durch die NSDAP. und deren Großzügigkeit gegenüber seinen früheren Verfolgern, über die Schädlinge im Staate, die eine Bolschewisierung des deutschen Volkes beabsichtigen, über die Ziele des Nationalsozialismus und über das künftige Aufbauprogramm sprach. Zum Abschluß richtete er an die Volksgenossen einen leidenschaftlichen Aufruf, daß sie sich in geschlossener und einmütiger Form zur Tat des Führers bekennen mögen. Die Rede wurde zu wiederholten Malen von den ergreif-

NACH 1945

Goger flüchtete zu Kriegsende vor dem Eintreffen der Roten Armee und stellte sich freiwillig am 8. März 1946 der Staatspolizei in Linz. Nach seiner Festnahme wurde er den US-Amerikanern übergeben und im Anhaltelager Glasenbach interniert.¹⁵ Am 29. Juni 1948 wurde er am Volksgericht Wien aufgrund seiner illegalen Mitgliedschaft zur NSDAP und seiner Tätigkeit als politischer Leiter zu einer Kerkerstrafe von 15 Monaten, zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens, sowie zum Verfall seines gesamten Vermögens verurteilt.¹⁶ 1957 fiel er unter die NS-Amnestie. Seine Verurteilung wurde getilgt, der Vermögensverfall blieb davon jedoch unberührt.¹⁷

Nach seiner Haftstrafe arbeitete er als Bauarbeiter und als Vertreter für Steinmetzarbeiten.¹⁸ Der ehemalige Gaupropagandaleiter holte die Lehramtsprüfungen in Deutsch und Englisch nach und unterrichtete an der Städtischen Handelsschule in Oberwart. Danach wirkte er als Erzieher am Bundeskonvikt Oberschützen und am BG/BRG Oberschützen.¹⁹ Er veröffentlichte zahlreiche volksbildnerische Artikel in Zeitschriften, verfasste ein umfangreiches lyrisches Werk und schrieb einige Dramen, die allerdings unveröffentlicht blieben.²⁰

Hans Goger starb am 18. Mai 1978.

LITERATUR UND QUELLEN:

Achenbach Michael, Johann Goger – eine Karriere aus den Anschlussstagen des Jahres 1938. In: Schicksalsjahr 1938. NS-Herrschaft im Burgenland, hgg. Pia Bayer und Dieter Szorger. Eisenstadt 2018, S. 225–232.

Frauneder Helmut, Oberschützen und die Region Oberwart im Spiegel der Entwicklungen und Ereignisse von 1938. In: Oberschützer Museumsblätter, Folge 5, 2008, S. 3–17. Abrufbar unter: <https://www.museum-oberschuetzen.com/kontakt/images/Museumsbl%C3%A4tter5.pdf> (Abruf: 20.10.2022).

Mindler Ursula, Tobias Portschy. Biographie eines Nationalsozialisten. Die Jahre bis 1945. Burgenländische Forschungen 92, Eisenstadt, 2006.

Schlag Gerald, Burgenland. Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien, Eisenstadt, 1991.

140 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Oberschützen (Redaktion Wilhelm Hutter), Oberschützen, 1985.

Abb.: Bericht über eine NS-Wahlkundgebung mit Hans Goger in Bernstein, 3.4.1938, Quelle: Oberwarther Sonntags-Zeitung, 10.4.1938, S. 4

¹ Frauneder, S. 14.

² Achenbach, 225.

³ Ebenda, S. 225 f.

⁴ Frauneder, S. 14.

⁵ Mindler, S. 24 f.

⁶ Achenbach, S. 226.

⁷ Ebenda, S. 226 f.

⁸ Ebenda, S. 227.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Ebenda, S. 228.

¹² Ebenda.

¹³ Ebenda, S. 230.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Ebenda, S. 231.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Schlag, S. 92.

¹⁹ 140 Jahre Bundesgymnasium, S. 120.

²⁰ Schlag, S. 92.



Architekt Rudolf Hofer (1894–1956)

Kerstin Ziegler / Thomas Ziegler



© Das „Anschlussdenkmal“
von Oberschützen

Abb. 1: Portraitfoto, Rudolf Hofer, o.D., Quelle: Therese Aigner

Rudolf Hofer wurde 1894 in Schladming geboren. Er studierte Architektur an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Heinrich Tessenow. Durch diesen Lehrer und die sog. „deutschen Traditionalisten“ wurde Hofer stark geprägt.

Ab 1921 war Hofer als Architekt für die Grazer Messe tätig, in den Jahren 1922 bis 1925 als Chefarchitekt. 1926 wurde er als Professor für das Baufach und Kunstgewerbe an die Staatsgewerbeschule in Graz berufen. Er gilt zudem als Mitbegründer des „Steiermärkischen Werkbundes“ und war von 1929 bis 1931 dessen Obmann. Ein enger Mitarbeiter von ihm war Ludwig Lepuschitz (1874–1929). Zusammen planten sie u. a. das heute noch bestehende Annenhofkino in Graz (um 1930/31).

KÜNSTLERISCHE AUSRICHTUNG

Hofer war stets Anhänger einer „monumentalen Ordnung“. Diese Grundhaltung bedingte jedoch nicht immer schwere und massige Formen. Er wollte vielmehr moderne, zweckmäßige und schlichte Bauten errichten, die „klassisch schön“ sein sollten. Gleichzeitig zeichnen sich seine architektonischen Arbeiten durch eine heimatlich-rustikale Richtung aus, bei der die Verwendung von Holz, Naturstein und Schmiedeeisen eine zentrale Rolle

spielt. Hofer hatte zudem als Architekt den Ruf, ein „landschaftsgerechtes Äußeres“ in den Mittelpunkt seiner Ausführungen zu stellen.

Neben Hofers architektonischen Arbeiten wurden auch seine Entwürfe für Inneneinrichtung und kunstgewerbliche Gegenstände prämiert. Hierbei soll besonders die Goldene Medaille für seine Leistung für die „Burgenländische Landes-Jubiläumsausstellung“ in Eisenstadt hervorgehoben werden, die er im November 1931 erhielt. Durch die Mitarbeit an dieser Ausstellung kam er vermutlich in Kontakt mit dem Maler Alfred Pahr (1894–1946), später („illegales“) NSDAP-Mitglied und Professor an den beiden Oberschützener Schulanstalten sowie im künstlerischen Beirat für das Denkmalsprojekt 1931 in Oberschützen. Dort plante man die Errichtung eines Denkmals anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Burgenlandes (im Volksmund „kleines Anschlussdenkmal“ genannt).

„KLEINES ANSCHLUSSDENKMAL“, 1931



© Das „Anschlussdenkmal“
von Oberschützen

Abb. 2: Denkmal, 1931, Quelle: Gemeinde Oberschützen

Hofer und Lepuschitz erhielten den Auftrag zur Gestaltung des Oberschützener Denkmals. Hofer hatte bereits vor 1931 Erfahrung in der Gestaltung von Baudenkmalern. So hatte er, häufig in Zusammenarbeit mit Bildhauern, mehrere Kriegerdenkmäler sowie Grab- und Gedenkstätten konzipiert. Auch

sein Grabdenkmal für den Arzt Dr. Franz Kamniker, den Bürgermeister der Grenzstadt Radkersburg, war schon „dem Kampf um das Deutschtum“ gewidmet gewesen.

Beim finalen Entwurf für das Burgenlanddenkmal 1931 in Oberschützen orientierte sich Hofer an der schlichten Form des „altgermanischen Opfersteins“. Das Denkmal bestand demnach aus unverputzten Bruchsteinen, wirkte dadurch traditionell und war auch noch billig herzustellen. Es wurde weithin gut sichtbar auf dem Hang an der Straße nach Jormannsdorf errichtet. Seit 2022 steht es unter Denkmalschutz.

„ANSCHLUSSDENKMAL“ 1938/1939

Nach der NS-Machtergreifung 1938 wollte man das „kleine Anschlussdenkmal“ von 1931 in das noch zu planende „Anschlussdenkmal“ zur Feier des „Anschlusses“ an Hitler-Deutschland integrieren. Da das Umfeld des „kleinen Anschlussdenkmals“ keinen idealen Platz für Massenaufmärsche bot, wurde dieser Plan schnell verworfen. Am 14. Mai 1938 wurden im Beisein von Architekt Hofer die neue Platzwahl und die Denkmalsgestaltung besprochen. Man war augenscheinlich mit Hofers erstem „Anschlussdenkmal“ zufrieden und wollte ihm nun auch den Entwurf des zweiten, größeren übertragen.



Abb. 3: Ansichtskarte, „Anschlussdenkmal“, undatiert (NS-Zeit), Quelle: Gemeinde Oberschützen

„Inmitten eines 8m hohen und 12m breiten, viereckigen, weiträumigen Säulenhofes wacht auf einem mächtigen Sockel, von acht Feuerpylonen umrahmt, ein über 2m hoher Adler, in den Fängen das eichenumrahmte Hakenkreuz. Es ist der Reichsadler, sein Blick geht nach Südost. ... Ihm zu Füßen trägt die Vorderseite des Sockels den Kampf- und Mahnspruch des Dritten Reiches eingemeißelt: Ein Volk, ein Reich, ein Führer“, schwärmte die „Ober-

warther Sonntagszeitung“ über das Denkmal.¹ Im Innenraum befanden sich acht Pylonen mit Feuer-schalen. Sie sollten den „Ehrentempel“ beleuchten. Der vergoldete steinerne Hoheitsadler in der Mitte des Denkmals wurde vom Keramiker und Bildhauer Hans Adametz (1896–1966), einem Freund und Kollegen Hofers an der Grazer Kunstgewerbeschule, entworfen. Am 21. Mai 1939 wurde das „Anschlussdenkmal“ im Beisein von zahlreicher NS-Prominenz feierlich eingeweiht.

Hofer und Adametz nahmen 1939 an der Ausstellung „Steiermark – Land und Leute“ in Graz teil. Die dort präsentierten Fotos des ausgeführten Denkmals und das Gipsmodell zum Reichsadler wurden in der Presse in höchsten Tönen gelobt. Um 1940 wurde Rudolf Hofer zum Direktor der „Staatlichen Meisterschule des deutschen Handwerks“ ernannt. Danach verlieren sich seine Spuren. Er starb am 31. März 1956.²

Die Frage muss offen bleiben, warum von einem in der Zwischenkriegszeit und in der Zeit des Nationalsozialismus so bekannten und hoch dekorierten Architekten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung so gut wie nichts mehr in offiziellen Quellen auffindbar ist.

LITERATUR UND QUELLEN:

- Bundesdenkmalamt, Denkmal des Monats (März 2018), 80 Jahre Anschluss – Vom „Grenzlandmal“ zum Mahnmal: Anschlussdenkmal in Oberschützen (Burgenland); <https://bda.gv.at/aktuelles/artikel/2018/03/80-jahre-anschluss-vom-grenzlandmal-zum-mahnmal-anschlussdenkmal-in-oberschuetzen-burgenland/> (Abruf: 20.2.2020).
- FENZ Werner, Die Steiermark im 20. Jahrhundert: Kunst zwischen 1938 und 1999. 1938-1945 „Sieg und Neues Leben“ in der steirischen Kunst? Online unter: http://users.mur.at/cwm/fenz/texte/stmk_kunstvolltext.html (Abruf: 20.2.2020).
- KRUG Wolfgang, Last der Erinnerung. NS-Denkmal-kult am Beispiel Oberschützen. Oberwart 1998.
- KRUG Wolfgang, „Ein Mahnmal treuen Deutschtums“. Das Anschlußdenkmal in Oberschützen. In: Jan TABOR (Hg.), Kunst und Diktatur. Architektur, Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922–1955 1. Baden 1994, S. 326–331.
- ULREICH Christof, Die Denkmalarchitektur des Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung des Anschlussdenkmals in Oberschützen. Unveröff. Fachbereichsarbeit, BG/BRG Oberschützen 1996 (Betreuer: Reszner).

¹ OSZ, 11.6.1939, S. 6. Zit. in: Krug S. 120.

² Herzlichen Dank an Mag. Therese Aigner, Graz, für diese Auskunft.



Kreisleiter Eduard Nicka (1911–1972)

Petra Trauner-Gkratsanlis

Eduard Nicka wurde 1911 in Unterschützen geboren. Er besuchte das Evangelische Gymnasium in Oberschützen, begann eine Müllerlehre und wanderte nach Kanada aus. Nach dem Tod seines Vaters kehrte er 1933 zurück, um den väterlichen Mühlenbetrieb zu übernehmen. In Unterschützen, wo sich in der Zwischenzeit eine Hochburg der illegalen NSDAP entwickelt hatte, schloss er sich seinen Jugendfreunden Tobias Portschy und Hans Arnhold an und arbeitete in der NSDAP mit. Auf Intervention von Gauleiter Portschy wurde Nicka 1935, als ein illegaler Gau Burgenland eingerichtet wurde, Kreisleiter von Oberwart. Offiziell bestätigt wurde seine Funktion am 15. Juni 1938. Er übte dieses Amt bis 1945 aus; zwischen 1940 und 1943 war er bei der Waffen-SS.

NICKAS BEITRAG ZUM „ANSCHLUSSDENKMAL“ IN OBERSCHÜTZEN

Am 7. August 1938 vollzog Kreisleiter Nicka bei der Feier zur Errichtung des „Anschlussdenkmals“, des „Mahnmals der Ostmark“¹, den ersten Spatenstich. Landeshauptmann und Gauleiter Portschy rief zu Spenden und tatkräftiger Mitarbeit auf. In Folge beteiligte sich die Bevölkerung, insbesondere die Schüler- und Studentenschaft Oberschützens sowie die HJ, an den Arbeiten zur Erbauung des Denkmals. Am 21. Mai 1939 wurde es durch Gauleiter Sigfried Uiberreither feierlich eingeweiht. Dabei hielt auch Kreisleiter Nicka eine Ansprache. Ganz im Sinne der rassistischen NS-Propaganda betonte er den schweren Kampf „der Deutschen“ seines Kreises an der Grenze, der drei Jahrhunderte unter „fremder“ (ungarischer) Herrschaft gestanden hätte und trotz aller zerstörerischen Versuche von „Zigeunern“ und „Juden“ dennoch „deutsch“ geblieben wäre. Er erwähnte die 33.000 freiwilligen Arbeitsstunden und die vielen Spenden, die die Fertigstellung des Denkmals ermöglicht hätten, erinnerte an die schwere Zeit des Leidens, als das Burgenland an Österreich angegliedert wurde, und betonte die überwältigende Freude über den „Anschluss“. Seine Rede beschloss er mit dem Versprechen, dass alle nachfolgenden Generationen stets ein „Beispiel deutscher Opferwilligkeit“ sein würden, sowie mit den Worten: „Gold’ner Adler, glänzender Mahner, künde in alle Weiten, künde in alle Zeiten: Adolf Hitler hat uns befreit!“²



Abb.: E. Nicka als Trauzeugen bei der Hochzeit von Tobias und Edith Portschy, 26.5.1944, Quelle: Engelbert Kenyeri, Nachlass Tobias Portschy

„REICHSSCHUTZSTELLUNG“ UNTER NICKAS AUFSICHT

Als Kreisleiter zählte die politische und weltanschauliche Erziehung der NS-Funktionäre sowie der Bevölkerung zu Nickas Aufgaben. Von März 1940 bis 1943 war er als Kriegsberichterstatteur der Waffen-SS in Frankreich, Serbien, Russland und Finnland aktiv. Nachdem er 1943 vom Wehrdienst freigestellt worden war, begann er ab 1944/45 die „Reichsschutzstellung“ im Raum Rechnitz bis Deutsch-Schützen auszubauen. Als Kreisleiter war er verantwortlich für die Arbeitskräfte beim Stellungsbau, welche ihm von der Gauleitung Graz zugeteilt wurden. Deren katastrophale Unterbringung und Verpflegung führten zu zahlreichen Erkrankungen und Todesfällen. In seinem Stellungsabschnitt kam es ferner zur Ermordung von jüdischen Zwangsarbeiter:innen.

Von April 1945, als die sowjetischen Truppen vorrückten, bis zum endgültigen Zusammenbruch des NS-Regimes führte Eduard Nicka eine Einsatztruppe im Wechselgebiet gegen die Rote Armee.

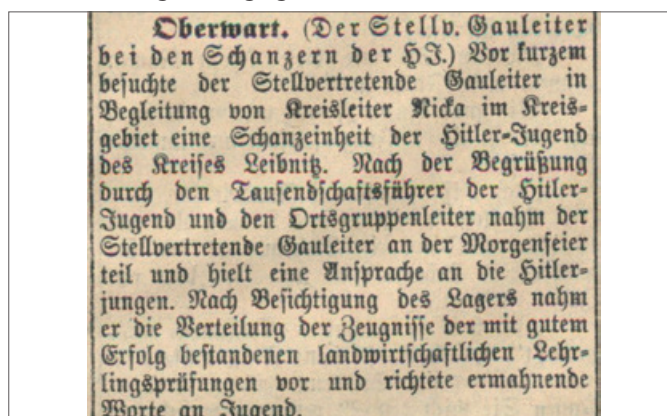


Abb.: OSZ, 10.3.1945, S. 3

NICKA VOR GERICHT

Von US-amerikanischen Truppen wurde Nicka nach Kriegsende für kurze Zeit verhaftet. Nach seiner Entlassung gelang es ihm, unterzutauchen, bis ihn die britische Besatzungsmacht im Mai 1946 erneut verhaftete und ins Landesgericht Graz überstellte. 1948 musste er sich vor dem Volksgericht verantworten. Es wurde gegen ihn in mehrfacher Hinsicht ermittelt – ua. warf man ihm vor, sein Parteiamt missbräuchlich ausgeübt, mehrfache Kriegsverbrechen begangen sowie zum Mord an ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter:innen in Rechnitz und Deutsch-Schützen angestiftet zu haben. Angeklagt wurde er letztlich aber nur wegen Hochverrats, „Illegalität“ und seiner Tätigkeit als Kreisleiter von Oberwart. Er wies alle Anklagepunkte zurück, gab an, sich nicht mehr erinnern zu können und rechtfertigte sich mit den Worten: „Ich habe meine Pflicht getan wie befohlen und bin mir keiner Schuld bewusst.“³

Sowohl die Voruntersuchungen als auch das Verfahren vor dem Volksgericht wurden rasch abgewickelt, und Nicka wurde aus Mangel an Beweisen von fast allen Anklagepunkten freigesprochen. Lediglich die Mitgliedschaft bei der SA und die illegale Tätigkeit in der NSDAP bestätigte er. Seine Ernennung zum Kreisleiter konnte nicht nachgewiesen werden. Er wurde zu drei Jahren Haft, Vermögensverfall und Ersatz der Kosten des Strafverfahrens und Strafvollzugs verurteilt. Eine Begnadigung durch den Bundespräsidenten im Dezember 1948 ermöglichte seine Entlassung nach nicht einmal drei Monaten.

NICKAS WEITERE POLITISCHE LAUFBAHN

1956 erhielt Nicka die ihm entzogene Mühle in Unterschützen zurück und im Jahr 1957 wurden ihm der Strafreis nachgesehen, die noch nicht bezahlten Kosten (für Strafersatz und Strafvollzug) erlassen und seine Verurteilung gemäß NS-Amnestie als getilgt erklärt.

Nicka wurde Mitglied der FPÖ und übernahm 1958 für ein paar Monate die Führung der Landespartei. Er war in den folgenden Jahren Landesparteiobmann-Stellvertreter, Mitglied des Bundesparteivorstandes der FPÖ und Gemeinderat in Unterschützen.

Eduard Nicka starb 1972 in Unterschützen.

LITERATUR UND QUELLEN:

http://www.atlas-burgenland.at/index.php?option=com_content&view=article&id=669 (Abruf: 27.3.2019);

Krug Wolfgang: Last der Erinnerung. NS-Denkmal am Beispiel Oberschützen. Oberwart 1998;

Mindler Ursula: „Ich hätte viel zu erzählen, aber dazu sage ich nichts...“. Oberwart 1938. Oberwart 2008;

Pingitzer Norbert: Der „Anschluss“. Burgenland mit einem Exkurs nach Wien. Schwarzach 2018;

Uslu-Pauer Susanne/Holpfer Eva: Vor dem Volksgericht. Verfahren gegen burgenländische NS-Täter 1945–1955. Eisenstadt 2008, S. 54–61.

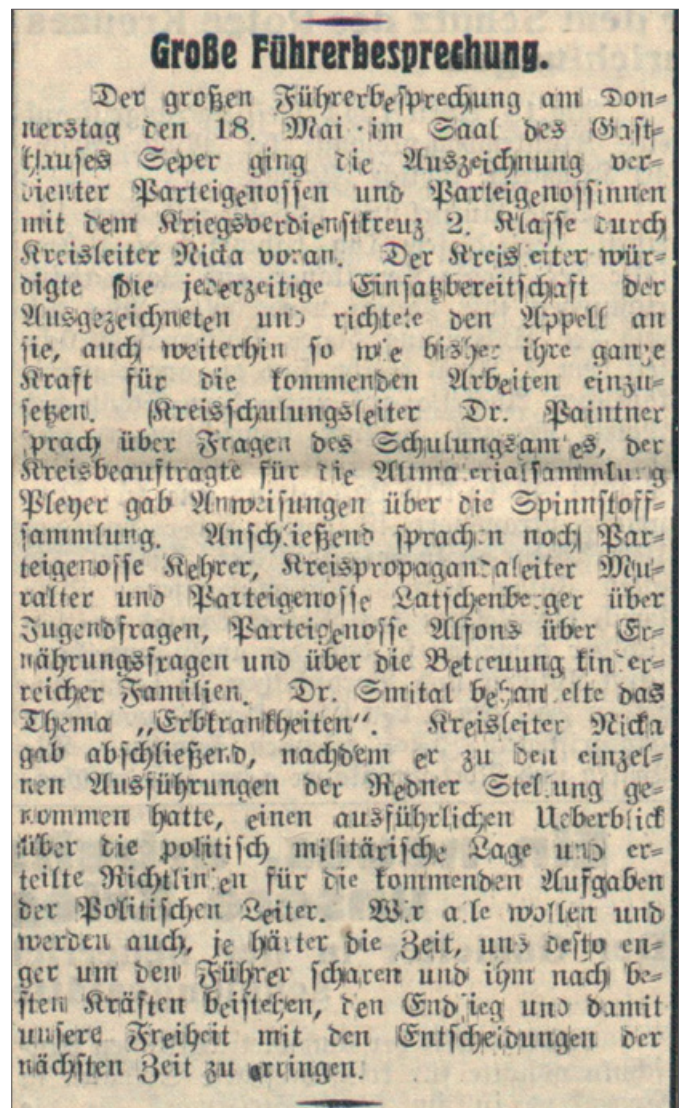


Abb.: OSZ, 28.5.1944, S. 4

¹ Grenzmark Burgenland, 14.8.1938, S. 9, zit. in: Krug: Last der Erinnerung, 1998, S. 175.

² Oberwarther Sonntags Zeitung, 28.5.1939, S. 7f, zit. in: Krug: Last der Erinnerung, 1998, S. 191.

³ Zit. in: Uslu-Pauer/Holpfer: Vor dem Volksgericht, 2008, S. 56.



Dr. Hans Paintner (1897–1974)

Hannes Aublinger

Hans Paintner wurde am 26. März 1897 in Sopron/Ödenburg geboren. Er heiratete Anna Friedrich (geb. 17. April 1904, wohnhaft in Oberschützen 39).

KRIEGSDIENST

Im Ersten Weltkrieg leistete Paintner seinen Militärdienst an der Front in Rumänien, Russland und Italien. Er rüstete als Leutnant ab. Im Zweiten Weltkrieg nahm er am Frankreichfeldzug teil und wurde am 14. Juni 1940 mit dem Eisernen Kreuz (II. Klasse) ausgezeichnet.¹ Am 15. September 1942 erfolgte wegen einer Rheumaerkrankung die Entlassung aus dem Heer als Hauptmann der Reserve.²



© Das „Anschlussdenkmal“
von Oberschützen

Abb. 1: Hans Paintner, o.O., o.D.,
Quelle: 140 Jahre BG & BRG Oberschützen

BERUFLICHE LAUFBAHN

Die Lehrerlaufbahn Hans Paintners begann 1922 in Oberschützen mit den Fächern Erdkunde, Naturgeschichte und Handarbeit. Zum „Wirklichen Lehrer“ wurde er am Oberschützer Evangelischen Realgymnasium nach dem Ablegen der Lehramtsprüfungen an der Universität Wien am 1. Juni 1924. Nach der 1938 erfolgten Umbenennung des Evangelischen Realgymnasiums unterrichtete er folglich an der „Staatlichen Oberschule für Jungen“. Diese Schule leitete er von 16. September 1942 bis zum 31. März 1945.³

POLITISCHE BETÄTIGUNG

Politisch betätigte sich Paintner unter anderem beim deutschnationalen „Schulverein Südmark“, beim Nationalsozialistischen Lehrerbund (illegal beim NSLB Österreich ab 1. März 1936)⁴, als Zellenleiter und als Kreisausbildungsleiter. Der NSDAP Ortsgruppe Oberschützen trat er am 1. Mai 1932 (Mitgliedsnummer 902.082)⁵ bei, der SS am 15. März 1938. Weiters übte er die Funktionen des Kreisamtsleiters und Kreisschulungsleiters in der Kreisleitung Oberwart aus.⁶

ZEIT NACH 1945

Am 30. September 1945 wurde Paintner aus dem Schuldienst entlassen und ins Lager Wolfsberg eingeliefert. Als „Belasteter“ eingestuft, erfolgte eine Verurteilung zu einem Jahr schwerem Kerker und zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens.⁷ Nach einer Berufung gegen das Urteil wurde Paintner aufgrund eines Bescheids der Steiermärkischen Landesregierung vom 6. April 1955 als „Minderbelasteter“ geführt.⁸ Seinen Wohnort hatte er inzwischen nach Graz verlegt. Nach mehrmaligen Ansuchen gelang es ihm, ab dem Schuljahr 1957/58 eine Stelle als Vertragslehrer am BRG Leoben zu bekommen. 1962 erfolgte die Versetzung in den Ruhestand.⁹

Hans Paintner starb am 6. Juni 1974.



Abb. 2: Hans Paintner in Wehrmachtsuniform, o.O., o.D.,
Quelle: Hannes Aublinger

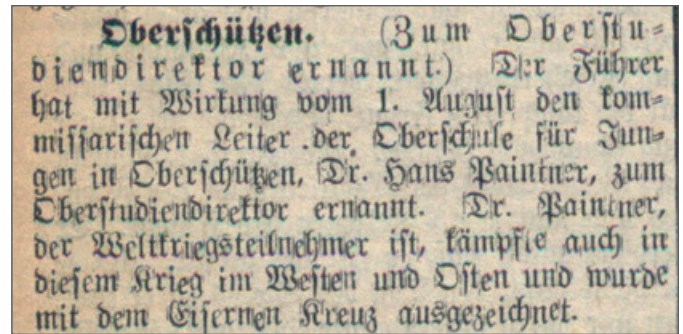


Abb. 3: OSZ, 22.8.1943, S. 4

LITERATUR UND QUELLEN:

Bundesarchiv Berlin (Unterlagen, NS-Lehrerbund, Ortsgruppenkartei). Sammlung Ursula Mindler-Steiner.

ÖStA (Österreichisches Staatsarchiv)/AdR (Archiv der Republik)/05/DWM (Deutsche Wehrmacht), Wehrstammunterlagen (Wehrstammbuch, Wehrstammkarte, Gesundheitsbuch, Soldbuch, Wehrmacht-Führerschein, sonstige Korrespondenz), Paintner Hans geb. 26.3.1897. Sammlung Ursula Mindler-Steiner.

Steiermärkisches Landesarchiv (StLA), Landes-
schulrat (LSR), Gr. III, K. 362, Pa 1, Personalakt
Dr. Hans Paintner.

¹ ÖStA/AdR/05/DWM/WStB, Paintner. Sammlung Mindler-Steiner.

² Ebenda.

³ StLA, LSR, Gr. III, K. 362, Pa 1, Personalakt Dr. Hans Paintner.

⁴ Bundesarchiv Berlin (NS-Lehrerbund). Sammlung Mindler-Steiner.

⁵ BArch (Ortsgruppenkartei). Sammlung Mindler-Steiner.

⁶ Ebenda.

⁷ StLA, LSR, Gr. III, K. 362, Pa 1, Personalakt Dr. Hans Paintner.

⁸ Ebenda.

⁹ Ebenda.

Leutnant d.L. Ernst Polster(-Kreutzer) (1915–1938)

Hannes Aublinger

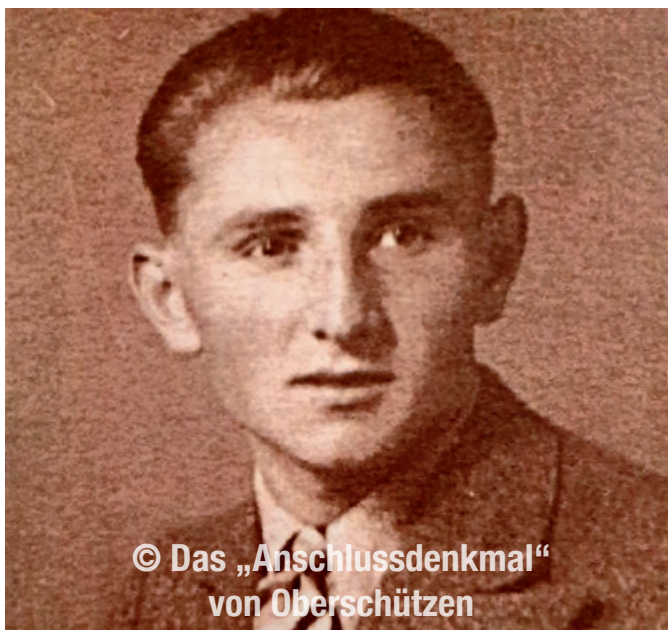


Abb. 1: Ernst Polster, ca. 1935,
Quelle: Hannes Aublinger

Auf dem Friedhof in Oberschützen sticht einem ein verwitterter Grabstein mit folgendem Text ins Auge: „Ernst Polster, Leutnant der Luftwaffe, geb. 14. März 1915, starb am 17. Juni 1938 den Fliegertod. Deutschland Deutschland über alles.“¹

Ernst Polster, Sohn des im Ersten Weltkrieg gefallenen Landwirts Johann und der Karoline Polster, lebte in Oberschützen, wo er nach der Volksschule das Realgymnasium besuchte.² Bereits als Schüler engagierte er sich – erst legal – in der Hitlerjugend und nach dem Betätigungsverbot für die NSDAP illegal. Als „ortsbekannter Nationalsozialist“ wurde er in „Putzscharen“ eingesetzt, weil er verdächtigt wurde, Hausmauern, Bänke und Telegrafentangen mit Hakenkreuzen beschmiert zu haben.³ Polster war auch Mitglied der deutsch-nationalen Burschenschaft „Hermania“.⁴ Aufgrund seiner nationalsozialistischen Betätigung erhielt er zwei Haftstrafen und wurde aus sämtlichen Schulen Österreichs ausgeschlossen (konnte also nicht maturieren).⁵

FLUCHT NACH DEUTSCHLAND

Polster flüchtete ins Deutsche Reich und wurde im Rahmen der „Österreichischen Legion“ in „Hilfswerklagern“ untergebracht und militärisch geschult. Die Matura legte er am Realgymnasium in Erfurt ab, wo er von seiner Pflegefamilie „Kreutzer“ aufgenommen

wurde (daher die Erweiterung seines Nachnamens auf Polster-Kreutzer). Danach begann er eine Offiziersausbildung in Berlin-Gatow, wo er als Leutnant der Luftwaffe ausmusterte. Der aus Oberschützen stammende Heimatdichter Hans Neubauer beschreibt den einzigen Besuch Ernst Polsters nach dem „Anschluss“ 1938 in seiner Heimatgemeinde folgendermaßen: „Eines Tages kam ein seltsamer Gast zu uns in die Schule: Ein ehemaliger Gymnasiast war vormals wegen illegaler politischer Betätigung von unserer Schule verwiesen worden und dann nach Deutschland ausgewandert. Dort wurde er von Zieheltern aufgenommen und hatte die militärische Laufbahn bei der Luftwaffe eingeschlagen. Und nun war er als Leutnant in seiner schmucken, lichtblauen Fliegeruniform, in seine alte Schule zu Besuch gekommen. Wir Buben bestaunten ihn ausgiebig und waren fasziniert von seiner schneidigen Aufmachung!“⁶ Polsters letzter Wohnsitz war der Fliegerhorst Lagerlechfeld (nahe Augsburg).⁷ Er kam bei einem Flugzeugabsturz noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ums Leben.



Abb. 2: Grab von Ernst Polster, Oberschützen, 2020,
Quelle: Hannes Aublinger

BEGRÄBNIS IN OBERSCHÜTZEN

Polsters Leichnam wurde auf Wunsch seiner Mutter in seinen Heimatort überführt. Am 22. Juni 1938

wurde er unter großer Anteilnahme und in Anwesenheit zahlreicher NS-Prominenz, Abordnungen verschiedener NS-Organisationen, sowie einer Offiziersabordnung der Fliegerstaffel zu Grabe getragen.⁸ Die Grabesreden wurden von Männern gehalten, die sich wie Ernst Polster selbst, früh in der Region nationalsozialistisch betätigt hatten. Der Oberwarther Pfarrer Franz Böhm würdigte den „toten, treuen und unerschrockenen Kameraden“, sein ehemaliger Lehrer Dr. Hans Bulfon lobte „den auf dem Felde der Pflicht gefallenen Kameraden“, „den Stolz des ganzen Bezirkes, des ganzen Burgenlandes“ und der Gaupropagandaleiter von Niederdonau, Hans Goger (selbst aus Oberschützen und mit dem Verstorbenen persönlich verbunden), beklagte den „Verlust eines der tüchtigsten Mitkämpfer“.⁹

Auffallend ist, dass Ernst Polster zu einem „Kriegshelden“ hochstilisiert wurde, obwohl es sich bei seinem Tod um einen Unfall handelte. Propagandistisch wäre dieser aber schlecht verwertbar gewesen.¹⁰

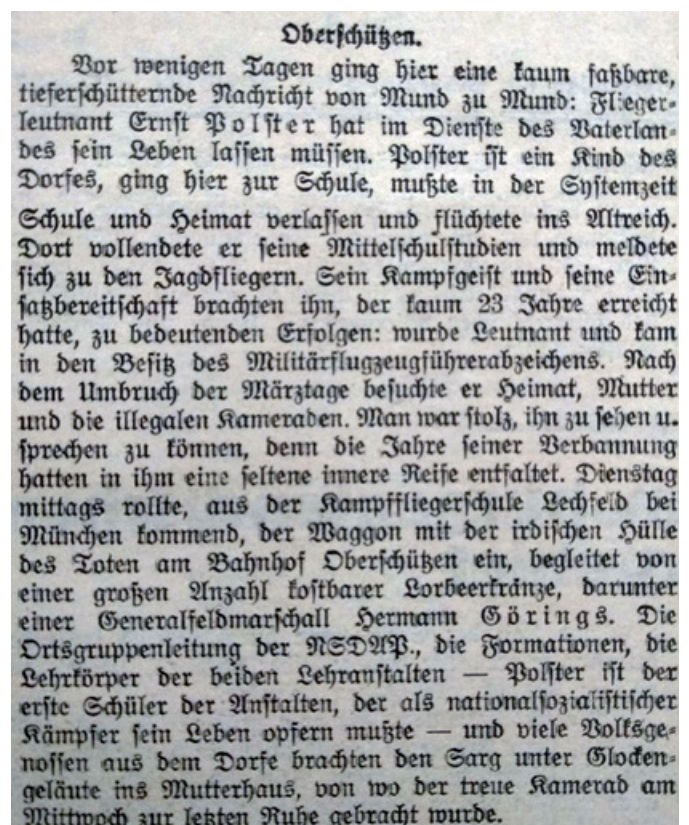


Abb. 3: Grenzmark Burgenland, 26.6.1938, S. 9, Quelle: Ursula Mindler-Steiner

LITERATUR UND QUELLEN:

140 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Oberschützen (Redaktion Wilhelm Hutter), Oberschützen 1985.

Mindler-Steiner Ursula, Ernst Polster-(Kreutzer). 1938 „für Deutschland gefallen“. In: Pia Bayer / Dieter Szorger (Hgg.), Schicksalsjahr 1938. Eisenstadt 2018, S. 233–237.

Neubauer Hans, Oh, wie liegt so weit, was mein einst war... Kindheits- und Jugenderinnerungen aus vergangenen Tagen in Oberschützen. [Oberschützen/Oberwart] 2007.

Nussbaumer Gerhard, Burschenschaften und Studentenverbindungen. In: 140 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Oberschützen. Oberschützen 1985, S. 99–103.

Oberwarther Sonntags-Zeitung vom 26. Juni 1938

¹ Sofern nicht anders ausgewiesen, beruht der Beitrag auf Mindler-Steiner Ursula, Ernst Polster-(Kreutzer).

² Siehe auch 140 Jahre Bundesgymnasium, Schüler:innen-Verzeichnis, S. 281.

³ Mindler-Steiner Ursula, Ernst Polster-(Kreutzer), S. 234.

⁴ Nussbaumer Gerhard, Burschenschaften und Studentenverbindungen, S. 101.

⁵ Mindler-Steiner Ursula, Ernst Polster-(Kreutzer), S. 235.

⁶ Neubauer Hans, Oh, wie liegt so weit, S. 194.

⁷ Mindler-Steiner Ursula, Ernst Polster-(Kreutzer), S. 236.

⁸ Oberwarther Sonntags-Zeitung, 26.6.1938, S. 2.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Mindler-Steiner Ursula, Ernst Polster-(Kreutzer), S. 237.



Gauleiter bzw. Gauleiter-Stellvertreter Dr. Tobias Portschy (1905–1996)

Denise Frühwirth, Alexander Fülöp

ZUR PERSON:

- geboren 1905 in Alsólvő/Unterschützen (Burgenland war noch Teil Ungarns)
- 14 Geschwister
- Sohn von Tobias und Rosina Portschy – bewirtschafteten einen Bauernhof; stammte aus eher einfachen, „ärmlichen“ Verhältnissen ⇒ ein Zustand, auf den er sich auch nach 1945, als es darum ging, vor Gericht seine „Unschuld zu beweisen“, berief
- Angehöriger der deutschsprachigen, protestantischen Minderheit

BILDUNGSWEG:

- 1911–1916: Volksschule Unterschützen; bezeichnete Schulen in seinen Memoiren als „Magyarisierungsanstalten“¹ ⇒ Minderwertigkeitsgefühl
- 1917–1925: Evangelisches Schulwerk Oberschützen: Abschluss mit Matura
- ab Wintersemester 1925/26 Jus-Studium an der Universität Wien
- 1928: Studienaufenthalt in Göttingen (erster bewusster Kontakt mit dem Nationalsozialismus)
- 1937: Promotion zum Doktor jur.

Portschy gehörte während seiner Schul- und Studienzeit verschiedenen deutschnationalen Verbänden, zB. „Deutscher Schulverein Südmark“, an, deren Ziel es war, das Deutschtum zu pflegen. Er war auch Mitglied der „Vereinigung deutscher Hochschüler aus dem Burgenland“.

Er gehört also zu jenen, die von Krisenerfahrungen, neuen Errungenschaften und politischen Umbrüchen geprägt waren (vom Habsburgerreich blieb nur mehr jener kleine Teil übrig, „den keiner wollte“); er stammte zwar aus „ärmlichen“ Verhältnissen, konnte aber eine akademische Ausbildung absolvieren.

PORTSCHY UND DIE NSDAP

- 1931: NSDAP-Beitritt (Mitgliedsnummer 511.418)
- 1931: SA-Beitritt
- sukzessiver Aufbau der NSDAP im Südburgenland
- 1933–1938: insgesamt sieben Haftstrafen, ua. auch im Anhaltelager Wöllersdorf
- ab 1935 (illegaler) Gauleiter des Burgenlandes, nach dem „Anschluss“ 1938 Landeshauptmann und Gauleiter des Burgenlandes, nach der

Auflösung des Burgenlandes stellvertretender Gauleiter der Steiermark

- 1938: nach der Machtergreifung erste Verfolgungsmaßnahmen gegen Juden und Jüdinnen sowie Roma und Romnija
- 1938 Denkschrift „Zur Zigeunerfrage“ ⇒ viele Teile seiner Arbeit schrieb er von „Vordenkern“ ab; seine Forderungen wiesen bereits auf die spätere „Endlösung“ hin. Auszug aus seiner rassistischen „Denkschrift“:
*„Die Zigeuner [...] bilden einen wahren Krankheitsherd mitten unter der deutschen Bevölkerung. [...] Es ist höchste Zeit an dieses Problem ernstlich heranzugehen. Die Zigeunerfrage muß einer nationalsozialistischen Lösung zugeführt werden.“*²
- Portschy fungierte als „Zigeunerexperte“, Ziel: ein „zigeunerfreier Gau“
- 1938: Initiator des Projekts „Anschlussdenkmal“ in Oberschützen; war auch bei der Eröffnungsfeier 1939 anwesend
- 1940: Mitglied der SS
- 1941: Einzug zur Wehrmacht
- 1944: Heirat mit Edith Holndonner aus Rechnitz

NACH KRIEGSENDE:

- nach kurzer Flucht Gefangennahme im Bezirk Murau
- britische Internierung in Wolfsberg bzw. Überstellung ins Landesgericht Graz ⇒ Treffen mit Gleichgesinnten; „Parallelgesellschaft“, die in alten Erinnerungen schwelgte ⇒ „gemeinsames Identitätsgefühl“
- 1949: Anklage aufgrund von „Formaldelikten“ (wie er seine Vergehen offiziell bezeichnete)
- 28.3.1949: Schuldspruch, 15 Jahre schwerer Kerker
- Verlust des Dokortitels, Berufsverbot
- 25.6.1950: Gnadengesuch beim Bundespräsidenten ⇒ bedingte Entlassung im Feber 1951
- 1957: Amnestiegesetz ⇒ Portschy ist wieder ein freier Mann
- 1958: Wiedererlangung des Dokortitels
- Nach seiner Haftentlassung betrieb er einen Elektrohandel
- Fremdenverkehrsobmann und Obmann des Verschönerungsvereins in Rechnitz
- Obmann des Kameradschaftsbundes und Aufsichtsrat der Spar- und Creditanstalt AG

GESINNUNG NACH 1945:

- 1971–1983: Abfassung seiner Memoiren, um ein „stimmiges Bild“ von seinem Leben zu zeichnen
- 1988 bezeichnete er sich in einem Interview als „Prediger der NSDAP“.
- pflegte äußerst gute Beziehungen zu den politischen Eliten des Landes zB. Gorbach, Schärf, Kery, Sinowatz, aber auch zu Neonazis
- Sein „Gasthaus Rose“ in Rechnitz wurde zum beliebten Treffpunkt, auch von (ehemaligen) „Gesinnungsgenossen“.
- Bis zu seinem Tod war er von seiner Ideologie und Weltanschauung überzeugt.
- Auch nach 1945 hielt er an seinen nationalsozialistischen Ansichten über Roma und Romnija fest; er bezeichnete sie 1992 im Film „Schuld und Gedächtnis“ (Regisseur Egon Humer) als „asoziale Wesen“ und „Schmarotzer“ ⇒ Einleitung von Ermittlungen bezüglich einer Anklage wegen Wiederbetätigung; diese konnte aufgrund des Ablebens von Portschy nicht mehr erhoben werden.
- abonnierte bis zu seinem Tod einschlägige Zeitschriften, zB. „Huttenbriefe“ von Lisbeth Grolitsch und dem mehrfach verurteilten Holocaust-Leugner Otto Ernst Remer
- 1978: organisierte Gedenkveranstaltung in Rechnitz und lobte Adolf Hitler in höchsten Tönen
- 1951–1991: VdU-(„Verband der Unabhängigen“) bzw. FPÖ-Mitglied
- März 1996: Tod; Nachruf der „Oberwarter Zeitung“: „Mit dem Tod ist einer der letzten führenden Nationalsozialisten des ehemaligen Groß-Deutschland aus dieser Welt geschieden“³; im selben Jahr: rechtsextreme „Sprayaktion“ mit Parolen wie „Heil Portschy“ in Rechnitz (ua. auf dem jüdischen Friedhof)



Abb. Tobias Portschy bei seiner Rede anlässlich des „Anschlusses“ 1938 auf dem Haydn-Gedenkstein in Eisenstadt, Quelle: Burgenländisches Landesarchiv, Fotosammlung

LITERATUR UND QUELLEN:

Mindler, Ursula: Tobias Portschy. Biographie eines Nationalsozialisten. Die Jahre bis 1945. (Burgenländische Forschungen Band 92). Eisenstadt: 2006.

Portschy, Tobias: Die Zigeunerfrage. Denkschrift. Faksimile abrufbar unter http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF_Lehrveranstaltung%202008_2009/E11_Portschy_Zigeunerfrage.pdf (Abruf: 20.2.2020).

Wagner, Marcus: Tobias Portschy – Ein Leben für die völkisch-deutschnationale Idee. Sozialisation und Reintegration eines ewig Gestrigen. Diplomarbeit Universität Wien: 2013.

¹ Tobias Portschy zitiert in: Wagner: Tobias Portschy, S. 29.

² Portschy, Tobias: Zur Zigeunerfrage, S. 2. Faksimile abrufbar unter http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF_Lehrveranstaltung%202008_2009/E11_Portschy_Zigeunerfrage.pdf (Abruf: 20.2.2020).

³ OZ, 3.6.1996 zitiert in: Wagner: Tobias Portschy, S. 98.

Dr. Wilhelm Ulreich (1894–1942)

Hannes Aublinger



Abb. 1: Wilhelm Ulreich als Offizier der Infanterie, NS-Zeit, Quelle: 140 Jahre BG & BRG Oberschützen

Wilhelm Leopold Franz Ulreich wurde am 15. Jänner 1894 in Pinkafő/Pinkafeld als Sohn des Arztes Franz Ulreich und seiner Frau Wilhelmine geboren. Er besuchte zuerst die Volksschule in Pinkafő/Pinkafeld, dann in Felsőlövő/Oberschützen und maturierte ebendort am Gymnasium. Danach studierte er Deutsch und Ungarisch an der Universität in Budapest (1911–1914) und in Wien (1918/1919).¹

ERSTER WELTKRIEG

Im Ersten Weltkrieg wurde Ulreich 1915/1916 an der russischen Front (Galizien) und 1918 an der italienischen Front (an der Piave) eingesetzt, wo er eine Verwundung erlitt (Schulterstreifschuss). Er rüstete als Oberleutnant ab.²

BERUFLICHER WERDEGANG

1919 begann Ulreich seine Tätigkeit am Evangelischen Gymnasium in Oberschützen.³ Das Bühnenspiel lag ihm in seinem erzieherischen Wirken besonders am Herzen. Er pflegte es nicht nur mit Schüler:innen, er gründete auch den „Bühnenverein Oberschützen“, dem Professoren und deren Ehefrauen, Lehrer:innen, Beamt:innen, Kaufleute, Bauern und Bäuerinnen und andere als Laienspieler:innen angehörten.⁴

1922 wurde er zum Erziehungsleiter des Internates bestellt, mit Abschluss des Schuljahres 1933/34 jedoch vom Bundeskanzleramt „aus politischen Gründen“ seines Amtes enthoben, um allerdings

am 6. März 1935 als Lehrer wieder in Dienst gestellt zu werden.⁵ Ulreich war, wie sein Kollege Prof. Hans Paintner, bekennender Nationalsozialist.⁶ Im Internat folgte ihm als Leiter Friedrich Staber.⁷ Nach dem „Anschluss“ an das nationalsozialistische Deutschland, mit Wirkung vom 12. März 1938, wurde Ulreich abermals mit der erzieherischen Leitung des Internates betraut.⁸

POLITISCHE BETÄTIGUNG

Politisch war Ulreich vorerst im Gemeinderat Oberschützen für den Landbund (eine Bauernpartei in der Ersten Republik) tätig, schloss sich aber als Gemeinderat der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) an.⁹ 1933 trat er als Mitglied der NSDAP bei, war in der „illegalen Zeit“ aktiv und 1938 auch als Kreisredner für die NSDAP tätig.¹⁰ Im Zuge des Wahlkampfes für die sog. „Volksabstimmung“ am 10. April 1938 hielt er unter anderem Reden in ungarischer Sprache (siehe Abb. 2).

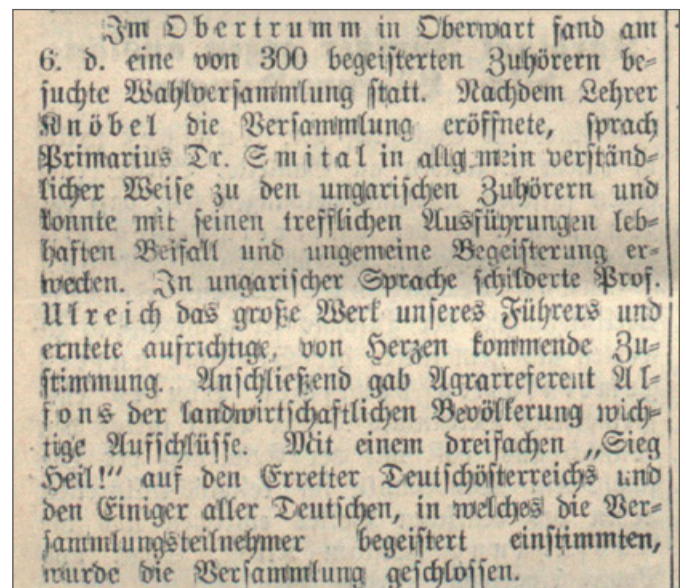


Abb. 2: Zeitungsausschnitt über eine NS-Wahlveranstaltung am 6.3.1938, Quelle: Oberwarther Sonntags-Zeitung, 10.4.1938, S. 4

ZWEITER WELTKRIEG

Als Offizier wurde er 1940/1941 an der Westfront (Durchbruch durch die Maginotlinie, in der Besatzungstruppe in Frankreich und Belgien und für den Küstenschutz an der französischen Kanal- und Atlantikküste) eingesetzt und mit dem Eisernen Kreuz (II. Klasse) ausgezeichnet.

An der Ostfront (Russlandfeldzug) verstarb Ulreich

am 1. Feber 1942 als Hauptmann der Reserve in einem Kriegslazarett, acht Kilometer nordöstlich von Smolensk an Fleckfieber.¹¹



Abb. 3: Nationalsozialistische Todesanzeige für Wilhelm Ulreich, Oberwarther Sonntags-Zeitung, 15.3.1942, S. 4

LITERATUR UND QUELLEN:

140 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Oberschützen (Redaktion Wilhelm Hutter). Oberschützen 1985.

Frauneder Helmut, Oberschützen und die Region Oberwart im Spiegel der Entwicklungen und Ereignisse von 1938. In: Oberschützer Museumsblätter, Folge 5, 2008, S. 3–17; abrufbar unter: <https://www.museum-oberschuetzen.com/kontakt/images/Museumsbl%C3%A4tter5.pdf> (Abruf: 1.9.2020).

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR)/05/DWM/WStB, (diverse Schriftstücke) Ulreich Wilhelm geb. 15.1.1894. Sammlung Ursula Mindler-Steiner.

Oberwarther Sonntags-Zeitung, auch abrufbar auf anno.onb.ac.at

¹ ÖStA. Slg. Mindler-Steiner.

² Ebenda.

³ 140 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium, S. 71.

⁴ Ebenda, S. 72.

⁵ Ebenda, S. 76.

⁶ Frauneder, S. 7.

⁷ Ebenda, S. 7.

⁸ 140 Jahre Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium, S. 76.

⁹ Frauneder, S. 5.

¹⁰ ÖStA. Slg. Mindler-Steiner.

¹¹ Ebenda.

URSULA MINDLER-STEINER (Hg.)

Das „Anschlussdenkmal“ von Oberschützen. Unterrichtsmaterialien

Impressum

Mit freundlicher Unterstützung von:

Das Projekt und der vorliegende Materialiendruck werden durch Bund, Land und Europäische Union (LEADER) sowie die Gemeinde Oberschützen gefördert.

Mit dieser Förderung wird die gesamte Auflage dieser Unterrichtsmaterialien finanziert, sodass das Werk kostenlos an Interessierte abgegeben werden kann.

© bei der Herausgeberin
Erste Auflage Dezember 2022

Verlag: edition lex liszt 12,
Raingasse 9b, A-7400 Oberwart/Felsőőr, Tel. +43 3352 33940, Fax +43 3352 34685

Cover und Layout: Andreas Lehner
Lektorat: Ursula Mindler-Steiner, Walter Reiss
Druck: Der Schmidbauer

ISBN: 978-3-99016-257-6

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrages, der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, der Übersetzung und der Verfilmung, auch einzelner Abschnitte



edition
lex liszt 12